



Bundesministerium
des Innern

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Bundesministerium des Innern
Referat IS 3
Alt-Moabit 101 D
www.bmi.bund.de

Umschlaggestaltung:

MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH

Druck:

Koelblin-Fortuna-Druck GmbH & Co. KG, Baden-Baden

Die Broschüre kann kostenlos bestellt werden beim:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05-77 80 90 (0,12 €/Min. für Anrufe aus dem deutschen Festnetz)
Fax: 0 18 05-77 80 94 (0,12 €/Min. für Anrufe aus dem deutschen Festnetz)
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Artikelnummer: BMI06323

Ihre zum Versand der Publikationen angegebenen personenbezogenen Daten werden nach erfolgter Lieferung gelöscht.

Neuer Antisemitismus?

Judenfeindschaft im politischen Extremismus
und im öffentlichen Diskurs

Neuer Antisemitismus?

www.bmi.bund.de

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums des Innern kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

**Neuer Antisemitismus?
Judenfeindschaft im politischen Extremismus
und im öffentlichen Diskurs**

**Publikation der Vorträge des Symposiums des
Bundesamtes für Verfassungsschutz am 5. Dezember 2005**

Inhalt

Begrüßung Heinz Fromm	5
Die Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln – Bekämpfung des Antisemitismus im demokratischen Rechtsstaat Dr. Wolfgang Schäuble	9
Antisemitismus in der heutigen Gesellschaft Stephan J. Kramer	21
Neuer Antisemitismus? – Wandel und Kontinuität der Judenfeindschaft Klaus Holz	30
Antisemitismus im Rechtsextremismus – zwischen subtiler Anspielung und offenem Hass Henrik Berger	54
Antisemitismus und das linksextremistische Spektrum in Deutschland nach 1945 Stefan Kestler	75
Antisemitismus im Islamismus: eine Darstellung aus französischer Sicht Direction Centrale des Renseignements Généraux	108
Die Autoren	116

Heinz Fromm

Begrüßung

Sehr geehrter Herr Minister, Frau Abgeordnete Köhler, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, ich heiße Sie zum diesjährigen Symposium des Bundesamtes für Verfassungsschutz sehr herzlich willkommen!

Es ist für mich eine besondere Freude und Ehre, Herrn Innenminister Dr. Schäuble so kurz nach der Amtsübernahme bei unserer Veranstaltung begrüßen zu können. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind und im Anschluss zu uns sprechen werden.

Ich freue mich auch sehr, dass Herr Staatssekretär Dr. Hanning – seit kurzem in dieser Funktion – Herrn Minister Dr. Schäuble begleitet. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

Ich bin sehr froh und glücklich, dass unsere Einladung auf so großes Interesse gestoßen ist, und ich hoffe auf Ihr Verständnis und auf Ihre Nachsicht, dass ich Sie nicht alle persönlich begrüßen kann. Aber einige möchte ich doch persönlich willkommen heißen. Bevor ich das tue, will ich unserem Gastgeber, Herrn Dr. Adam, für seine Gastfreundschaft und seine Unterstützung bei der Vorbereitung sehr herzlich danken. Die beiden Botschafter, die zugesagt haben, werden – so hoffe ich jedenfalls – im Verlauf der Veranstaltung noch zu uns kommen. Mein Kollege, der Leiter des französischen Inlandsdienstes Renseignement Généraux, der Kollege Präfekt Pascal Mailhos, musste leider gestern kurzfristig aus Krankheitsgründen absagen. An seiner Stelle wird uns ein hochrangiger Mitarbeiter des französischen Inlandsdienstes – hier vorne schon platziert – zur Verfügung stehen. Ganz herzlichen Dank dafür! Ich begrüße besonders herzlich meinen Luxemburger Kollegen, Herrn Marco Mille, der den doch etwas weiteren Weg nach Berlin gefunden hat. Vielen Dank, dass Sie bei uns sind. Und mit Ihnen begrüße ich zahlreiche Vertreter ausländischer Partnerdienste hier in Berlin. Zum Teil sind sie ja in Berlin tätig, zum Teil aber auch aus dem Ausland angereist, herzlichen Dank!

Als Zeichen der Verbundenheit mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) werte ich auch, dass eine große Anzahl von Behördenleitern aus Bund und Ländern zu uns gekommen ist. Stellvertretend für sie alle möchte ich Herrn Ziercke vom Bundeskriminalamt (BKA) und

Begrüßung

Herrn Alff vom Militärischen Abschirmdienst herzlich willkommen heißen.

Ich begrüße die Kollegen aus den Landesämtern für Verfassungsschutz. Immerhin die Hälfte der Landesbehörden ist durch ihren Chef vertreten.

Für die hier anwesenden Abteilungsleiter aus dem Bundesministerium des Innern begrüße ich den Leiter der für den Verfassungsschutz zuständigen Abteilung Innere Sicherheit, Herrn Ministerialdirektor Joachim Steig, und seinen Vorgänger im Amt, Herrn Werner Müller, sowie Herrn Dr. Kass.

Und nicht zuletzt möchte ich meinen geschätzten Kollegen und langjährigen Vizepräsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Herrn Klaus-Dieter Fritsche, begrüßen, der es doch noch rechtzeitig geschafft hat, von Tegel hierher zu kommen. In alter Verbundenheit mit dem Amt wird er, so wie das geplant war und so wie es im Programm steht, am Ende der Veranstaltung das Schlusswort sprechen wie bei allen Symposien, die bisher stattgefunden haben – ganz herzlichen Dank dafür! Ich begrüße auch meinen verehrten Vorgänger im Amt, Herrn Dr. Peter Frisch, der den Weg aus dem Rheinland nach Berlin nicht gescheut hat, um heute bei uns zu sein.

Um den Tag gewinnbringend und erfolgreich zu gestalten, haben wir kompetente Referenten eingeladen, denen ich schon jetzt für ihren Beitrag danken möchte. Ich begrüße insofern ganz herzlich den Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Herrn Stephan Kramer. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bereitschaft, hier und heute mitzuwirken. Bedanken möchte ich mich auch bei den übrigen Referenten, Herrn Dr. Holz vom Evangelischen Studienwerk Villigst und Herrn Berger sowie Herrn Dr. Kestler vom Bundesamt für Verfassungsschutz. Wir haben darüber hinaus – das freut mich besonders – mit Herrn Elmar Theveßen einen Moderator für die heutige Veranstaltung gewonnen, den viele von Ihnen aus den aktuellen Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens kennen und der mit Fragen des politischen Extremismus und des Terrorismus besonders vertraut ist. Vielen Dank Herr Theveßen, dass Sie diese Aufgabe übernommen haben!

Ich begrüße in dem Zusammenhang alle Vertreter der Medien, die unserer Einladung gefolgt sind.

Bevor ich ganz kurz – das verspreche ich Ihnen – auf das Tagungsthema zu sprechen komme, gestatten Sie mir noch einige Worte zur Art dieser Veranstaltung des Bundesamtes, die nun zum vierten Mal stattfindet. Ähnliche Veranstaltungen führen ja das Bundeskrimi-

nalamt und auch der Bundesnachrichtendienst durch, und deren Tagungen haben eine sehr viel längere Tradition. Wir haben uns entschlossen, etwas Ähnliches zu tun, und ich hoffe, dass wir damit auch in diesem Jahr auf gute Resonanz stoßen. Seit 2002 haben wir im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe ganz unterschiedliche Themen aufgegriffen. Zum Beispiel: Politischer Extremismus in der Ära der Globalisierung oder auch Radikalisierungsprozesse und extremistische Milieus. Dabei haben wir versucht, weiterführende und vertiefende Erkenntnisse zu Phänomenen des politischen Extremismus zu gewinnen.

Ziel der Symposien des Bundesamtes für Verfassungsschutz war und ist es, vor allem auch den Dialog mit der Wissenschaft zu intensivieren und zu verstetigen. Referenten aus dem universitären und dem nachrichtendienstlichen Bereich haben (und werden das auch heute tun) gemeinsam bestimmte Themenfelder mit dem jeweils eigenen Analyseansatz erörtert, was – so glauben wir jedenfalls – für alle Beteiligten gewinnbringend ist. Die Sicherheitsprobleme, mit denen wir uns auseinander setzen, sind zweifelsohne nicht auf Deutschland beschränkt. Situationsdarstellungen aus dem Blickwinkel anderer Staaten sind deshalb wesentlich für das Verständnis bestimmter Gefahrenkonstellationen. Vortragsbeiträge ausländischer Gäste stellen deshalb einen besonderen Gewinn für die Gesamtveranstaltung dar. Die eben skizzierten Grundzüge gelten auch für dieses heutige Symposium zu Fragen eines möglichen neuen Antisemitismus im politischen Extremismus und im öffentlichen Diskurs. Der großen Resonanz auf unsere Einladung entnehme ich ein über die Wissenschaft und die Sicherheitsbehörden hinausgehendes Interesse an dieser Thematik.

Meine Damen und Herren, das Phänomen des Antisemitismus selbst ist uns im Rechtsextremismus nur allzu bekannt. Wir wissen, dass insbesondere dort Versuche, komplexe gesellschaftliche Probleme und Prozesse auf vermeintliche Machenschaften jüdischer Kräfte zurückzuführen, weiterhin Anklang finden. Aber bereits auf die schlichte Frage, was genau ist eigentlich unter Antisemitismus zu verstehen, liegt – soweit ich sehe – keine allgemein anerkannte Antwort oder Definition vor. Ziel der heutigen Veranstaltung soll es aber dennoch nicht sein, den zahlreichen Antisemitismusversionen eine weitere hinzuzufügen, sondern Ziel soll sein zu diskutieren, ob im politischen Extremismus und in der öffentlichen Auseinandersetzung darüber eine neue Qualität festzustellen ist.

Hier dürfte zunächst zu fragen sein, ob ein beziehungsweise welches Grundmuster im Antisemitismus vorzufinden ist, inwieweit Akzent-

Begrüßung

verschiebungen innerhalb dieses Musters lediglich dessen Anpassungsfähigkeit belegen oder eben letztlich eine neue Qualität begründen. Dabei könnten sich etwa folgende Fragen stellen: Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus einer eventuellen Neujustierung des Antisemitismus im Rechtsextremismus im Hinblick auf dessen Gefahrenpotenzial? Ist der an Linksextremisten adressierte Antisemitismusvorwurf lediglich ein Instrument in lagerinternen Auseinandersetzungen? Und schließlich: Ist der islamistische Antisemitismus im Rahmen eines konventionellen Antisemitismuskonzepts fassbar oder versperrt eine solche Herangehensweise die Sicht auf spezifische Eigenheiten dieser Antisemitismusvariante?

Meine Damen und Herren, ich möchte den Referenten nicht vorgreifen und erst recht nicht der späteren Diskussion. Angesichts der Vielschichtigkeit des Themas werden wahrscheinlich auch Fragen offen bleiben. Ich bin aber sicher, dass wir uns auf anregende und instruktive Beiträge freuen können.

Bevor ich Sie, Herr Minister, ums Wort bitte, möchte ich allen, die an der Vorbereitung und an der Durchführung der Veranstaltung mitgewirkt haben, sehr herzlich danken. Das gilt vor allem auch für die Dolmetscherinnen und Dolmetscher, die uns helfen, die vorhandenen Sprachbarrieren zu überwinden – herzlichen Dank dafür!

Herr Minister, wir freuen uns nun auf Ihren Vortrag.

Dr. Wolfgang Schäuble, Bundesminister des Innern

Die Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln – Bekämpfung des Antisemitismus im demokratischen Rechtsstaat

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Thema ist in der Tat, wie schon die Besetzung des Podiums zeigt, ungeheuer vielfältig. Es gibt mindestens zwei Gründe, warum ich gerne gekommen bin und es nicht nur als eine formale Verpflichtung angesehen habe, eine Zusage meines Vorgängers einzuhalten.

Die Bekämpfung des Antisemitismus im demokratischen Rechtsstaat ist eine Verpflichtung für jede Bundesregierung, für jeden Bundesinnenminister, für jeden, der politisch tätig ist. Sie ist richtig und wichtig, und deshalb bin ich sehr gerne gekommen. Das sage ich gleich am Anfang, um mit dem Wenigen, was ein Minister tun kann, sichtbar zu machen, dass er die Arbeit der Verfassungsschutzbehörden und der Nachrichtendienste insgesamt unterstützt. Und ich finde zweitens gut, dass die Arbeit der Nachrichtendienste im Allgemeinen und des Verfassungsschutzes im Besonderen in einem stärkeren Maße auch öffentlich sichtbar ist und dass die Bedeutung dieser Arbeit für den Schutz unserer freiheitlichen, rechtsstaatlichen, demokratischen Ordnung und für die Sicherheit unserer Bürger auch immer wieder in aller Öffentlichkeit unterstrichen wird. Deswegen finde ich auch gut, dass Sie diese Art von öffentlichen Veranstaltungen machen. Sie können sich dabei auf meine Unterstützung verlassen.

Ich habe mir überlegt, ob ich zu Beginn meiner Ausführungen ein paar allgemeine Bemerkungen zur Sicherheitspolitik in unserem Lande machen soll, weil natürlich für die Bekämpfung des Antisemitismus die Sicherheitspolitik im Allgemeinen den Rahmen darstellt. Aber wenn es mir die versammelte Presse nicht allzu sehr verübelt, will ich darauf im Wesentlichen verzichten und mich stärker auf das Tagungsthema konzentrieren.

Wir wissen, dass es bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus – der die größte Herausforderung für die Sicherheitspolitik in unserer Zeit darstellt – einen engen Zusammenhang gibt zwischen innerer und äußerer Sicherheit. Wobei ich, ohne irgendwelche Koalitionsdiskussionen hervorrufen zu wollen, immer wieder hinzufügen,

Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln

dass die Grenzen zwischen äußerer und innerer Sicherheit lange obsolet geworden sind. Sie lassen sich nicht mehr trennscharf definieren. Deswegen brauchen wir einen Sicherheitsverbund. Die Bundesakademie für Sicherheitspolitik ist übrigens Ausdruck der Tatsache, dass es einen fließenden Übergang gibt und wir einen Gesamtansatz brauchen, um Sicherheit gewährleisten zu können.

Ich bin fest davon überzeugt, dass Aufklärung – intelligence – das wichtigste präventive Instrument ist, um den Sicherheitsanforderungen Rechnung zu tragen. Und deswegen bietet diese Tagung eine gute Gelegenheit, stellvertretend für alle Nachrichtendienste den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesamtes für Verfassungsschutz für ihre wertvolle, effektive und Leben rettende Arbeit zu danken.

Mich freut es sehr – das hat sich auch in den öffentlichen Debatten unseres Landes ein wenig weiterentwickelt gegenüber früheren Zeiten –, dass auch die Justiz inzwischen die tragende Rolle der Nachrichtendienste bei der Gewährleistung von Sicherheit anerkannt hat. Und ich will in diesem Zusammenhang nicht darauf verzichten, die Urteilsbegründung im so genannten zweiten Al-Tawhid-Verfahren des Oberlandesgerichts Düsseldorf zu zitieren, in der der Senatsvorsitzende richtigerweise gesagt hat, dass es allein der Wachsamkeit der Nachrichtendienste und der Strafverfolgungsbehörden zu verdanken ist, dass die Anschlagpläne in Deutschland nicht umgesetzt werden konnten.

In diesem Sinne werden wir nicht nachlassen dürfen, unsere Arbeit auf der Basis dessen, was bisher erreicht worden ist, auch für die Zukunft wirkungskräftig zu gestalten, sie auch weiter zu entwickeln. Und natürlich müssen wir bei der Bekämpfung des Terrorismus am Ursprung von Radikalisierungsprozessen ansetzen, weil sich perspektivisch nur hier der Kampf entscheiden kann. Das gilt nach meiner Überzeugung sowohl im globalen Bereich, also in den weltweiten Beziehungen, im internationalen Dialog, als auch bei der Bekämpfung des Antisemitismus und Extremismus im Besonderen durch den Bundesverfassungsschutz in unserem eigenen Land. Beide Bereiche setzen voraus, dass wir in der Bekämpfung am Ursprung von Radikalisierungsprozessen möglichst erfolgreich sind. Damit stellt sich natürlich auch die Aufgabe, terroristische Strukturen unter hohem Fahndungs- und Ermittlungsdruck aufzuklären und zu zerstören, um Anschläge zu verhindern. Deshalb muss die Informationsbeschaffung weit im Vorfeld konkreter Gefahren beginnen. Das ist die besondere Verantwortung der Nachrichtendienste im Allgemeinen und des Bundesamtes für Verfassungsschutz im Besonderen.

Wir werden die gesetzlichen Voraussetzungen zur Terrorismusbekämpfung weiter optimieren und die Arbeit, die Informationsvernetzung, den Informations- und Datenaustausch wo immer möglich und nötig verbessern. In dieser Woche bin ich zum ersten Mal mit den Kollegen Landesinnenministern in der Innenministerkonferenz zusammen, und wir werden auch darüber sprechen. Ich bin froh, dass wir dort erste Schritte zur Führung gemeinsamer Text- und Multimediateien beschließen werden. Wir werden auch die notwendige Änderung des Bundesverfassungsschutzgesetzes initiieren. Das Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum, in dem 40 Landes- und Bundesbehörden vernetzt sind, ist ein guter Ansatz, um die Zusammenarbeit weiter voranzubringen. Meine herzliche Bitte an alle ist, dass man die Zusammenarbeit nicht nur institutionell, sondern auch tatsächlich, in der alltäglichen Arbeit, immer stärker intensiviert und verbessert.

Die Bundesregierung hat sich vorgenommen, dem Bund die ausschließliche Gesetzgebungskompetenz für die Abwehr von Gefahren des internationalen Terrorismus durch das Bundeskriminalamt (BKA) zu verschaffen. Wir müssen noch die entsprechende Gesetzgebung auf den Weg bringen, sobald wir eine entsprechende Grundgesetzänderung haben. Ich brauche in diesem Kreis nicht zu erläutern, warum das richtig und notwendig ist – angesichts der gegenwärtigen Rechtslage, wonach das BKA eben nur tätig werden kann, wenn ein strafprozessualer Anfangsverdacht vorliegt. Bisher hat das BKA nicht die Möglichkeit, selbst zu handeln, wenn ein terroristischer Anschlag droht, sondern muss sich an die Länder wenden, die dann wiederum die Sache an das BKA abgeben müssen, wenn das Stadium eines strafprozessualen Anfangsverdachts erreicht ist.

Ich fürchte, dass diejenigen, die Anschläge in unserem Lande vorbereiten könnten, auf diese etwas komplizierte Aufspaltung von Kompetenzen nicht zureichend Rücksicht nehmen werden. Und deswegen ist es äußerst wichtig, dass wir entsprechende Veränderungen zustande bringen. Ich will noch einen anderen Punkt erwähnen – auch wenn ich mir bewusst bin, dass man die zwei Dinge nicht leichtfertig miteinander vermischen darf. Ich will mit diesem Vorbehalt doch hinzufügen, dass eine weitere wichtige Aufgabe bei der Prävention von möglichen Radikalisierungsprozessen die Integration von Menschen ist, die aus anderen Teilen dieser Welt zu uns nach Deutschland oder in andere europäische Länder gekommen sind, also von Zuwanderinnen und Zuwanderern in unsere Gesellschaft.

Die zunehmende Wanderungsbewegung von Menschen in der Welt und in der Zeit der Globalisierung zu bewältigen, ist eine der großen

Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln

Herausforderungen unserer Tage. Und sie hat vielfältige Aspekte. Aber entscheidend ist, dass wir Offenheit und Toleranz in unseren Gesellschaften – und damit sind wir ganz beim Thema von Extremismus und Antisemitismus – nur bewahren werden, wenn die Integration von Menschen, die von anderswo zu uns gekommen sind und hier leben in der ersten, zweiten, dritten, vierten Generation, so gut wie irgend möglich gelingt. Denn anderenfalls wird Fremdheit nicht als Bereicherung, sondern als Bedrohung empfunden. Hier sind wir ganz nah an den Mechanismen, die im Antisemitismus ihre schlimmste Zuspitzung finden.

Und genauso wie gelingende Integration für die Bewahrung von Offenheit und Toleranz in unseren freiheitlichen Gesellschaften eine notwendige Voraussetzung ist, ist übrigens auch die Steuerung und Begrenzung von Zuwanderung eine Voraussetzung dafür, dass Integration gelingen kann. Denn wenn unsere Gesellschaften die Sorge haben oder man aber die Sorge nähren, schüren, ausbeuten kann, man sei solchen Bewegungen schutzlos ausgesetzt und ohne jede Steuerungsmöglichkeit, dann hat man wenig Chancen. Ich will es noch einmal betonen: Erfolgreiche, gelingende Integration ist eben auch – nicht nur, aber auch – Prävention. Wenn Migrantinnen und Migranten gut integriert sind, wird denjenigen die Grundlage entzogen, die auf Radikalisierungsprozesse als Nährboden für extremistische, auch terroristische Prozesse und für die Nachwuchsgewinnung setzen.

Prävention und Integration hängen miteinander zusammen. Deswegen ist auch die Integration eine Schwerpunktaufgabe der neuen Bundesregierung, wie sie schon eine Schwerpunktaufgabe der früheren Bundesregierung war. Da gibt es eine Kontinuität, wie es ja überhaupt vielleicht nicht nur Zufall ist, dass in den Fragen der Innenpolitik und der inneren Sicherheit die Bildung einer großen Koalition leichter war als in anderen Bereichen. Die Unterschiede sind da nicht so groß. Und in der Übereinstimmung drückt sich ein Stück weit die gemeinsame Verantwortung aller für die Probleme von innerer Sicherheit wie für die Bekämpfung von Terrorismus, Extremismus, Antisemitismus aus.

Das gilt auch für die Zusammenarbeit innerhalb der europäischen Institutionen wie für die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern. Und ich hoffe, dass dies nicht nur auf der Ebene der Minister gilt, sondern genauso beispielsweise auf der Ebene der Verfassungsschutzbehörden von Bund und Ländern und ähnlicher Einrichtungen. In unserem Koalitionsvertrag steht, und den Satz will ich zitieren: „Wir wollen den Kampf gegen Rechtsextremismus und

Fremdenfeindlichkeit, für Demokratie und Toleranz fortführen und auf Dauer verfestigen. Es geht um Vielfalt, Respekt für andere, Demokratie, Toleranz und die Bekämpfung des Antisemitismus.“

Ignaz Bubis, der viel zu früh verstorbene ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat die besondere Verantwortung unseres Landes im Kampf gegen den Antisemitismus auf den Punkt gebracht. „Antisemitismus“, so hat er gesagt, „ist keine deutsche Erfindung. Aber Auschwitz ist eine deutsche Erfindung. Und deshalb ist Antisemitismus in Deutschland immer etwas anderes als Antisemitismus irgendwo sonst.“

Wir Deutsche dürfen das nicht vergessen. Und das Monströse des Verbrechens lässt auch keinen wie immer gearteten Schlussstrich zu. Deswegen ist es auch gut und richtig und notwendig – und wir sehen es ja in den aktuellen Aktivitäten im Kampf gegen den Rechtsextremismus, wie notwendig es ist und bleiben wird –, dass wir uns der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit immer wieder stellen. Dass wir nicht zulassen, dass man sich darum herumdrückt, das Unvorstellbare in der Geschichte einer Gesellschaft, eines Volkes wahrzunehmen, von dem wir eigentlich geglaubt haben und immer noch glauben, dass es einen gewissen Stand im Bereich von Zivilisation und Kultur durchaus erreicht hat. Und trotzdem ist es möglich gewesen, das ist das Monströse.

Gerade weil dies so war und weil es die Aufgabe jeder Politik ist, dieser besonderen Verantwortung gerecht zu werden, ist es schön, dass wir mit allen Schwierigkeiten, die es auch bedeutet – ich will nichts schönreden, dafür bin ich völlig ungeeignet –, wieder eine lebendige jüdische Gemeinschaft in Deutschland haben. Wer die deutsche Geschichte des vergangenen Jahrhunderts auf sich wirken lässt, muss es als ein Wunder empfinden. Die Tatsache, dass wir nach Auschwitz und der Shoah wieder eine lebendige jüdische Gemeinschaft in Deutschland haben, zählt für mich zu den fast wunderhaften Dingen. Es ist ein großes Glück für Deutschland.

Paul Spiegel hat die Tatsache, dass wir inzwischen wieder etwa hunderttausend Mitglieder in hundert Gemeinden haben, die „Renaissance des Judentums in Deutschland“ genannt. Ich habe 1990/1991 gesagt: Wenn es wieder jüdisches Leben in Deutschland gibt, dann ist es ein Geschenk für unser Land. Deswegen bin ich froh, dass es trotz aller Schwierigkeiten im Einzelnen zu einem guten Weg gekommen ist.

Der Bund hat mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland einen Vertrag abgeschlossen, der auch finanzielle Mittel zum Erhalt und

Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln

zur Pflege des deutsch-jüdischen Kulturerbes, zum weiteren Auf- und Ausbau der jüdischen Gemeinden sowie für integrationspolitische und soziale Aufgaben umfasst. Der Vertrag ist nicht nur Anerkennung der großen Verdienste, die sich der Zentralrat beim Wiederaufbau des demokratischen Rechtsstaats in unserem Land erworben hat, sondern vor allen Dingen eben Ausdruck dieser besonderen Verantwortung für das jüdische Leben in Deutschland heute und in der Zukunft.

Und natürlich muss ich an dieser Stelle auch ausdrücklich die jüngste Entscheidung der Ratsversammlung des Zentralrats begrüßen. Mit der Aufnahme zweier weiterer Landesverbände hat der Zentralrat, wie es Paul Spiegel gesagt hat, „einmal mehr auf eindrucksvolle Weise seinen Anspruch“ unterstrichen, „die politischen Interessen aller Juden in Deutschland, unabhängig von ihrer religiösen Denomination, mit einer Stimme zu vertreten“. Sie wissen, dass dies eine Erwartung auch der Bundesregierung bei Abschluss des Vertrages und vor allen Dingen auch eine Erwartung an die Bundesregierung gewesen ist.

Die Bundesregierung fördert seit langem auch die regionalen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit mit dem „Deutschen Koordinierungsrat“ als ihrem Dachverband. Und ich finde es begrüßenswert, dass seit 2001 der christlich-jüdische Dialog um den christlich-islamischen Dialog beziehungsweise den jüdisch-christlich-islamischen Dialog erweitert worden ist. Wir sollten daran arbeiten, gerade diesen Dialog noch viel stärker zu nutzen. Das könnte uns in mehrere Richtungen ungeheuer hilfreich sein.

Aber trotz aller positiven Entwicklungen wird natürlich auch niemand behaupten wollen, geschweige denn können, dass es keine Probleme mehr gebe in unserem Land und darüber hinaus. Solange in unserem Land das tägliche Gemeindeleben und auch die Gebäude, in denen es stattfindet, polizeilich geschützt werden müssen, ist offensichtlich irgendetwas noch nicht ganz in Ordnung. Und dass auf diesen Schutz nicht verzichtet werden kann, haben die zum Glück rechtzeitig aufgedeckten Anschläge gegen die Grundsteinlegung der Münchner Kultusgemeinde im November 2003 ja deutlich gezeigt.

Aber auch unterhalb der Schwelle geplanter oder ausgeführter Straftaten stimmt etwas nicht. Man kann sich ja fragen, wie es kommt, dass in einer Studie der Universität Leipzig 16 Prozent der Befragten in den neuen und 17 Prozent der Befragten in den alten Bundesländern – das ist auch ein Beitrag zur Ost-West-Debatte in Deutschland, von der ich ohnedies nicht allzu viel halte –, also in den neuen Län-

dern sind es 16 Prozent und in den alten Ländern 17 Prozent, die dem Satz zustimmen: „Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.“ Wieso gibt es noch immer einen erheblichen Anteil von Studierenden, die so denken? Man kann das nicht auf Analphabetismus zurückführen. Es sind Studierende der Universitäten, unter denen diese Befragung stattfand. Oder wie kommt es, dass jeder fünfte der Befragten der Meinung ist: „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“? Oder dass jeder vierte angegeben hat, Juden nicht als Nachbarn haben zu wollen? Nach allen sozialwissenschaftlichen Erhebungen liegen antisemitische Einstellungen in Deutschland seit Jahrzehnten bei 15 bis 20 Prozent. Wir wollen es uns nicht schöner reden, als es ist.

Der Antisemitismus hat viele Gesichter und noch mehr Ausprägungen. Deswegen muss auch der Kampf gegen ihn differenziert geführt werden, wenn er Erfolg haben soll. Jedenfalls – und das ist mir als Bundesinnenminister wichtig – kann sich der demokratische Rechtsstaat gegenüber Antisemitismus niemals neutral verhalten. Antisemitismus kann genauso wenig wie Rassismus, Rechtsextremismus oder Fremdenfeindlichkeit etwa als ein Meinungsbeitrag unter vielen, wie er eben in einer pluralistischen Demokratie möglich sein muss, akzeptiert werden. Denn Antisemitismus ist immer ein Angriff auf das Fundament des Zusammenlebens in einer offenen Gesellschaft.

Deshalb ist die Bekämpfung des Antisemitismus für den demokratischen Rechtsstaat nicht in erster Linie eine Verpflichtung gegenüber der jüdischen Community, sondern es ist eine Verpflichtung im eigenen Interesse, weil wir diese Grundhaltungen erfolgreich bekämpfen müssen, wenn wir eine Chance haben wollen, die freiheitliche, rechtsstaatliche, demokratische Grundordnung zukunftsfest zu halten. Denn genau gegen ihre Voraussetzungen richtet sich der Antisemitismus. Wenn man es mit einer gewissen Distanz betrachtet, ist der Antisemitismus letzten Endes über Jahrhunderte immer der schäbige Versuch, unter den verschiedensten Umständen Sündenböcke zu finden für die Probleme und Katastrophen wie auch die Kompliziertheit unseres Lebens und die Tatsache, dass eben menschliches Leben nie nur reine Glückseligkeit ist.

Antisemitismus ist der Versuch, der Kompliziertheit irdischer Existenz auszuweichen. Das ist der eigentliche Urgrund über die ganze Geschichte hinweg. Wenn wir uns nicht der Begrenztheit irdischen Lebens bewusst sind, wenn wir ihr ausweichen und Sündenböcke suchen, können wir eine freiheitliche Ordnung nicht stabil halten. Deswegen ist der Antisemitismus ein Angriff auf die Grundlagen un-

Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln

serer Freiheitsordnung. Die Flucht vor der Wirklichkeit, die Absage an Toleranz, die Unterdrückung von Minderheiten, all dies ist damit verbunden. Und deshalb steht der Antisemitismus gegen die fundamentalen Prinzipien einer freiheitlichen, demokratischen, rechtsstaatlichen Ordnung. Und genau deshalb bedeutet die Bekämpfung des Antisemitismus Verantwortung für unser Denken, für unser Reden und für unser Handeln. Deshalb muss man schon im Denken und Reden ungeheuer aufmerksam sein.

Ich will in diesem Zusammenhang auch dem Thema unserer besonderen Beziehung zu Israel nicht ausweichen. Ich glaube schon, dass es richtig ist, dass jede Bundesregierung – wir haben ja inzwischen doch in den 55 Jahren seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland einige gehabt – die besondere Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland für den Staat Israel und für das Leben Israels zu einer besonderen deutschen Verpflichtung gemacht hat. Und die gilt auch in Zukunft, und die hat sich natürlich jetzt in einer besonderen Weise zu bewähren gegenüber einer neuen Dimension und einer neuen Qualität von Antisemitismus und Propaganda, die wir vielleicht nicht in allen, aber doch in vielen islamistischen Kreisen finden.

Wo wir eben auch nicht einfach nur sagen können: Na ja Gott, die haben da ihren Konflikt, und da muss man auch manches verstehen, wo gehobelt wird, fallen Späne, und das ist umgekehrt auf beiden Seiten auch nicht so einfach. Nein, wir müssen schon Stellung beziehen. Dafür hat Deutschland nach meiner festen Überzeugung schon eine besondere Verantwortung. Wie ich allerdings auch hinzufüge, müssen wir unsere israelischen Partner natürlich auch gelegentlich bitten, der Versuchung zu widerstehen, jede Kritik an israelischer Politik immer gleich alarmistisch als Antisemitismus zu diffamieren. Man kann, ohne antisemitisch zu sein, in dieser oder jener Frage konkreter Politik unterschiedlicher Meinung sein. Ich glaube, dass beides gesagt werden muss.

Der Antisemitismus scheint heute geradezu der kleinste gemeinsame Nenner des Rechtsextremismus in Deutschland zu sein. Wenn ihnen sonst nichts mehr einfällt, darin sind sie sich einig, dahin flüchten sie sich, da kriegen sie sich zusammen. Der Antisemitismus ist wie kaum ein anderes Element rechtsextremistischer Ideologie konstant präsent. Dass es sich dabei in den meisten Fällen nicht um ein geschlossenes und strukturiertes antisemitisches Weltbild handelt, ist dazu ja gar kein Widerspruch. Der Antisemitismus ist nicht allein ein Element rassistischer oder fremdenfeindlicher Überzeugungen. Seine Vorurteile gegenüber einer imaginierten Gesamtheit der Juden dienen immer wieder auch als ein ebenso simples wie alles

vereinfachendes Welterklärungsmodell, in dessen Gerüst dann aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ereignisse eingefügt werden.

Der Anteil – ganz ohne Statistik darf ein Minister nicht reden – rechtsextremistischer Straftaten mit antisemitischem Hintergrund am Gesamtaufkommen rechtsextremistischer Straftaten ist von 14,1 Prozent im Jahr 2001 auf 10,9 Prozent im letzten Jahr deutlich zurückgegangen, was erfreulich klingt. Aber wir sollten es nicht überinterpretieren. Bei den meisten rechtsextremistisch motivierten Straftaten im Sinne dieser Statistik mit antisemitischem Hintergrund handelt es sich um Äußerungs- und Propagandadelikte. Die Zahl der rechtsextremistischen Gewalttaten mit antisemitischem Hintergrund ist dagegen in den letzten vier Jahren von 18 auf 37 gestiegen. Die haben natürlich eine ganz andere Dimension und Qualität. Und hier stehen in einem sehr viel größeren Maße der Nahostkonflikt und islamistische Umtriebe im Vordergrund. Denn die Zunahme – und das gilt nicht nur für Deutschland, es ist überall in Europa so – von Gewalttaten mit antisemitischem Hintergrund hat natürlich sehr viel mehr mit den aktuellen Auseinandersetzungen in der Weltpolitik als mit spezifischen Lasten der deutschen Vergangenheit zu tun. Das macht die Sache nicht besser, aber man muss es in diesem Zusammenhang klar sagen.

Dass wir im letzten Jahr wieder rund 100 Fälle von Schändungen jüdischer Friedhöfe, Synagogen und Gedenkstätten registrieren mussten, ist eine Schande und zeigt, dass noch immer viel im klassischen Bereich der Bekämpfung von Antisemitismus und Rechtsextremismus zu tun ist. Denn ich fürchte, dass die Schändungen jüdischer Friedhöfe weniger einen islamistischen Hintergrund haben als ein erheblicher Teil der Gewalttaten.

All dies mahnt auch weiterhin zu erhöhter Wachsamkeit, weil jede einzelne Gewalttat und jedes einzelne Propagandadelikt am Ende immer eins zu viel ist. Das Bundesamt für Verfassungsschutz, die Landesämter wie auch die Bundespolizei, das BKA und die Polizeien der Länder werden auch in Zeiten, in denen die Sicherheitspolitik von drängenden Fragen der Terrorabwehr beherrscht wird, den Verfolgungsdruck auf antisemitisch, rechtsextremistisch oder rassistisch motivierte Täterkreise aufrechterhalten. Repression bleibt in diesem Spektrum unverzichtbar.

Aber die Repression ist eben nur das eine Standbein im Kampf gegen Antisemitismus, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Die präventiven Maßnahmen, die von der Gesetzgebung über schulische Bildung, Informationsaufklärung bis zur Stärkung und Unterstüt-

zung der Zivilgesellschaft reichen, sind genauso unverzichtbar. Denn nur wer über die notwendigen und richtigen Informationen verfügt, ist in der Lage, sich selbst ein Urteil über die Gefahren zu bilden, die unserem Rechtsstaat durch verfassungsfeindliche Kräfte drohen. Dafür gibt es viele gute Beispiele.

Ich begrüße, dass zu Beginn des Jahres der Tatbestand der Volksverhetzung ausgeweitet worden ist. Denn das zwingt die meisten der in Deutschland agierenden Rechtsextremisten, doch Abstand von der offenen Leugnung der Shoah zu nehmen. Aber stattdessen mehren sich nun die Versuche, den Völkermord an den europäischen Juden zu relativieren. Dieser Prozess hat ja im Hinblick auf die Aufarbeitung von Themen wie Vertreibung oder Opfer von Bombenangriffen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Rechtsextremisten haben versucht, öffentlich diskutierte Themen mit eigenen Positionen zu besetzen oder sich an entsprechende Diskurse anzuhängen, um ihren revisionistischen und antisemitischen Theorien breitere Aufmerksamkeit zu verschaffen. Sie haben damit das Leiden von Deutschen zur Relativierung der Shoah missbraucht. Das muss man in aller Klarheit sagen, und auch das darf man nicht durchgehen lassen.

Deswegen müssen wir dafür sorgen, dass die Bürgerinnen und Bürger die Argumentationsmuster der Antisemiten und der Rechtsextremisten erkennen und damit umzugehen lernen. Dabei sind Schulen, Ausbildungsbetriebe und Universitäten besonders gefordert. Es gilt auch, die Erwachsenen im Blick zu behalten. Wenn man hört, dass gelegentlich sogar gestandene Kommunalpolitiker sagen, dass sie den Argumenten von geschulten Funktionären rechtsextremistischer Parteien schwer etwas entgegensetzen könnten, dann ist das schon ein wenig deprimierend. Das darf uns nicht ruhen lassen.

Dabei spielt die Aufklärung über die Verbrechen der Nationalsozialisten auch weiterhin eine wichtige Rolle. Man muss sich ja klar machen, dass uns die Erlebnisgeneration sehr bald nicht mehr berichten kann. Umso wichtiger ist es, dass wir nicht dem Vergessen anheim geben, was vor 60 Jahren in unserem Lande möglich war. Da reicht der umfangreichste Geschichtsunterricht alleine nicht aus. Wir alle müssen uns unserer Verantwortung bewusst bleiben.

Natürlich tragen die Massenmedien dabei eine ganz besondere, eigene Verantwortung. Und da ja die Medien im Moment aus dem Geschäftsbereich des Bundesinnenministers nicht mit Lob verwöhnt worden sind, will ich ausdrücklich betonen, dass nach meinem Eindruck die allermeisten Journalistinnen und Journalisten der besonderen Verantwortung in der Auseinandersetzung mit dem Antisemi-

tismus über die Jahrzehnte hinweg bis heute mit viel Sensibilität gerecht geworden sind.

Eine neue Qualität stellt in diesem Zusammenhang die moderne Kommunikation durch das Internet dar. Wir müssen auch da wachsam sein. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und auch das BKA beobachten die rechtsextremistischen Seiten im Netz, und die Staatsanwaltschaft wird gegebenenfalls auch aktiv. Wir müssen unseren Kindern beibringen – und das fällt uns gar nicht leicht, weil die sich ja besser mit dem Internet auskennen –, fragwürdige Seiten im Internet als solche zu erkennen. Medien richtig einordnen zu können, ist ein wichtiger Teil des Bildungsauftrags.

Wir werden des Phänomens Antisemitismus nicht dadurch Herr, dass wir uns bemühen, Tabus aufrechtzuerhalten. Weil gerade dann die Gefahr besteht – auch da haben wir gerade Erfahrungen gemacht –, dass jemand sagt: Na ja, man darf ja nicht frei reden, wenn es um die Juden geht. Genau dieses darf nicht sein. Wir müssen offen über die Fragen reden, aber zugleich auch deutliche Grenzen ziehen. Es gibt eben Auffassungen und Argumente, die denjenigen, der sie vertritt, aus dem Kreis der Demokraten ausschließt. Wenn er sie weiter benutzt, muss ihm klar sein, in welche Kreise er sich damit einreihet. Die Grenzen müssen klar gezogen sein. Aber gleichzeitig darf man junge, irrende Menschen nicht aufgeben. Deswegen sind Aussteigerprogramme, wie sie das Bundesamt für Verfassungsschutz eingerichtet hat und anbietet, nach wie vor in Kenntnis aller damit auch verbundenen Schwierigkeiten wichtig.

Natürlich ist die Bekämpfung des Antisemitismus nicht ausschließlich auf nationaler Ebene möglich. Deswegen widmen wir uns auch auf europäischer Ebene vielfältig dieser Aufgabe. Das will ich Ihnen jetzt nicht im Einzelnen vortragen, es gibt eine Reihe von wichtigen Initiativen. Um nur eine zu nennen: Deutschland war im April vergangenen Jahres als Gastgeber der Berliner OSZE-Konferenz zur Bekämpfung des Antisemitismus maßgeblich daran beteiligt, dass die Förderung der Toleranz und die Bekämpfung von Rassismus und Antisemitismus in den Aufgabenkatalog der OSZE aufgenommen worden sind. Das alles kennen Sie, und das alles werden wir im Rahmen unserer Möglichkeiten auf nationaler wie europäischer Ebene auch fortsetzen.

Die Bundeskanzlerin, Frau Dr. Merkel, hat in der vergangenen Woche in ihrer Regierungserklärung betont, dass die von ihr geführte Bundesregierung gegen jede Form von Extremismus, Rassismus und Antisemitismus entschieden vorgehen werde. Diese Bundesregierung wird Anwalt aller – aller – in Deutschland lebenden Menschen

Verantwortung für unser Denken, Reden und Handeln

sein. Ich habe immer wieder betont, dass es keiner Dramatisierung bedarf, um die große Bedeutung des Kampfes gegen den Antisemitismus für unser Land und unsere Gesellschaft herauszustreichen. Der nüchterne Blick auf unseren Alltag reicht vollkommen aus, um den Schutz der inneren Sicherheit auch in diesem Punkt engagiert und konsequent voranzutreiben.

Der demokratische Rechtsstaat ist verpflichtet, allen Menschen zuerst das Recht auf die Unversehrtheit der eigenen Person zu garantieren und dieses Recht auch durchzusetzen, so gut es nur irgendwie geht. Es ist zugleich die Pflicht des Rechtsstaats, geistigen Brandstiftern das Handwerk zu legen. Rassistische, fremdenfeindliche, antisemitische Straftaten sind genauso wie die Verbreitung entsprechenden Gedankenguts immer ein Angriff auf den demokratischen Rechtsstaat. Daher ist es die selbstverständliche Aufgabe des Staates, sie zu verhindern und sie gemäß Recht und Gesetz zu ahnden.

Freiheit ist niemals voraussetzungslos. Der freiheitliche Verfassungsstaat beruht auf Voraussetzungen, die er selbst nicht schaffen kann, wie Böckenförde, ein bedeutender Verfassungsrechtler und ehemaliger Richter in Deutschland, gesagt hat. Diese Voraussetzungen haben viel mit Werten und Identität zu tun. Diese wiederum bilden sich in allererster Linie auf der Grundlage geschichtlicher Erfahrungen. Weil also geschichtliche Erfahrungen und das, was aus diesen geschichtlichen Erfahrungen in den grundlegenden Voraussetzungen und Orientierungen unserer freiheitlichen Ordnung geronnen ist, zusammenhängen, gehört die Bekämpfung des Antisemitismus zum Grundbestand, zur Grundvoraussetzung der freiheitlichen Ordnung dieses Landes.

So werden wir diese Aufgabe auch in der Zukunft wahrnehmen. Man wird kaum jemanden finden, der sagt, dass das einfach sein wird. Umso wichtiger ist es, dass wir uns alle gemeinsam dieser Aufgabe stellen.

Stephan J. Kramer

Antisemitismus in der heutigen Gesellschaft

Auswahl an Zuschriften:

Beispiel 1

„Sehr geehrter Herr Spiegel, wer sich in Deutschland aufhält, hat die Gefühle und die Grundzüge unserer Demokratie zu achten. Wer diese verletzt, das betrifft nicht nur Ausländer, muss sich nicht wundern, wenn Intellektuelle sich offen oder anonym gegen Sie wenden. Was das Judentum angeht, zeigt es doch das arrogante Verhalten (zum Beispiel das perverse, religiös nicht vorgeschriebene Schächten anderer Lebewesen und die Anzeigenflut gegen Kritiker sowie die Erpressung des Staates durch permanente Antisemitismus-Aufschreie), wie uneinsichtig Sie mit der Vergangenheit umgehen. Man kann sich einfach des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie das Unrecht, das die Juden schon immer (weshalb eigentlich??) erlitten, schamlos für ihre Zwecke ausnutzen. Wie ist es sonst zu verstehen, wenn Sie frech und wie selbstverständlich eine stärkere finanzielle Unterstützung der jüdischen Gemeinden fordern. Wir Christen müssen auch Steuern zahlen und privat für unsere Gemeinden aufkommen.“

Beispiel 2

Der Verleger Hans Jürgen Wolf schreibt am 11.05.2004 und veröffentlicht seinen Briefwechsel im Internet:

„Ich kenne sowohl die künstlich hochgehaltene Holocaust-Literatur, doch auch die präzisere der Revisionisten. Ich selbst beziehe einen neutralen Standpunkt. ... Wird deutlicher, dass während des Nazi-Regiments hohe zionistische Kreise mit der Gestapo zusammengearbeitet haben. Nach Prof. Lang war es eine aufeinander abgestimmte zielorientierte „Realpolitik“... Von A. H. lässt sich selbst kein Führerbefehl nachweisen, der die Ausrottung der Juden anordnet. Nach den Recherchen von Roland Bohlinger u. a. ist nachgewiesen, dass Teile der so genannten Wannsee-Konferenz gefälscht wurden. Hitler ging es um die Ausgliederung in den Osten.“

Antisemitismus in der heutigen Gesellschaft

Beispiel 3

Herr Alexander Müller aus Hannover schreibt am 31.08.2004:

„Herr Spiegel, warum erzählen Sie den Menschen nicht, dass die jüdische Warburg Bank Hitler-Schickelgruber finanziert hat und heute Bush finanziert? Warum verschweigen Sie, dass Hitlers Führung aus Juden bestand, sollen wieder Lampenschirme à la Eva Braun gefertigt werden?“

Beispiel 4

Herr Reinhard Heydritz, Heidelberg, schreibt an den Geschäftsführer der HUMANA GmbH in Herford im November 2003:

„Sehr geehrter Herr Frie, die Nachricht, dass Ihr Produkt in Israel dafür sorgen konnte, dass – wenn auch nur – zwei Individuen der jüdischen Brut vernichtet wurden, hat mich mit großer Befriedigung erfüllt. Ich möchte Ihrer Firma hierfür meine Anerkennung aussprechen, denn es war dem Firmennamen entsprechend eine wahrhaft humane Aktion in Bezug auf die Leiden des palästinensischen Volkes. Denn es sind nur zwei Israelis weniger, die sich als Erwachsene am Völkermord gegen die Palästinenser beteiligen können.

Es wären viele der Brut gewesen, die man mit Super Soya hätte auslöschen können – eine phantastische Vision: nicht hinzufügen, sondern einfach durch Weglassen einer Substanz diese Wirkung erzielen – es ist kein Vergiften; Ihrer Firma lässt sich nichts vorwerfen.“

Sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Schäuble, sehr geehrter Herr Präsident Fromm, meine sehr verehrten Damen und Herren,

die von mir soeben vorgelesenen Zuschriften sind ein kleiner Ausschnitt der täglich eingehenden E-Mails, Faxe und Briefsendungen. Wir haben längst aufgehört, die Zuschriften zu zählen. Eine Auswahl haben wir vor zwei Jahren dem Zentrum für Antisemitismusforschung an der Universität Berlin zur Verfügung gestellt. Sie wurden im vergangenen Jahr in einer Ausstellung gezeigt. Sehr zum Erstaunen mancher Zeitgenossen, die uns „Berufsjuden“ im Zusammenhang mit unseren Warnungen vor zunehmendem Antisemitismus gerne Paranoia oder überzogene Panikmache unterstellen.

Antisemitismus, also der Hass auf die Juden, ist mehr als 2000 Jahre alt und zunächst religiös begründet, bevor im 19. Jahrhundert die „rassistische“ Komponente dazukam. Nicht erst Martin Luther gibt

in seinem Buch „Von den Juden und ihren Lügen“ aus dem Jahr 1562, seinem letzten von acht Büchern, ein gutes Beispiel:

„Die Juden sind ein solch verzweifelt, durchböstes, durchgiftetes Ding, dass sie vierzehnhundert Jahre unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind – wir haben rechte Teufel an ihnen [...] Man sollte ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecken [...] unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen seien [...] ihre Häuser desgleichen zerbrechen und zerstören.“

Dies ist nur ein Beispiel der Masse von Luthers Hetzreden. Weitere Beispiele finden sich beim Propheten Jesaja und später beim Apostel Paulus.

Viele Generationen von Forschern haben mit der Untersuchung des Antisemitismus ihren Lebensunterhalt verdient, ohne jedoch zu einem konkreten Ergebnis gekommen zu sein. Bis heute wurde keine wirksame Therapie entwickelt, mit der diese vermeintliche Krankheit bekämpft werden könnte.

Zuweilen wird das Thema Antisemitismus dadurch verniedlicht, dass man von „wieder auflebendem oder neuem Antisemitismus“ spricht. Selbiges würde aber voraussetzen, dass der Antisemitismus – wenigstens für eine gewisse Zeit – verschwunden gewesen wäre. Dies ist nicht der Fall. Lediglich das Gesicht des Antisemitismus hat sich den jeweiligen Epochen angepasst. Der Antisemitismus gehört in diesen Tagen wieder längst zum guten Ton auf – fast – allen Partys – auch der so genannten gehobenen Klassen. Die Enthemmung, mit der die Fratze des Antisemitismus öffentlich wird, ist immer häufiger und ungenierter zu erkennen.

Erkennen wir aber wirklich die Fratze des Antisemitismus immer oder zumindest fast immer? Wie kommt es dazu, dass die einen Möllemanns antiisraelischen Wahlkampfflyer oder Martin Hohmanns Rede nicht als antisemitisch erkennen, während andere sehr wohl zu dem Schluss kommen, dass es sich um Auswüchse des Antisemitismus handelt? Eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Erkennen ist das Verstehen. Nach meinem Eindruck darf man heute getrost davon ausgehen, dass die Mehrheit auch der Gutwilligen, die sich bemühen, den Antisemitismus zu bekämpfen, überhaupt nicht verstanden hat, was Antisemitismus eigentlich ist.

Keine Angst, ich werde bestimmt nicht versuchen, die gesamte Bandbreite der Wurzeln des Antisemitismus hier und heute darzustellen. Dies würde den Rahmen meines Vortrages nicht nur sprengen, sondern auch meine wissenschaftlichen Fähigkeiten übersteigen. Aber

Antisemitismus in der heutigen Gesellschaft

einige Beispiele will ich hier darlegen, deren Parallelen bis in die Gegenwart vielleicht Aufmerksamkeit bei Ihnen erregen.

Der Hass gegen die Juden steht in der Antike anfangs in einem allgemeineren Zusammenhang. Animositäten, die bis zu Hass, Verfolgung und Pogromen führen konnten, waren gegen jene gerichtet, die nicht so lebten wie man selbst, die sich als identifizierbare Gruppe absonderten. Geradezu sprichwörtlich wurde das im Sammelbegriff der „Barbaren“. Hier handelte es sich dann allgemein um Fremdenhass, um die so genannte Xenophobie.

Da aus der Sicht der nichtjüdischen Bevölkerung die Andersartigkeit in der Lebensweise bis in den Kult hinein besonders deutlich sichtbar überall außerhalb der jüdischen Kernlande auf die Juden und ihre Lebensweise zutraf – wozu Dinge gehörten, die kein anderes Volk charakterisierten, namentlich die als Zeichen des Gottesbundes obligatorische Beschneidung (während allgemein die Beschneidung durchaus auch für andere antike Völker bezeugt ist), die Sabbatruhe, die Speisevorschriften (Kashrut) und die kompromisslose Ablehnung aller anderen Gottheiten, konnte sich das besondere Bild des Hasses gegen das jüdische Volk entwickeln.

Die Unkenntnis und das Unverständnis über die jüdischen Religionsgrundsätze herrschen auch heute noch in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung vor und führen in einigen Formen zur Angst und schließlich dem Hass gegenüber dem Fremden und damit den Juden.

Es bedeutet sicherlich auch keine Verbesserung des Erkenntnisstands über den Antisemitismus, wenn wir den im 19. Jahrhundert begründeten „rassistischen Hass“, also den eigentlichen Antisemitismus, vom Antijudaismus, also der religiös begründeten Feindschaft, zu trennen versuchen. Und es führt auch kaum zu einer Bereinigung der Missverständnisse, wenn der Begriff des Antisemitismus so gedeutet würde, als bezeichne er „eigentlich“ die Feindschaft gegen alle semitischen Völker, also auch gegen Araber, und dürfte daher nicht allein für den Hass gegen die Juden benutzt werden. Philologen weisen zu Recht darauf hin, dass es keine semitischen Völker, sondern nur semitische Sprachen gibt.

Auch ist es für eine seriöse Debatte um die Wurzeln des Antisemitismus und dem interreligiösen Dialog nicht gedient, wenn man einerseits auf die vorgeblich antijüdischen Passagen des Neuen Testaments eingeht, die verbindlichen Lehrgrundlagen des Islam, also den Koran, und seine zur Verfolgung, Bekämpfung und Vernichtung der Juden bis in die heutige Zeit aufrufenden Suren aber unberücksichtigt lässt.

Nach meinem kurzen und nicht umfassenden Exkurs in die Welt der historischen Ursprünge und Begriffsdefinitionen des Antisemitismus möchte ich mich der aktuellen „Fratze“ des Antisemitismus in der heutigen Zeit zuwenden.

Nach den aktuellen Erhebungen sind 20 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung antisemitisch eingestellt. Dies ist im internationalen Vergleich nicht weniger oder mehr als in den Staaten des benachbarten europäischen Auslands. Also kein Grund zur Sorge – oder etwa doch? Man kann die Situation in Deutschland aufgrund der historischen Ereignisse zwischen 1933 und 1945 eben doch nicht beruhigt zu den Akten legen. Der Präsident des Zentralrats, Paul Spiegel, hat die besondere Situation Deutschlands einmal mit einem Patienten verglichen, der einmal eine Lungenentzündung hatte. Wenn ein solcher Patient später einen Husten bekommt, wird jeder Arzt sehr aufmerksam.

Der Husten hat sich in den letzten Monaten und Jahren zu einer kräftigen Bronchitis ausgeweitet, um bei der medizinischen Bildersprache zu bleiben.

In der immer noch aktuellen deutschen Medieneinseitigkeit im Nahostkonflikt werden zum einen Hitlers Kriegspolitik und Premier Sharons Antiterrorkampf mit positivem Ergebnis miteinander verglichen. Noch deutlicher wird es, wenn selbst in intellektuellen Kreisen von der israelischen „Ausrottungspolitik“ die Rede ist. Oder Bundesminister a. D. Norbert Blüm vom israelischen „Vernichtungskrieg“ spricht. Keine Angst, ich werde Norbert Blüm hier nicht als Antisemiten bezeichnen.

Schließlich werden die USA als jüdisch „beherrschte Macht“ angegriffen. Antiamerikanismus und Antisemitismus werden zuweilen als synonym gebraucht. Die „amerikanische Ostküste“ steht hier für eine jüdische Weltherrschaft, die Globalisierung wird als Strategie eines amerikanisch-jüdischen Finanzkapitals zur Knechtung der Völker diffamiert. Das alte antisemitische Klischee von der „jüdischen Weltverschwörung“ feiert fröhliche Auferstehung. Ganz wohlmeinende Zeitgeister versteigen sich zu der Behauptung, die Regierungspolitik Sharons, ja die Existenz des Staates Israel und schließlich die solidarische Haltung der jüdischen Diaspora wäre nicht nur für den wachsenden Antisemitismus, sondern für den ebenso bedrohlich wachsenden Islamismus verantwortlich.

Diese Behauptungen sind nicht nur absurd und historisch falsch, sondern bedienen antisemitische Klischees, wie sie seit Jahrhunderten existieren. Ursache und Wirkung werden bewusst vertauscht, in

Antisemitismus in der heutigen Gesellschaft

der Hoffnung mit diesen Sündenbocktheorien eigene Defizite zu kaschieren.

Damit wir uns nicht missverstehen, meine Damen und Herren, Kritik an der israelischen Regierungspolitik ist auch für Deutsche ebenso wie für alle anderen Europäer kein Sakrileg und ohne jede Frage nicht gleich antisemitisch. Immer öfter aber frage ich mich, ob es tatsächlich um Kritik in der Sache mit fundierten Argumenten, unter Anerkennung historischer Fakten, oder die Begleichung alter – antisemitischer – Rechnungen geht.

Zur Seriosität der europäischen Politik trägt sicherlich auch nicht bei, dass bei einer Umfrage nach den friedensgefährdenden Ländern zwar Israel, nicht aber die Palästinenser aufgeführt werden. Auch die Unterdrückung einer Studie des Berliner Zentrums für Antisemitismusforschung über die Antisemitismuswelle in Europa im Frühjahr 2002 mit mehr als fadenscheinigen Argumenten bestätigt das gewonnene Misstrauen gegenüber der vermeintlichen Objektivität in Europa.

Ein weiteres Thema, auf dem antisemitische Feindbilder in zunehmendem Maße Verwendung finden, ist die Shoah, der nationalsozialistische Holocaust, und die Problematik der adäquaten Erinnerung. Untersuchungen seit 1952 haben gezeigt, dass es sowohl erhebliche Vorbehalte und Widerstände der Bevölkerung gegen Zahlungen an Opfer des Nationalsozialismus als auch eine breite Zustimmung für die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Debatte um die „Vergangenheitsbewältigung“ gibt. Der moderne Antisemitismus versucht unter Verwendung antisemitischer Stereotype, die Juden als ewige Verfolger darzustellen. Insbesondere Deutschland werde dadurch an der Entwicklung einer „normalen“ nationalen Identität gehindert, so die Argumentation.

Im 1986 von Ernst Nolte durch die Veröffentlichung eines Aufsatzes begonnenen so genannten Historikerstreit stellte dieser die These auf, dass Hitlers Verbrechen eine Folge vorhergegangener Verbrechen waren. Es gäbe eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Archipel GULAG und Auschwitz: „War nicht der ‚Klassenmord‘ der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‚Rassenmords‘ der Nationalsozialisten?“ „Mit Noltes Thesen wird die Judenvernichtung als das bedauerliche Ergebnis einer immerhin verständlichen Reaktion auf das, was Hitler als Vernichtungsdrohung empfinden musste, dargestellt“, so Jürgen Habermas damals. Parallelen zur Hohmann-Rede sind rein zufällig.

Im April 2001 schrieb Horst Mahler in einem offenen Brief an den amerikanischen Politologen Goldhagen: „Das jüdische Volk [...] hat weltgeschichtlich die eindrucksvollsten Zeugnisse seiner völkermörderischen Tradition hinterlassen. Und es empfindet keine Scham. Wie wollen Sie – wie Ihr Volk – begründen, dass wir Deutschen uns zu schämen hätten? Wozu also das Schandmal im Zentrum unserer Reichshauptstadt der Deutschen? Auch hier sind die Parallelen zur Rede des Bundestagsabgeordneten Hohmann vom 3. Oktober 2003 – wahrscheinlich – rein zufällig.

Eine weitere Momentaufnahme gestaltet sich im Walser'schen Vorwurf, „Repression und Geistesterror in Form von der Holocaust-Keule verhindern eine tabufreie Debatte über die deutsche Geschichte“. Hiermit sollen politisch und gesellschaftlich verankerte Werte ausgehebelt und der Weg für eine Neubewertung nationalsozialistischer Politik geebnet werden.

Schließlich wird inzwischen auch die lange Zeit vermutete Liaison zwischen Islamisten und Rechtsextremisten zähneknirschend anerkannt. Antijüdische Ausschreitungen im Zusammenhang mit pro-palästinensischen Solidaritätsdemonstrationen gehören zum immer wiederkehrenden Alltag. Die Basis für diese unheimliche Koalition bildet ein verschwörungstheoretischer Antisemitismus, der in den Juden die Drahtzieher einer völkermörderischen Weltherrschaft und in Amerika deren willigen Vollstrecker sieht. In einer Fernsehdokumentation erklärte der bekannte NPD-Aktivist und Anwalt Horst Mahler öffentlich, die „jüdische amerikanische Ostküste und Israel bildeten heute die Herrschaftszentren der Welt. Das deutsche und das palästinensische Volk seien die bevorzugten Opfer der völkervernichtenden Machenschaften dieser geheimen Weltregierung.“ Der Bundestagsabgeordnete Hohmann sprach im Zusammenhang mit den Verhandlungen für die Zwangsarbeiterentschädigung von einer „Bedrohung Deutschlands durch die amerikanisch-jüdische Weltverschwörung“.

Die Situation in der Bundesrepublik Deutschland ist geprägt von einem Anstieg der gewalttätigen Aktivitäten antisemitisch eingestellter Personen. Anschläge gegen jüdische Einrichtungen und Friedhöfe wie auch Angriffe gegen Personen nahmen in den letzten Jahren stetig zu. Der eliminatorische Antisemitismus ist ein fester Bestandteil der Skinheadszene. Die Rechtsextremisten haben ihre antisemitische Agitation ausgeweitet und inhaltlich verschärft. Sie nutzen dazu verstärkt das Internet. Offensiver und aggressiver als in den vergangenen Jahren werden antisemitische Klischees gebraucht. Dies gilt auch immer häufiger für öffentliche Demonstrationen, wo

Antisemitismus in der heutigen Gesellschaft

im Schutz der so genannten „Meinungsfreiheit“ zumeist braune Kameraden mit „richterlichem Segen“ marschieren können.

Gerade am Beispiel der Neonazis wird deutlich, dass es sich nicht allein um ein juristisches Problem handelt. Zur Lektüre empfehle ich Ihnen das Buch von Andrea Röpke und Andreas Speit „Braune Kameradschaften“. Vielerorts kämpfen Staatsanwälte, Polizisten und Staatsschützer erfolgreich und energisch gegen diese Szene. Vor allem ist es aber ein gesellschaftspolitisches Problem. „Um tolerant zu sein“, führte Umberto Eco schon 1993 in der Zeit aus, „muss man die Grenzen, was nicht tolerierbar ist, festlegen“, und ich füge hinzu, den Bürgern in dieser Gesellschaft auch nachhaltig vermitteln. Diese Grenze, meine Damen und Herren, sollte nicht erst beim militanten Neonazismus liegen, sondern bei den rechten und zum Teil auch linken Ressentiments, dem Abwerten und Ausgrenzen von Flüchtlingen, Behinderten, Homosexuellen, Obdachlosen, Muslimen und Juden, um nur einige wenige Zielgruppen zu nennen.

Durch die gestiegene gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Mitte der Gesellschaft fühlen sich die Rechten, aber auch radikale Linke (Gewerkschaften und Heuschrecken-Debatte) als die wahren Volksvertreter bestätigt und angespornt, weiter für Volk und Vaterland oder ihre Klasse zu marschieren.

Nicht nur moralische Appelle, sondern ständiger und öffentlicher Widerspruch gegen rechte und linke Alltäglichkeiten sind notwendig. Gegen diese Ressentiments versuchen verschiedene Bildungs- und Selbsthilfeinitiativen zu sensibilisieren. Doch die unterschiedlichen Träger dieser Aktivitäten, ebenso wie die wenigen Hilfsorganisationen für Opfer rassistischer und neonazistischer Gewalt, können kaum eine nachhaltige Wirkung entfalten, da sie stetig um ihre Finanzierung bangen müssen. Eine langfristige Sicherung dieser Projekte, etwa durch die Fortsetzung der Förderfonds wie Civitas und Entimon, und eine sachgerechte Verwendung der Mittel wäre dringend geboten.

In der Öffentlichkeit wird das enge Zusammenwirken von NPD und Kameradschaften nur allmählich wahrgenommen. Aber längst bilden NPD und „Freie Kameradschaften“, deren Aktivisten nicht vor kriminellen Aktionen zurückschrecken, eine gefährliche Allianz. Der Schatten der NPD verdeckt oft das Netzwerk der Kameradschaften. Von den letzten Misserfolgen der NPD bei den Bundestagswahlen kann aber nicht auf den Zustand der gesamten Bewegung geschlossen werden. Meine Damen und Herren, die Rechten sind nicht erst eine Gefahr für die offene Gesellschaft, wenn sie in den Parlamenten sitzen. Die „freien Kameradschaften“ führen vor allem im außerpar-

lamentarischen Raum den Kampf um die Straße und die Köpfe und bereiten so den Boden für die offizielle parlamentarische Arbeit der Nationalisten.

Meine Damen und Herren, die Geschichte hat gezeigt, dass sich der Antisemitismus nie hat völlig auslöschen lassen. Die entscheidende Frage für uns ist, wie wir den Prozentsatz der „Infizierten“ so klein wie möglich halten können. Nachdenklich stimmen mich die aktuellen Meinungsumfragen in Deutschland: 22 Prozent der Deutschen haben die Auffassung, dass Juden in Deutschland zu viel Einfluss haben. Fast jeder Fünfte (17 Prozent) sagt, dass die Juden Mitschuld an ihrer Verfolgung haben, und jeder Zweite (52 Prozent) ist der Ansicht, dass viele Juden versuchen, aus dem Holocaust Vorteile zu ziehen, und dass sie die Deutschen für die Vergangenheit zahlen ließen. Es tröstet mich wenig, wenn dieselbe Umfrage zu dem abschließenden Ergebnis kommt, dass 68 Prozent der Deutschen es begrüßen, dass heute wieder mehr Juden in Deutschland leben.

Sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Schäuble, sehr geehrter Herr Präsident Fromm, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ignatz Bubis sel. A. hat zum Thema Antisemitismus einmal gesagt: „Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit sind sich teilweise auch insoweit ähnlich, als für die Mehrheit unserer Gesellschaft in Deutschland Juden als Fremde gelten. In Wirklichkeit sind alle diese Erscheinungen nichts anderes als Menschenfeindlichkeit. So wie man Menschenfeindlichkeit nicht begründen kann, lassen sich Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus bis auf Vorurteile ebenfalls nicht begründen.“

Diesen Worten ist angesichts der Aktualität nichts hinzuzufügen.

Klaus Holz

Neuer Antisemitismus? – Wandel und Kontinuität der Judenfeindschaft¹

1. Drei Schlaglichter

(1) Gegen den TV-Sender Premiere läuft ein Bußgeldverfahren wegen Verletzung der Menschenwürde. In der so genannten Reality-Show „Big Brother“ erzählte ein Teilnehmer jüdenfeindliche Witze: „Da stehe ein vierjähriges Mädchen am Schornstein und werde gefragt, worauf es warte. Die Antwort: Auf Papa und Mama.“ Nachdem er drei weitere Jüdenwitze vorgetragen hat, wird er von einem anderen Teilnehmer abgelöst, der Türkenwitze erzählt.²

(2) „Die Araber sind die natürlichen Bündnispartner eines nationalsozialistischen Europas“ – so Michael Kühnen, der inzwischen verstorbene Vordenker der Neonazis. „Der arabische Nationalismus kämpft, wie der europäische, gegen den Imperialismus und für die Freiheit. [...] Und schließlich leidet die arabische Nation unter dem Terror des Zionismus, der auf arabischem Boden seinen Piratenstaat Israel errichtete und das arabische Volk der Palästinenser teils tötete und vertrieb, teils unterwarf und bis heute unterdrückt. Der Zionismus aber ist bekanntlich der Hauptfeind des Nationalsozialismus, der dem zionistischen Streben nach Weltherrschaft einen erbarmungslosen Widerstand entgegengesetzt. Dies alles sind Voraussetzungen zur Bildung eines europäisch-arabischen Großraumes.“³

(3) Vor wenigen Wochen wurde die RAF-Sympathisantin Andrea Klump zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie an einem Sprengstoffanschlag beteiligt war. Der Anschlag in Budapest galt einem Bus mit 28 sowjetischen Juden, die nach Israel ausreisen wollten. Die Ju-

¹ Überarbeitete Fassung des gleichnamigen Artikels in *Mittelweg* 36, 2/2005, S. 3–23. Der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Hamburger Edition.

² *Süddeutsche Zeitung* vom 14.10.2004, S. 35.

³ Michael Kühnen, *Politisches Lexikon für die Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front (GdNF)*, 1987, o. O. Vgl. Alfred Schobert, „Kulturrevolution‘ im Neonazismus der 80er Jahre. Antiamerikanismus, Antisemitismus und die Mär von der arabischen Welt als natürlichem Alliierten der Deutschen“, in: *Archiv Notizen des DISS*, 1/2002, S. 4–9.

den sollten getötet werden, um den Zuzug von Siedlern zu verhindern. Da der Zeitzünder falsch eingestellt war, wurden „nur“ sechs Personen verletzt. Als Täter wird neben einem RAF-Mitglied eine palästinensische Terrorgruppe vermutet. Die Attentäter von Budapest nannten sich „Bewegung für die Befreiung Jerusalems“.⁴

Seit 1989 ist eine massive Zunahme antisemitischer Straftaten in Europa festzustellen. Die Straftaten reichen von Gewalttaten gegen Juden über die Schändung jüdischer Friedhöfe und Angriffe auf jüdische Einrichtungen bis zu Propagandadelikten. In Großbritannien und Deutschland war die erste große Welle schon Anfang der 90er Jahre zu verzeichnen. In Gesamteuropa nahm die Anzahl der Straftaten ab 2000 nochmals sprunghaft zu. Derselbe Befund gilt auch für Belgien, die Niederlande und Schweden, also Länder, in denen die Zahl der Antisemiten relativ gering ist. Die bisherigen Höchststände an Straftaten verzeichnete Großbritannien im Jahre 2000, Deutschland im Jahr 2001 und Frankreich ein Jahr später.⁵ Seitdem ist ein Rückgang auf einem insgesamt hohen Niveau festzustellen.

Die starke Zunahme der Straftaten hat große öffentliche, politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erregt. Allerdings entzündete sich die Diskussion, ob die Übergriffe Ausdruck eines wesentlich veränderten Antisemitismus in Europa sind, nicht an der Zahl der Straftaten.

Dies wäre auch wenig plausibel, da die gesamte Geschichte des modernen Antisemitismus von wellenförmigen Zu- und Abnahmen antisemitischer Übergriffe gekennzeichnet ist. Insofern bedeutet die wachsende Anzahl an Straftaten seit 1989 nur, dass sich das Lager der militant-aktivistischen Antisemiten vergrößert und verstetigt hat. Ob sich darüber hinaus der Antisemitismus, den sie in die Tat umzusetzen versuchen, verändert hat, werde ich im Folgenden erörtern.

⁴ Vgl. Oliver Tolmein, „Die Rückkehr des Verdrängten“, in: *Jungle World*, Nr. 42, 6.10.2004, S. 9.

⁵ Siehe im Einzelnen Werner Bergmann, „Auschwitz zum Trotz. Formen und Funktionen des Antisemitismus in Europa nach 1945“, in: Christina von Braun, Eva-Maria Ziege (Hrsg.), *Das bewegliche Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus*, Würzburg 2004, S. 117–141; Werner Bergmann, Juliane Wetzel, *Manifestations of Anti-Semitism in the European Union. Synthesis Report on behalf of the EUMC*, März 2003; Pierre-André Taguieff, „Angesichts einer neuen Judeophobie. Eine Herausforderung für Frankreich“, in: von Braun, Ziege (Hrsg.), *Das bewegliche Vorurteil*, S. 193–199.

Neuer Antisemitismus?

Die steigende Zahl der Straftaten wird einerseits auf eine neue Tätergruppe, andererseits auf einen neuen Begründungszusammenhang zurückgeführt. Bei der neuen Tätergruppe handelt es sich um junge, meist männliche Erwachsene muslimischer beziehungsweise arabischer, nordafrikanischer oder türkischer Herkunft. In Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Großbritannien wird der größere Teil der antisemitischen Gewalttaten diesem Täterkreis zugeordnet. Darin sieht Pierre-André Taguieff „das beunruhigendste Phänomen“ des gegenwärtigen Antisemitismus.⁶ Allerdings kann man diese Tätergruppe keineswegs umstandslos einem islamistischen oder arabischen Antisemitismus zuordnen. Zwischen ihrer Herkunft und ihrem Antisemitismus besteht keine monokausale Beziehung. Vielmehr entwickelt sich der Antisemitismus in Einwanderergruppen oft erst aufgrund ihrer Erfahrungen im Einwandererland. Zu den Ursachen gehört auch ihre soziale und rassistisch begründete Ausgrenzung.⁷ Daneben sind auch in diesen Ländern nach wie vor Rechtsradikale als Täter zu nennen. Hinzu kommt, so stellen manche Beobachter fest, ein Antisemitismus in der Linken und radikalen Linken, der sich hauptsächlich gegen Israel und – gepaart mit dem Antiamerikanismus – gegen die kapitalistische Globalisierung richtet.⁸

⁶ Pierre-André Taguieff, „Angesichts einer neuen Judeophobie“, S. 198.

⁷ Michel Wieviorka, „Der Antisemitismus heute“, in: *Mittelweg* 36, 13. Jg., Heft 4, S. 30–32; Ulrich Bielefeld, Nicola Tietze, „Editorial“, in: ebenda, S. 8–10; zur Bildung muslimischer Identität in Großbritannien siehe Alexandra Frosch, Klaus Holz, „Die kulturelle Dimension der Integrationspolitik. Muslime und die britische race relations politics“, in: Gernot Saalman (Hrsg.), *Religionen und Nationen. Fundamente und Konflikte*, Münster 2005, S. 59–81.

⁸ Eine präzise quantitative Zuordnung ist nicht möglich und im gegenwärtigen Zusammenhang auch unbedeutend. Unstrittig ist, dass es sich bei den Tätern mit migrantischem Hintergrund um eine quantitativ beträchtliche Gruppe handelt. In Frankreich ist die Mehrzahl der antisemitischen Straftaten wahrscheinlich von jungen Männern aus muslimischen, nordafrikanischen beziehungsweise arabischen Einwandererfamilien verübt worden. In Deutschland ist ihr Anteil vermutlich deutlich geringer, doch sind die Zahlen noch unsicherer als in Frankreich. Insgesamt aber sind in Deutschland nach wie vor Rechtsradikale die Haupttätergruppe. Aktuelle empirische Studien über den Antisemitismus in diesem Bevölkerungsteil, die wissenschaftlichen Standards genügen, liegen noch nicht vor. Stattdessen werden publizistische Schnellschüsse veröffentlicht, die mit undifferenzierten Antisemitismusvorwürfen gegen die islamischen Minderheiten in Europa die Islamophobie fördern. Vgl. generell zur Kritik der diversen Zahlenangaben und der vermeintlich monokausalen Beziehung zwischen Herkunft und Antisemitismus bei Einwandererkindern Denis Sieffert, „Antisémitisme. Entre réalités et

Entfaltet sich derzeit also tatsächlich ein neuartiger Antisemitismus? Es gibt zwei Anhaltspunkte, die für diese These sprechen könnten. Erstens ist zu klären, inwiefern der islamistische Antisemitismus eine neue Form darstellt. Zweitens richten sich die diversen Spielarten des Antisemitismus insbesondere gegen Israel und stellen sich deshalb als Antizionismus dar. Der antizionistische Antisemitismus ist den verschiedensten politischen Lagern gemeinsam und gestattet es, deren ansonsten gewaltige Unterschiede wenigstens ideologisch zu überbrücken.

Meine These lautet, dass wir es nicht mit einem neuartigen Antisemitismus zu tun haben. Denn unter neuartig verstehe ich, dass sich grundlegende Strukturen ändern, so dass von einem neuen Typus des Antisemitismus zu sprechen wäre. Stattdessen werden die hergebrachten Strukturen des Antisemitismus an die veränderte weltgeschichtliche Lage angepasst. Der Mauerfall und die Auflösung der Sowjetunion bedeuteten das Ende der bipolaren Nachkriegsordnung. Die politischen, ökonomischen und militärischen Konsequenzen dieser Zäsur stellen hergebrachte Identitäten, Selbst-, Freund- und Fremdbilder in Frage. Der Antiamerikanismus scheint so begründet wie noch nie zu sein, das antikommunistische Feindbild hat ausgedient, während der Islamismus zum Hauptfeind emporstieg. Im Zuge dieses Umbruches wurde der Antisemitismus neu justiert. Das gilt generell für den Antisemitismus in Europa, sowohl für muslimische Einwanderer als auch für die Mehrheitsgesellschaft. Ein fundamentaler Umbau des Antisemitismus aber war und ist nicht notwendig, damit er seine zentrale weltanschauliche Funktion in der seit 1989 und seit dem 11. September veränderten Welt erfüllen kann. Neu ist vielmehr, dass sich die unterschiedlichsten antisemitischen Gruppen in ihrer Weltanschauung angleichen.

2. Islamisierter Antisemitismus

Der Antisemitismus, der in der arabischen beziehungsweise muslimischen Welt vertreten wird, ist in allen wesentlichen Hinsichten ein Import aus Europa. Das gilt auch für die Judenfeindschaft im Islamismus. Der moderne europäische Antisemitismus wurde nur an die islamistische Semantik angepasst, was keine grundlegenden Veränderungen erforderte. Mit der Islamisierung von Teilen der

manipulations“, in: Étienne Balibar et al., *Anitsémitisme, l'intolérable chantage*, Paris 2004, S. 11–23.

Neuer Antisemitismus?

muslimischen Bevölkerungen in Europa wurde diese Variante des modernen Antisemitismus zurück nach Europa importiert.

Diese Behauptung wäre sowohl historisch als auch systematisch zu belegen. Auf die Geschichte des Antisemitismus im arabischen Raum kann ich hier aber nicht näher eingehen.⁹ Nur so viel zur Übersicht: Die Geschichte des Antisemitismus in der arabischen Welt beginnt im Wesentlichen im 20. Jahrhundert. Im Kontext der antikolonialen, antibritischen und antifranzösischen Befreiungsbewegungen eskalierten während der 20er und 30er Jahre allmählich die Konflikte zwischen der arabischen Bevölkerung und den jüdischen Siedlern in Palästina. Im Zuge dieser Entwicklung wurden grundlegende Texte des europäischen Antisemitismus übersetzt und verbreitet. Machtpolitisch lag es zum Beispiel für die palästinensische Nationalbewegung nahe, die Unterstützung des nationalsozialistischen Deutschlands zu suchen. Mit Frankreich, England und den Juden schien man dieselben Feinde zu haben.

Das führte in den 30er Jahren zu Parolen wie: Nein, Monsieur, nein, Mister, Gott im Himmel, Hitler auf Erden. Nach der Staatsgründung Israels 1948 wurde die antisemitische Propaganda intensiviert, anstatt dem jüdisch-arabischen Konflikt eine eigenständige, realitätsgerechte Deutung zu geben. Insbesondere in Ägypten spielten in den 50er Jahren rassistische und nationalsozialistische Propagandisten eine beträchtliche Rolle. Die nationalsozialistische Form des Antisemitismus wurde allerdings verdrängt, weil sich die arabische Welt nun an der Sowjetunion beziehungsweise an Ideologien eines dritten Weges zwischen Kapitalismus und Sozialismus orientierte. In dieser Zeit wurde die Sowjetunion zum Hauptexporteur antisemitischer Schriften. Dieser stalinistisch geprägte, antizionistische Antisemitismus ließ sich gut im arabisch-israelischen Konflikt verwenden. Denn der antizionistische Antisemitismus fokussiert auf die Verteufelung Israels und die Rechtfertigung des Antisemitismus nach der Shoah. Darauf werde ich weiter unten noch eingehen.

Den Islamismus kann man mit der Gründung der Muslimbruderschaft in Ägypten 1928 beginnen lassen. Bis in die 70er Jahre aber be-

⁹ Vgl. Michael Kiefer, *Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes*, Düsseldorf 2002; Bernard Lewis, „Treibt sie ins Meer!“ *Die Geschichte des Antisemitismus*, überarb. Ausg., Frankfurt/M. 1989; Götz Nordbruch, „Antisemitismus als Gegenstand islamwissenschaftlicher und Nahost-bezogener Sozialforschung“, in: Werner Bergmann, Mona Körte (Hrsg.), *Antisemitismusforschung in den Wissenschaften*, Berlin 2004, S. 241–269.

haupteten sich der Nationalismus, der sowjetische Sozialismus und der Nasserismus als Leitideologien. In Palästina zum Beispiel bekam die ursprünglich säkular orientierte PLO erst ab etwa 1980 islamistische Konkurrenz durch die sich formierenden palästinensischen Muslimbrüder. Sie kämpften zunächst nicht gegen Israel, sondern gegen die PLO, deren Sozialismus und säkularer Nationalismus die angeblich autochtone, muslimisch-traditionale Identität bedrohte. Israel tolerierte diese islamistischen Bestrebungen zunächst, um die PLO zu schwächen – wie Rabin später erklärte, der „größte Fehler“, den Israel je begangen habe.¹⁰ Aus den palästinensischen Muslimbrüdern ging schließlich zu Beginn der ersten Intifada 1987 die Hamas hervor, die jeden Friedensschluss mit Israel ablehnt und heute zu den Hauptverantwortlichen für die Attentate gegen die israelische Zivilbevölkerung zählt.

Der Konflikt zwischen PLO und Hamas ist symptomatisch für den Umbruch der Leitideologien in der arabischen Welt. Die Islamisten verstehen sich als revolutionäre Bewegung, die die arabischen Nationalstaaten von ihrem gottlosen, westlich korrumpierten Weg abbringen will.

Die vermeintliche Rückbesinnung auf die eigenen religiösen und politischen Wurzeln gewinnt ihre Attraktivität aus dem Scheitern des westlichen Nationalismus und Sozialismus in der arabischen Welt. Tatsächlich jedoch ist diese Rückbesinnung keine Rückkehr zu einem ursprünglichen, authentischen Islam, sondern eine mit Koranzitaten ausgestaffierte Erfindung von Traditionen zu gegenwärtigen politischen Zwecken. Der Islamismus ist mit anderen Worten eine genuin moderne religiöse Ideologie mit antimoderner Stoßrichtung, dem Ziel verschrieben, die politische Macht zu übernehmen.¹¹

In diese Grundorientierung fügt sich der moderne Antisemitismus problemlos ein, was an vier zentralen Merkmalen¹² aufgezeigt wer-

¹⁰ Zit. n. Kiefer, Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften, S. 117.

¹¹ Vgl. Gerda Bohmann, „Radikaler Islamismus. Beharrlicher Traditionalismus oder Aufbruch in die Moderne? Eine historisch-genetische Provokation“, in: Ulrich Wenzel, Bettina Bretzinger, Klaus Holz (Hrsg.), *Subjekte und Gesellschaft. Zur Konstitution von Sozialität*, Weilerswist 2003, S. 323–343; Gerda Bohmann, „Verstehen eines fremden Weltbildes durch Rekonstruktion. Das Beispiel des radikalen Islamismus“, in: Jürgen Renn, Ilja Srubar, Ulrich Wenzel (Hrsg.), *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*, Opladen (im Erscheinen).

¹² Vgl. hierzu Klaus, *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*, Hamburg 2001.

den kann. Als Beispiele wähle ich die Charta der Hamas,¹³ die 1988 formuliert wurde und bis heute unverändert gültig ist, sowie das von Said Qutb verfasste Dokument „Unser Kampf gegen die Juden“.¹⁴ Qutb (1906–1966) war einer der wichtigsten Ideologen der ägyptischen Muslimbruderschaft, die primär gegen die „falschen Muslime“ im Inneren der islamischen Gesellschaften kämpfte. Er agitierte für einen politischen Islamismus und gegen die herrschenden Regime im arabischen Raum. Nasser ließ Qutb 1966 in Ägypten hinrichten. Qutbs Schriften gewannen posthum sehr großen Einfluss und sind bis heute Schlüsseltexte des Islamismus.

(1) Jeder Antisemitismus erhebt eine umfassende Klage gegen die moderne Gesellschaft und gegen die Zerstörung der angeblich traditionellen, harmonischen und authentischen Lebensformen. Dabei werden die Juden insbesondere für den Materialismus, die „Geldwirtschaft“ und eine amoralische Verrohung verantwortlich gemacht. In den Worten von Said Qutb: „Hinter der Doktrin des atheistischen Materialismus steckte ein Jude; hinter der Doktrin der animalistischen Sexualität steckte ein Jude und hinter der Zerstörung der Familie und der Erschütterung der geheiligten Beziehungen in der Gesellschaft steckte ebenfalls ein Jude.“¹⁵ Gemeint sind Karl Marx, Sigmund Freud und Émile Durkheim, deren Lehren angeblich die religiösen, ökonomischen, sexuellen und familialen Grundlagen der islamischen Lebensgemeinschaft zerstören. Solche antimodernen Klagen lassen sich je nach zeitlichem Kontext auf eine Vielzahl von Themen ausweiten. So können zum Beispiel die abstrakte Kunst, die Frauenemanzipation und das großstädtische Leben für die Moderne stehen, denen eine in der „Volksseele“ verwurzelte Kunst, die patriarchale Familie und die dörfliche Gemeinschaft entgegengestellt werden. Dem gemäß zerrüttet die Moderne eine organisch gewachsene, authentische Lebensform, die als Identität verbürgende „Gemeinschaft“ der modernen „Gesellschaft“ kontrastiert

¹³ Ich zitiere die Charta der Hamas nach der englischen Übersetzung (www.thejerusalemfund.org/carryover/documents/charter.html) und den Auszügen in deutscher Übersetzung in der Jungle World, 27.11.2002.

¹⁴ „Unser Kampf gegen das Judentum“ von Said Qutb ist nur in Teilen ins Englische und Deutsche übersetzt. Die Auszüge finden sich in Ronald L. Nettler, „Past Trials and Present Tribulations. A Muslim Fundamentalist Speaks on the Jews“, in: Michael Curtis (Hrsg.), *Antisemitism in the Contemporary World*, London 1986, S. 97–106. In der Jungle World vom 27.11.2002 sind einige Absätze in deutscher Übersetzung dokumentiert.

¹⁵ Qutb, ebenda.

wird.¹⁶ Tatsächlich handelt es sich dabei um moderne Erfindungen einer vormodernen heilen Welt. Der Antimodernismus ist eine moderne Ideologie, die eine Vergangenheit als Gegenbild zur Gegenwart erträumt. Das gilt auch für den Islamismus. Er erfindet ein vergangenes goldenes Zeitalter, das er der korrupten, gottlosen Gegenwart entgegensetzt. Da die Moderne – von Geld über Presse bis zu Sexualmoral und Kunst – im Antisemitismus als Phänomen verstanden wird, hinter dem die Juden stecken und durch das sie „unsere“ angeblich traditionale Lebensweise zerrütten, ist der Antisemitismus eine genuin moderne Weltanschauung mit dezidiert antimoderner Stoßrichtung. In der antimodernen Klage treffen sich Antisemitismus und Islamismus. Dementsprechend macht Qutb eine „antagonistische jüdische Macht“ für den Niedergang der islamischen Welt im Allgemeinen und für die Modernisierungsprozesse, denen Ägypten unter Nasser ausgesetzt war, im Besonderen verantwortlich.¹⁷

(2) Damit bin ich schon beim zweiten Merkmal des modernen Antisemitismus, der angeblichen jüdischen Macht. Genauer: Im Antisemitismus personifizieren die Juden die zentralen modernen Machtmittel und die Medien der modernen Gesellschaft. Sie verkörpern das Geld, die Börse, das Finanzkapital, die Presse. Dadurch verfügen die Juden vermeintlich über eine weltumspannende Macht, kraft derer sie alle Völker, Religionen und Kulturen bedrohen. Das Phantasma jüdischer Macht führt im Antisemitismus dazu, jedes nur erdenkliche und als verwerflich beurteilte historische Ereignis den Juden zur Last zu legen. Entscheidend hierfür ist die Personifikation von Macht. Denn dadurch erscheint jedes beliebige historische Ereignis oder der soziale Wandel generell als eine absichtsvolle, geplante Tat, für die ein namhaft zu machender Täter verantwortlich ist. Aus anonymen sozialstrukturellen Prozessen werden Verschwörungen, die im Verborgenen angezettelt wurden. Dieses Merkmal wird in einem immer wiederkehrenden Bild ausgedrückt: Ein blutrünstiger Jude beugt sich über die Weltkugel und hält, wie ein Marionettenspieler, Uncle Sam oder eine andere Machtfigur in der Hand.

¹⁶ Vgl. Klaus Holz, „Gemeinschaft und Identität. Über den Zusammenhang nationaler und antisemitischer Semantiken“, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 23. Jg. 1998, S. 3–25.

¹⁷ Qutb, ebenda; Vgl. Götz Nordbruch, „Modernisierung, Anti-Modernismus, Globalisierung – Judenbilder, Verschwörungstheorien und gesellschaftlicher Wandel in der arabischen Welt“, in: von Braun, Ziege (Hrsg.), Das bewegliche Vorurteil, S. 201–219.

Neuer Antisemitismus?

Die Hamas etwa erklärt, dass die Juden durch ihren Reichtum in der Lage sind, die „Weltmedien“ zu beherrschen und „Revolutionen in verschiedenen Teilen der Welt anzustacheln“. Sie steckten „hinter der Französischen Revolution und hinter den kommunistischen Revolutionen“ sowie hinter dem Ersten Weltkrieg, „um das islamische Kalifat auszulöschen. [...] Sie standen auch hinter dem Zweiten Weltkrieg, in dem sie immensen Nutzen aus dem Handel mit Kriegsgütern zogen und die Etablierung ihres Staates vorbereiteten.“¹⁸ Diese macht- und verschwörungstheoretische Rhetorik entnehmen die Islamisten offensichtlich nicht dem Koran, sondern den Grundtexten des europäischen Antisemitismus.

„Ihre Machenschaften wurden in den Protokollen der Weisen von Zion geplant, und ihr gegenwärtiges Verhalten ist der beste Beweis für das, was dort gesagt wurde.“¹⁹ Bei den „Protokollen der Weisen von Zion“ handelt es sich um den wohl einflussreichsten antisemitischen Text des 20. Jahrhunderts überhaupt, der im Umfeld der zaristischen Geheimpolizei gefälscht wurde und seit den 20er Jahren in riesiger Anzahl weltweit vertrieben wird. Die so genannten Protokolle bringen den verschwörungstheoretischen Grundzug auf den Punkt: Eine angebliche jüdische Geheimregierung plant in ihren Sitzungen die nächsten Schritte auf dem Weg zur Weltherrschaft und zur Unterwerfung aller Völker. Da „der Jude“ im Verborgenen agiert, spannt er andere ein, um seine klandestinen Machenschaften auszuführen.

(3) Hieraus ergibt sich ein drittes, nicht minder wesentliches und generelles Merkmal. Der Antisemitismus hat eine dreigliedrige Struktur.²⁰ Erstens gibt es die jeweilige Wir-Gruppe, also zum Beispiel die Muslime oder die Deutschen. Im Antisemitismus sind die Wir-Gruppen immer partikuläre Gruppen, die in aller Regel als Volk, Rasse und/oder Religionsgemeinschaft konzipiert werden. Solche partikulären Gruppen sind notwendigerweise nicht singulär. Völker, Rassen und Religionen gibt es nur im Plural. Dem deutschen Volk steht

¹⁸ Charta der Hamas, Art. 22.

¹⁹ Charta der Hamas, Art. 32; Zur arabischen Rezeption der „Protokolle der Weisen von Zion“ siehe Nordbruch, „Modernisierung, Anti-Modernismus, Globalisierung“.

²⁰ Die Konstruktion der Juden als Dritte ist ein Schlüssel zum Verständnis der antisemitischen Weltanschauung. Ausführlich hierzu Klaus Holz, „Die antisemitische Konstruktion des Dritten und die nationale Ordnung der Welt“, in: von Braun, Ziege (Hrsg.), Das bewegliche Vorurteil, S. 43–61.

zweitens das französische gegenüber, den Ariern die Slawen, den Muslimen die Christen. In solchen Gegensatzpaaren werden zeitgenössische Feindschaften und Konkurrenzen festgehalten, wie sie unter anderem für den Nationalismus typisch sind. Mit dem Antisemitismus aber kommt etwas Drittes hinzu: Die Juden werden gerade nicht in der gleichen Weise wie die Franzosen, Slawen oder Christen als anderes Volk, als andere Rasse oder andere Religion konzipiert, sondern als Träger einer weltumspannenden, verborgenen Macht, die nicht nur die Weltherrschaft anstrebt, sondern die Unterschiede zwischen allen Völkern, Rassen und Religionen zersetzen will. Dementsprechend verkörpern die Juden den Internationalismus und werden sowohl vom „kapitalistischen Westen als auch vom kommunistischen Osten“ unterstützt. „Sie regten die Errichtung der Vereinten Nationen und des Sicherheitsrates an, um [...] die Welt mit Hilfe ihrer Mittelsmänner zu beherrschen.“²¹ Letztlich ist das Ziel der „jüdischen“ Bestrebungen, alle unsere partikularen Identitäten aufzulösen. „Der Jude“ als Dritter transzendiert, bedroht und zersetzt die binäre Unterscheidung zwischen „uns und den anderen“, dank derer die partikulare Gruppenidentität konstruiert wird. „Der Jude“, so heißt es 1886 beispielsweise bei dem französischen Antisemiten Édouard Drumont, „der Jude ist von einem unerbittlichen Universalismus“.²² Bei Drumont ist darunter vor allem die Französische Revolution, die Aufklärung, der Liberalismus und der Kapitalismus zu verstehen, allesamt Phänomene, die angeblich seit alters her bestehende Traditionen, Sitten und Wirtschaftsweisen der Franzosen, aber auch der Deutschen zersetzen. Sein deutscher Zeitgenosse Adolf Stöcker ergänzte die Liste um die Sozialdemokratie, etwas später wurden auch noch der Kommunismus und Amerikanismus hinzugefügt. Alle diese „Ismen“ stehen in politischer, ökonomischer und kultureller Hinsicht für eine dynamische, sich permanent verändernde Moderne, die wie das Geld oder McDonald's nicht an dieser oder jener Grenze Halt macht.

In der antisemitischen Weltanschauung findet man regelmäßig nicht nur die Sorge um die eigene Wir-Gruppe. Vielmehr wird auch anderen Völkern, Rassen und Religionen bescheinigt, vom „Juden“ bedroht zu sein. In der Charta der Hamas heißt es dementsprechend, dass die Juden die kommunistische Revolution gegen die Russen zu

²¹ Charta der Hamas, Art. 22.

²² Édouard Drumont, *La France Juive. Essai d'histoire contemporaine*, Bd. 2, Paris 1886, S. 58.

Neuer Antisemitismus?

verantworten hätten und überdies aufgrund ihres Reichtums in der Lage waren, „die Macht über die imperialistischen Völker zu gewinnen und diese zu veranlassen, viele Länder zu kolonialisieren“. Zudem könne der Rest der Welt davon ausgehen, dass nach der „zionistischen“ Eroberung des gesamten arabischen Raumes „der Jude“ sich andere Weltgegenden unterwerfen werde.²³ Entsprechend müsse der Kampf gegen den „Weltzionismus“ (Hamas) oder „den internationalen Juden“ (Hitler) weltweit geführt werden. Aber auch diese Schlussfolgerung ist nicht neu. So prognostizierte beispielsweise die Deutsch-Soziale Reformpartei schon 1899: „Dank der Entwicklung unserer modernen Verkehrsmittel dürfte die Judenfrage im Laufe des 20. Jahrhunderts zur Weltfrage werden und als solche von den anderen Völkern gemeinsam und endgültig durch völlige Absonderung und (wenn die Notwehr es gebietet) schließliche Vernichtung des Judentums gelöst werden.“²⁴

Daraus ergibt sich eine verblüffende Konsequenz: Da „der Jude“ in die Position des Dritten gerückt wird, ist der moderne Antisemitismus genuin transnational, transrassisch beziehungsweise transreligiös und im gleichen Atemzug und aus dem gleichen Grund heraus national, rassistisch und religiös. Dies vermeintliche Paradox hat zu großen Verwirrungen und Ungereimtheiten in geläufigen Antisemitismustheorien geführt, da häufig der eine Aspekt gegen den anderen ausgespielt wurde, anstatt ihre konstitutive Zusammengehörigkeit zu begreifen. Der Antisemitismus ist national, rassistisch beziehungsweise religiös, je nachdem, wie er die eigene Wir-Gruppe definiert. Er ist transnational, transrassistisch oder transreligiös, weil er die Juden als Weltfeind imaginiert. Beides zusammen jedoch bedeutet, die Welt aus Sicht der eigenen Wir-Gruppe zu beschreiben, also von einer Mehrzahl an Völkern, Rassen oder Religionen auszugehen, und diese Ordnung der Welt – und nicht nur die Existenz der eigenen Gruppe – durch die Juden bedroht zu sehen. Da die Welt national, rassistisch beziehungsweise religiös zu ordnen sei, wird der Dritte aus der Welt gerückt. Er ist als Antagonist aller Wir-Gruppen identifiziert, als der große Verschwörer und Zersetzer aller Ordnung. Deshalb ergibt sich aus der Logik dieser antisemitischen Konstruktion, den Juden das Existenzrecht zu bestreiten. Diese Konsequenz wird manchmal ausdrücklich gezogen, manchmal bleibt sie implizit. Das

²³ Charta der Hamas, Art. 22.

²⁴ Zit. n. Wilhelm Mommsen, Deutsche Parteiprogramme, Bd. 1, München 1964, S. 84.

ist ein wichtiger Unterschied, der aber über die dem Antisemitismus inhärente Logik nicht hinwegtäuschen kann. Im Antisemitismus kann nur eine „Lösung der Judenfrage“ kohärent sein, die die Juden in der Welt zum Verschwinden bringt. Folglich stellt der so genannte eliminatorische Antisemitismus, der manchem Islamisten bescheinigt wird, kein neues Phänomen dar, er ist weder spezifisch für den Islamismus (oder den deutschen Nationalsozialismus) noch für die Konfrontation mit Israel. Der Befund ist keineswegs tröstlich, verdeutlicht aber bis in die extremste Zuspitzung des Antisemitismus hinein, dass selbst der islamisierte Antisemitismus strukturell der europäische Antisemitismus ist.

(4) Ich habe bislang so getan, als wäre es kein bedeutsamer Unterschied, ob der Antisemitismus mit einem nationalistischen, rassistischen oder religiösen Selbstbild verbunden ist. Er ist bedeutsam, gleichwohl nur sekundär. Ich werde dies nun als viertes Merkmal des modernen Antisemitismus für die Unterschiede zwischen der nationalen und der islamisierten Variante darlegen.

Ich hoffe, trotz der gebotenen Kürze deutlich gemacht zu haben, dass weite Teile der antisemitischen Weltanschauung nur geringe Modifikationen erfordern, sollen die Selbstbilder von nationalen auf religiöse Semantiken umgestellt werden. Der Grund hierfür ist schlicht, dass der Antisemitismus ein umfassendes „Zerrbild der Gesellschaftstheorie“ (Rürup) anbietet, das die Modernisierung von der Ökonomie über die Familie bis zur Kunst beklagt und als jüdische Machenschaften denunziert. Insofern sind die Zerrbilder nahezu unabhängig von der nationalen beziehungsweise religiösen Definition der Selbstbilder. Das gilt zum Beispiel für weite Teile der Charta der Hamas, die offensichtlich von den Protokollen der Weisen von Zion, einem säkularen Text, inspiriert sind und ihn auch ausdrücklich nennen.

Hinzu kommt, dass im islamisierten Antisemitismus Religion und Nation nicht in jedem Einzelfall, aber in der Regel verbunden werden. So bezeichnet sich die Hamas als Flügel der „weltweiten Organisation“ der Muslimbrüder, fügt aber hinzu: Die Hamas „ist eine eigenständige palästinensische Bewegung [...], die dafür kämpft, dass das Banner Allahs über jeden Zentimeter von Palästina aufgepflanzt wird“. Weiter heißt es: „Irgendeinen Teil Palästinas aufzugeben, bedeutet, einem Teil der Religion abzuschwören; der Nationalismus der Islamischen Widerstandsbewegung (i. e. die Hamas) ist Teil ihres

Neuer Antisemitismus?

Glaubens.“²⁵ Die Hamas ordnet sich also einerseits in eine globale islamische Widerstandsbewegung ein, beansprucht aber als palästinensische Widerstandsbewegung zugleich die Hoheit über ein bestimmtes Territorium. Palästina, das Land, der Boden, wird zu etwas Heiligem erklärt, typisch für radikalere Spielarten des Nationalismus.

Solche „Vermischungen“ von nationalen und religiösen Bestimmungen sind überall im modernen Antisemitismus zu finden. Gerade deshalb bin ich so skeptisch gegenüber grundsätzlich angelegten typologischen Unterscheidungen des modernen Antisemitismus. Sie mögen den einen oder anderen Fall für sich reklamieren können, gehen aber im Großen und Ganzen an den antisemitischen Quellen vorbei. Denn in den Quellen ist die „Vermischung“ typisch, so dass eine typologische Entmischung in die Irre führt. Solche Typologien rücken nicht die Analyse der national-religiös-rassistischen Kombinatorik in den Mittelpunkt. Vielmehr entsorgen sie die Frage, welchen Sinn die „vermischten“ Selbst- und Fremdbilder haben, indem sie ihre Integration in scheinbar distinkte Formen des Antisemitismus zerlegen. Das gilt insbesondere auch für den rassistischen Antisemitismus. Sicherlich ist der nationalsozialistische Antisemitismus rassistisch. Aber genauso sicher ist er nationalistisch. In „Mein Kampf“ werden Nationalismus und Rassismus keineswegs eklektisch, sondern systematisch integriert, so dass die Rede von einem rassistischen Antisemitismus im Gegensatz zu einem nationalistischen bestenfalls verkürzend ist.

Analoges gilt für den islamistischen Antisemitismus. Ihn religiös zu nennen, ignoriert wesentliche Aspekte. Der „jüdischen Gefahr“ soll nicht alleine durch Gebet und rechten Glauben begegnet werden, sondern durch politische Organisation und militärische Macht. Eingebettet in einen spezifischen zeitgeschichtlichen, kulturellen und religiösen Kontext, zielt auch der islamistische Antisemitismus auf seine politische Realisierung. Die Hamas wie die Islamisten überhaupt erheben den Anspruch auf Souveränität über dieses oder jenes Territorium. Folgerichtig spricht die Hamas regelmäßig von „arabischen und islamischen Völkern“ – Völkern im Plural, doppelt bestimmt durch eine ethnische (beziehungsweise geographische) und eine religiöse Semantik. Damit aber wird das Grundmuster des in Europa entstandenen Nationalismus reproduziert: eine partikulare Personengruppe, die sich bedroht sieht, will der Bedrohung Herr

²⁵ Charta der Hamas, Art. 2, 6, 13.

werden, indem sie einen eigenen, von den Fremden und dem Fremden gereinigten Staat für sich beansprucht. „Ein Volk, ein Staat, eine Nation“ ist die Maxime dieser Ideologie.²⁶ Ich denke deshalb, dass ich meine andernorts aufgestellte These, dass nicht jeder Antisemitismus nationalistisch ist, der Nationalismus aber als die Leitideologie für den modernen Antisemitismus fungiert, auch für den islamisierten Antisemitismus aufrechterhalten kann.

3. Antizionistischer Antisemitismus

Der französische Philosoph und Politologe Pierre-André Taguieff spricht in seinen jüngsten Schriften von einer neuen Judeophobie. Diese aktuelle Gestalt sei die „neue weltweite antijüdische Konstellation, die sich seit den sechziger Jahren nach dem Sechs-Tage-Krieg (Juni 1967) auf der Grundlage eines radikalen Antizionismus gebildet hat und Israel sein Existenzrecht verweigert“. Die neue Judeophobie sei auf die „Verteufelung Israels und ein damit verbundenes Amalgam zentriert, in dem Juden, Israelis, Zionisten, Rassisten und sogar Nazis ein und dasselbe sind“. Wesentlich für diese Judeophobie sei, dass der Antisemitismus sich selbst als Antirassismus darzustellen versuche, indem er Israel als rassistischen Staat angreife.²⁷

An dieser Beschreibung des derzeitigen Antisemitismus ist vieles zutreffend, allerdings nur unter zwei Vorbehalten. Sie tendiert erstens dazu, den Antisemitismus zu verabsolutieren und andersgeartete Gründe für die Feindschaft gegen Israel zu ignorieren. Damit wird die Sicht unzulässig vereinfacht. Der arabisch-israelische Konflikt hat auch zu einer Feindschaft geführt, die nicht genuin antisemitisch ist. Ebenso wie es eine berechtigte Kritik des jüdischen Nationalismus und Nationalstaates gibt, gibt es einen Antisemitismus, der sich als Antizionismus darstellt, tatsächlich aber nichts anderes ist als eine Spielart des modernen europäischen Antisemitismus. Beide Formen mögen in der politischen Auseinandersetzung zuweilen schwer zu trennen sein und sich tatsächlich wechselseitig beeinflussen. Die permanente Konfrontation im Nahen Osten bietet zudem eine Vielzahl von Anlässen für antisemitische Hetze. Sieht man aber nur den Antisemitismus, übersieht man das tatsächlich Neue. Es liegt nicht auf der weltanschaulichen Ebene, sondern in deren Kontext. Der

²⁶ In diesem politischen Gestaltungsanspruch sieht Gerda Bohmann die Modernität des Islamismus. Vgl. dies., „Radikaler Islamismus“.

²⁷ Taguieff, „Angesichts einer neuen Judeophobie“, S. 193, 196.

Neuer Antisemitismus?

arabische Antisemitismus unterscheidet sich vom europäischen grundlegend dadurch, dass er von einem jüdisch-arabischen Konflikt, dem Palästina-Konflikt, begleitet wird. Eine irgend vergleichbare Konfliktsituation gab es in der europäischen Geschichte nie. Der Antisemitismus in Europa war weltanschaulich motiviert, ohne dass es eine davon unabhängige Konkurrenz der Interessen gegeben hätte. Im Gegensatz hierzu gibt es im Nahen Osten tatsächlich eine Konkurrenz um Land, um Wasser, um Sicherheit, kurz um Lebenschancen, die überdies in die machtpolitische Auseinandersetzung zwischen den arabischen Staaten und Israel eingebettet ist. Hätten sich die Rothschilds im 19. Jahrhundert entschlossen, ihre Bank zu verkaufen, hätte diese Entscheidung zu keinerlei Reduktion des Antisemitismus geführt. Heute hingegen, so Michel Wieviorka, würde eine „Verhandlungslösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes [...] entschieden zur Eindämmung des Antisemitismus beitragen“.²⁸ Kurz, ich meine, dass Brian Klug zuzustimmen ist, „that the hostility towards Israel, at bottom, is not a new form of antisemitism; it is a function of a deep and bitter political conflict. [...] This is not to say that antisemitism cannot and does not enter into anti-Zionism in the Arab and Muslim world. Clearly it does.“²⁹

Diese Verworrenheit zu ignorieren und zu vereinseitigen, erleichtert es, einen neuartigen Antisemitismus zu postulieren. Ich denke – und dies ist mein zweiter Vorbehalt –, dass nicht der antizionistische Antisemitismus neuartig ist. Vielmehr etabliert sich gegenwärtig eine Konstellation, in der gerade diese Spielart des Antisemitismus die unterschiedlichsten politischen Lager im Antisemitismus kooperations- und koalitionsfähig macht. Im antizionistischen Antisemitismus können sich der islamisierte, der rechtsradikale, der marxistisch-leninistische (i. e. stalinistische), der globalisierungskritische und der Antisemitismus der Mitte treffen. Hierfür ist die (allerdings nicht neue) Legitimation des Antisemitismus als Antirassismus und Antifaschismus und, damit verbunden, die Camouflage des Antisemitismus als Antizionismus wesentlich. Denn die antirassistische Legitimation und die antizionistische Camouflage erlauben scheinbar die Integration des Antisemitismus nach der Shoah in demokratische, linke und universalistische Ideologien.

²⁸ Michel Wieviorka, „Der Antisemitismus heute“, S. 32.

²⁹ Brian Klug, *The collective Jew. Israel and the new anti-Semitism*, in: von Braun, Ziege (Hrsg.), *Das bewegliche Vorurteil*, S. 235.

Taguieff selbst räumt ein, dass der antizionistische Antisemitismus schon in den 60er und 70er Jahren entstand. Zugleich sollen die jüngste Gewaltwelle und insbesondere der Umstand, dass sie von muslimischen Einwandererkindern verursacht wurde, aber die Neuartigkeit belegen.

Tatsächlich hat sich der antizionistische Antisemitismus³⁰ in der Sowjetunion bereits in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. Überdies hat er Wurzeln, die mindestens bis in die 20er Jahre zurückreichen. Hitler zum Beispiel prognostizierte schon 1920, der „ganze Zionistenstaat soll nichts werden als die letzte vollendete Hochschule ihrer internationalen Lumpereien“. ³¹ Ein zionistischer Staat wäre nur scheinbar ein jüdischer Nationalstaat, tatsächlich eine Machtbasis des internationalen Judentums auf seinem Weg zur Weltherrschaft. Im Grunde haben wir dieselbe Behauptung oben schon von der Hamas gehört. In der Zwischenzeit wurde der antizionistische Antisemitismus aber um zwei Elemente erweitert, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg, im Kalten Krieg und nach der Shoah Sinn machten. Beide findet man spätestens um 1950 voll entwickelt in der marxistisch-leninistischen Ideologie.³²

Das erste Element erweitert die Behauptung, ein jüdischer Staat sei eigentlich nur eine internationalistische Machtbasis, um den Antiamerikanismus in antiimperialistischem Gewand. So wird zum Beispiel 1952 in einem stalinistischen Schauprozess Israel als „amerika-

³⁰ Hier geht es nur um den als Antizionismus auftretenden Antisemitismus. Von diesem ist der Antizionismus als (meist innerjüdische) Kritik des jüdischen Nationalismus ebenso zu unterscheiden wie vom religiösen Antizionismus, der erst mit der Ankunft des Messias eine Rückkehr ins Heilige Land erlaubt.

³¹ Adolf Hitler, „Warum sind wir Antisemiten? Rede auf einer NSDAP-Veranstaltung“, in: Eberhard Jäckel, Axel Kuhn, Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924, Stuttgart 1980, S. 184–204, Zitat S. 190. Diese frühe Thematisierung des Zionismus geht auf den Einfluss Alfred Rosenbergs zurück (Der staatsfeindliche Zionismus. Auf Grund jüdischer Quellen erläutert, Hamburg 1922). Schon der Buchtitel macht deutlich, dass der jüdische Nationalismus nicht als normaler, Staaten begründender Nationalismus, sondern als paradoxe Ideologie verstanden wird. Der jüdische Nationalismus ist allen Staaten feindlich, weil „der Jude“ zur Gründung eines Staates unfähig ist und er stattdessen „als Dritter in einem anderen Staate“ lebt (Hitler, ebenda, S. 189). Der jüdische Nationalismus wird als staatenzersetzender Inter-Nationalismus angeprangert.

³² Die palästinensische Propaganda dieser gleichzusetzen (Taguieff, „Angesichts einer neuen Judeophobie“, S. 196), ist historisch falsch. Der Geburtsort dieses Antisemitismus ist die UdSSR. Sie exportiert ihn im Zeichen des Kalten Kriegs und der Konkurrenz um Einfluss im Nahen Osten.

Neuer Antisemitismus?

nischer Paschalik“, das heißt als amerikanischer Verwaltungsbezirk, bezeichnet. Überdies seien die Zionisten unter den „amerikanischen Monopolisten“ zahlreich vertreten und würden generell nicht dem „werktätigen Volk Israels“, sondern dem „amerikanischen Imperialismus“ dienen.³³ Der machtpolitische Hintergrund für diese Identifikation von Zionismus und Amerikanismus ist für die Epoche des Kalten Kriegs offensichtlich. Hinzu kommt, dass die USA als Chiffre für besonders rabiate Modernisierung und kapitalistische Vergesellschaftung stehen, so dass sich Antisemitismus und Antiamerikanismus leicht verbinden lassen.

Das zweite Element bezeichnet man in der Antisemitismusforschung als Täter-Opfer-Umkehr. Sie wird nach der Shoah zentral. Denn angesichts der nationalsozialistischen Judenvernichtung steht jeder Antisemitismus vor dem Problem, die Fortsetzung des Antisemitismus rechtfertigen zu müssen. Im Grunde gibt es hierfür nur drei Möglichkeiten: Entweder man begrüßt den Mord an den Juden oder man leugnet Auschwitz. In der bürgerlichen, linken und linksradikalen Öffentlichkeit jeder Couleur sind solche Behauptungen tabuisiert. Für die dritte Möglichkeit gilt dies nicht. Sie ist die, die sich bis weit in das rechtsradikale Lager hinein durchgesetzt hat und die nicht nur, aber auch im antizionistischen Antisemitismus zentral ist. In dem schon genannten Schauprozess wird den angeklagten Zionisten, tatsächlich jüdischen Kommunisten, vorgeworfen, sie seien Nazikollaborateure gewesen, hätten nach dem Krieg Nazitäter gerettet und seien mit den westdeutschen Neonazis verbündet. Sie hätten die Shoah benutzt, um „sich mit einem Panzer gegen jegliche Kritik zu wappnen und ihr wahres Gesicht geschworener Klassenfeinde mit dem Leiden der Juden zur Zeit der wütenden Nazierrschaft zu verhüllen“.³⁴

In solchen Formulierungen wird die Shoah zwar nicht direkt geleugnet, doch werden die Juden einerseits für sie (mit)verantwortlich gemacht, andererseits wird ihnen vorgeworfen, sie würden die Shoah benutzen, um ihre Verschwörungen, ihr Macht- und Geldstreben zu verbergen. Aus den Opfern der Shoah werden (Mit)Täter, die von

³³ Alle Zitate aus dem Schlussplädoyer des Anklägers im tschechoslowakischen „Prozess gegen die Leitung des staatsfeindlichen Verschwörerzentrums mit Rudolf Slánský an der Spitze“, S. 612, deutsche Ausgabe, hrsg. vom Justizministerium der DDR, 1953, o. O.

³⁴ „Prozess gegen die Leitung des staatsfeindlichen Verschwörerzentrums“, S. 613 f.

wahrhaften Antifaschisten und Anti-Antisemiten bekämpft werden müssen. Zudem gestattet diese Täter-Opfer-Umkehr eine antisemitische Erklärung für die Gründung Israels. Zionisten haben demnach gerade nicht als Opfer des Nationalsozialismus Israel gegründet, sondern, wie es zum Beispiel in der Charta der Hamas heißt, den Zweiten Weltkrieg angezettelt, „um die Etablierung ihres Staates vorzubereiten“.³⁵ In diesen tausendfach zu findenden Behauptungen erscheint Auschwitz als ein innerjüdisches Komplott in zionistischer Absicht, so dass die Identifikation von Nazis und Zionisten, von Hakenkreuz und Davidstern berechtigt zu sein scheint. Wer antifaschistisch, antinazistisch, antirassistisch ist, muss demnach antizionistisch sein.

Die Täter-Opfer-Umkehr bildet den Kern des europäischen Antisemitismus nach Auschwitz. Hohmanns Rede vom jüdischen Tätervolk ist hierfür ebenso typisch wie Martin Walsers Verdacht, die Juden würden Auschwitz benutzen, um uns heute klein zu halten. Doch ist diese Täter-Opfer-Umkehr keineswegs spezifisch deutsch oder österreichisch. Das Problem, die Schuld für Auschwitz abzuwehren, besitzt zwar eine besondere Bedeutung im Land der Täter, ist aber mitnichten auf Deutschland beschränkt.

Das gilt für alle Varianten der Auschwitz-Leugnung und -Relativierung. In zahlreichen europäischen Ländern – etwa in der Schweiz, in den Niederlanden und vielen osteuropäischen Staaten – wurde in den letzten Jahren über die Mitverantwortung für die Judenvernichtung gestritten, was zu antisemitischen Erklärungen, sprich: Umkehrungen des Täter-Opfer-Verhältnisses, reichlich Anlass bot. Der Grund dafür ist mit Händen zu greifen: Nicht nur Deutsche, sondern jeder Antisemit steht vor dem Problem, die Fortsetzung des Antisemitismus nach der Judenvernichtung rechtfertigen zu müssen. Und die kohärenteste Legitimation besteht darin, die Juden selbst noch für die Shoah verantwortlich zu machen. Das kann man in einer demokratischen Öffentlichkeit nicht allzu deutlich aussprechen, während Ayatollah Khamenei 2001 expressis verbis erklärte: „Es gibt Dokumente, die nachweisen, dass es eine enge Zusammenarbeit der Zionisten mit Nazi-Deutschland gab und übertrieben fabrizierte Zahlen in Bezug auf den jüdischen Holocaust, um Mitleid bei der öffentlichen Meinung zu erzeugen.“³⁶ Einerseits gebe es gar nicht so viele jüdische Opfer, die überdies instrumentalisiert werden würden, um

³⁵ Charta der Hamas, Art. 22.

³⁶ Zit. n. Kiefer, Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften, S. 136.

Neuer Antisemitismus?

die Weltmeinung zu beeinflussen. Andererseits haben die Zionisten, sprich: die Juden, mit den Nationalsozialisten zusammengearbeitet, sind ihrerseits schuldig und den Nazis verwandt.

Dieselben Thesen stellt, wie zitiert, die Hamas auf. Sie sind sowohl für den säkularen arabischen als auch für den islamistischen Antisemitismus typisch. Er konnte diese Konstruktion aus dem marxistisch-leninistischen Antizionismus übernehmen, der im Zeichen des Kalten Kriegs erfolgreich eine ideologische Brücke in den arabischen Raum schlug. Die Täter-Opfer-Umkehr ist im säkularen wie im islamistischen Antisemitismus so attraktiv, weil sie die israelische Staatsgründung delegitimiert. Israel erscheint nicht mehr als ein Staat der Überlebenden, vielmehr figuriert Auschwitz als ein „jüdisch-nazistisches Komplott“, um Israel gründen zu können.

Ansonsten blieb der antizionistische Antisemitismus bis 1989 im Wesentlichen auf die Parteien und Strömungen beschränkt, die sich am Marxismus-Leninismus orientierten.³⁷ In Westdeutschland waren dies neben diversen kommunistischen Parteien antiimperialistische Gruppen, insbesondere Palästina-Solidaritätsgruppen.³⁸ Allerdings war der Antisemitismus in der Linken immer umstritten und führte zu heftigen Auseinandersetzungen, die 1991 im Kontext des ersten Irak-Krieges so weit eskalierten, dass manche Kommentatoren von einem Ende der neuen Linken sprachen. Diese Auseinandersetzungen sind bis heute nicht beendet.³⁹

³⁷ Systematisch hierzu Thomas Haury, Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg 2002; Holz, Nationaler Antisemitismus, S. 431–482.

³⁸ Vgl. Thomas Haury, „Zur Logik des bundesdeutschen Antizionismus“, in: Léon Poliakov, Vom Antizionismus zum Antisemitismus, Freiburg 1992, S. 125–159; Martin W. Kloke, Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt/M. 1990; Volker Weiss, „Volksklassenkampf‘. Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten westdeutschen Linken“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII, Göttingen 2005, S. 214–238.

³⁹ Und haben in Gestalt der deutschen Antideutschen eine neue Sekte hervorgebracht, die sich, wie ihre Vorgänger, am Problem einer links-deutschen Identität abarbeitet. Zur Übersicht siehe Thomas Haury, „Der neue Antisemitismusstreit der deutschen Linken“, in: Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznaider (Hrsg.), Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M. 2004, S. 143–167; Gerhard Hanloser (Hrsg.), „Sie waren die antideutschesten der deutschen Linken“, Münster 2004.

Derzeit sind im linken Spektrum am ehesten globalisierungskritische Gruppen in der Gefahr, Elemente des antizionistischen Antisemitismus aufzunehmen und erneut mit einem Antiamerikanismus zu verknüpfen. Auch wenn es entsprechende Vorkommnisse gibt und eine seriöse Untersuchung aussteht, kann man von einem generellen Antisemitismus weder in der radikalen Linken in Deutschland noch in derjenigen etwa Frankreichs sprechen. Offensichtlich existieren starke Gegenkräfte innerhalb der Linken selbst. Nicht unerwähnt bleiben soll auch, dass der Antisemitismusvorwurf gegen die radikale Linke zuweilen instrumentalisiert wird – sei es, um die Linke zu delegitimieren, sei es, um die eigene Sekte im linksradikalen Spektrum zu profilieren. Deshalb wird gerne übersehen, dass sich u. a. „Attac“ – nach entsprechenden Vorkommnissen in den eigenen Reihen – intensiv mit dem Antisemitismus auseinandersetzt.

In der Mitte der Gesellschaft hat der antisemitische Antizionismus lange Jahre kaum eine Rolle gespielt. Das hat sich in den letzten 10 bis 15 Jahren allmählich verändert. Ein Beispiel hierfür ist die Wahlwerbung Jürgen Möllemanns im Jahr 2002. In seinem Flugblatt griff er nicht nur Sharon unzulässig an, als handle es sich um ein die Wahlen in Nordrhein-Westfalen betreffendes Politikum. Möllemann verknüpfte seine Intervention zudem mit der Behauptung, Michel Friedman fördere durch die Art seines Auftretens den Antisemitismus in Deutschland. Unübersehbar brachte diese Invektive die Figur der Täter-Opfer-Umkehr ins Spiel: Die Juden sind aufgrund ihrer Handlungen selbst schuld, wenn wir Judenfeinde werden.

Eben dieser bislang dominierende Topos – die Täter-Opfer-Umkehr mit Blick auf die nationalsozialistische Vergangenheit – wird neuerdings ergänzt durch Einlassungen zu Israel, die eine vermeintliche jüdische Täterschaft und die globale jüdische Macht plausibilisieren sollen. „Hier dient Israel als Katalysator und Projektionsschirm für Ressentiments, die ihre eigentliche Ursache in Schuldgefühlen der Europäer und im traditionellen Antisemitismus der abendländischen Kultur haben.“⁴⁰ Durch die Verbindung mit antizionistischen Elementen und dem Antiamerikanismus gewinnt der Antisemitismus damit selbst in der demokratischen Öffentlichkeit wieder verstärkt weltanschauliche Züge. Das Konstrukt einer amerikanisch-jüdischen, imperialistischen, rassistischen, Menschen- und Völkerrecht verletzenden Macht erlaubt es Europa, sich seiner Identität als humaner Kulturgemeinschaft zu versichern. Die Grenzen zwischen

⁴⁰ Werner Bergmann, „Auschwitz zum Trotz“, S. 139.

argumentierender Kritik und identitätsstiftender Feindschaft werden bis in die seriösen Zeitungen hinein verwischt.

4. Neue Eintracht im Ost-West-Konflikt

Wir haben es gegenwärtig weniger mit einem neuartigen Antisemitismus als mit einer Reproduktion des europäischen Antisemitismus zu tun, der im Wesentlichen schon um 1950 an die veränderte weltgeschichtliche Lage angepasst wurde. Nach 1989, also nach dem Zusammenbruch des alten Ost-West-Gegensatzes, fügen sich die unterschiedlichen Entwicklungslinien des marxistisch-leninistischen beziehungsweise islamistischen Antizionismus und der antisemitischen Vergangenheitsbewältigung zunehmend ineinander, so dass sich ansonsten schwer kompatible Ideologien, Parteien und Bewegungen im Antisemitismus amalgamieren können. Nicht nur die RAF, Möllemann und der Ex-Grüne Karsli haben die palästinensische Sache, oder was sie dafür halten, mit antisemitischen Begründungen unterstützt.

Inzwischen gibt es nicht nur eine beträchtliche Zahl rechtsradikaler Sympathie-Erklärungen zugunsten des arabischen Antisemitismus, sondern auch direkte Verbindungen zwischen Organisationen. Die Zusammenarbeit drückt sich zum Beispiel in Links aus, die wechselseitig auf die Websites islamistischer und rechtsradikaler Organisationen verweisen.⁴¹ Zudem versuchen Rechtsradikale zurzeit massiv, Einfluss auf die Anti-Irakkriegshaltung der meisten Deutschen zu gewinnen, indem sie Israel, verbunden mit den USA, zum eigentlichen Kriegstreiber und -gewinnler erklären. Hinzu kommt eine beträchtliche Anzahl arabischer beziehungsweise muslimischer Immigranten und deren Nachfahren in Europa, die mit islamistischen, teils dezidiert antisemitischen Organisationen wie zum Beispiel „Milli Görüs“, dem „Kalifatstaat“ oder der „Muslimbruderschaft“ sympathisieren.

Auch solche Konstellationen vernetzen den Antisemitismus im arabischen und europäischen Raum. Da es sich beim islamistischen Antisemitismus – zumindest in den grundlegenden Mustern – um einen Import des europäischen handelt, fällt der Rückimport leicht. Würden die allermeisten Aktivisten muslimischer beziehungsweise ara-

⁴¹ Vgl. Juliane Wetzel, „Die internationale Rechte und der arabische Antizionismus im World Wide Web“, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 12, Frankfurt/M. 2003, S. 121–144.

bischer und türkischer Herkunft die einheimischen Neonazis in Frankreich wie in Deutschland nicht so entschieden hassen, wäre längst mit viel weitergehenden Bündnissen zu rechnen als „nur“ mit der Ausbildung militanter Rechtsradikaler in palästinensischen Lagern, von der etwa Hans-Joachim Klein, ehemaliges Mitglied der Revolutionären Zellen, bereits in den späten 70er Jahren berichtet hat. Allerdings waren deutsche Linksradikale bei der PFLP, Rechtsradikale hingegen bei der Al Fatah. Letztlich glaube ich aber nicht, dass derartige Entwicklungen allein allzu große Wirkungen zeitigen werden. Faktisch bleiben all diese Bestrebungen auf relativ kleine und marginale Bevölkerungsgruppen beschränkt, die aufgrund ihres Gewaltpotenzials den Staatsgewalten im Übrigen ein Dorn im Auge sein müssen.

Nicht nur die Brisanz, sondern auch das eigentlich Neue an der gegenwärtigen Lage sehe ich darin, dass sich in den verschiedensten politischen Lagern und Bevölkerungsgruppen wieder ein in den Grundzügen identischer Antisemitismus etabliert. Dessen Modell ist der antizionistische Antisemitismus, gereinigt vom Stalinismus und den ideologischen Einfärbungen durch den Kalten Krieg.

Während der letzten Jahre, verstärkt nach dem 11. September, hat man uns versucht, einen „clash of civilizations“ einzureden. Der eine oder andere Antisemitismuskritiker, der im Antisemitismus einen Wesenszug muslimischer Identität meint identifizieren zu können, ohne die europäischen Wurzeln und Verwandten zu benennen und die vor allem in Frankreich extreme Ausgrenzung der maghrebini-schen Einwanderer in den banlieus zu kritisieren, trägt hierzu unfreiwillig oder absichtlich bei. Insbesondere die westlich-christliche und die östlich-islamische Welt werden einander entgegengesetzt. Damit wird ein duales Deutungsschema – Ost versus West – nach dem Zusammenbruch des „Ostblocks“ in seine althergebrachte Position zurückverschoben.

Entstanden in den griechischen Perserkriegen, verfestigt im Römischen Reich, in den Kreuzzügen und Türkenkriegen, wird die Unterscheidung zwischen Orient und Okzident, zwischen Morgenland und Abendland, heutzutage neu belebt.⁴² Europa scheint eines solchen Gegenbildes zu bedürfen, um sich seiner Identität als westliche, zivilisierte Welt nach dem Verlust des „asiatisch-bolschewistischen Barbaren“ zu versichern.

⁴² Vgl. Hans-Joachim Gehrke, „Der Ost-West-Gegensatz als europäische Erinnerungsfigur“, in: Stuttgarter Bibliothek für Zeitgeschichte (im Erscheinen).

Neuer Antisemitismus?

Diese islamophobe Entwicklung, die die rassistische Diskriminierung der muslimischen Einwanderer in Europa forciert, ist nur die eine Seite der Medaille. Denn der Antisemitismus ist geradezu darauf spezialisiert, solche dualen Deutungsschemata aufzuheben – und zwar in den drei Wortbedeutungen von „aufheben“ zugleich: bewahren, auf eine höhere Stufe heben und überwinden. Das Dual Abendland/Morgenland überwindet der Antisemitismus, indem er eine dritte Position, die „des Juden“, zum umfassenden Feind erklärt. Unter dieser Perspektive erscheint „der Jude“ als Weltfeind, womit sich der Antisemitismus wortwörtlich zur Weltanschauung aufwirft. „Der Jude“ negiert die Ost-West-Grenze, ist der Antagonist des alten Europas und des Islams. Hier können antiamerikanische Einstellungen nahtlos anschließen, so dass sich das Gegenbild eines amerikanisch-jüdischen, imperialistischen, kulturzersetzenden Weltfeindes ergibt, der die Kinder in palästinensischen Flüchtlingslagern mit Panzern und in deutschen Städten mit – zynischerweise ausgerechnet „Hamburger“ genannten – Lebensmitteln bedroht. In diesem Feindbild treffen sich Ost und West, Morgenland und Abendland, links und rechts, eher offener und eher latenter Antisemitismus.

Ob und wie stark sich diese sich abzeichnende Tendenz in zukünftigen Jahrzehnten verfestigen wird, ist schwer vorherzusagen. Gewiss scheint mir aber zu sein, dass wir bei den aktuellen Neuarrangements nicht nur mit einer dauerhaften Verfestigung eines antiarabischen, antiislamischen Feindbildes im wieder traditionell verorteten Ost-West-Gegensatz rechnen müssen. Gerade im Zuge dieser Verfestigung gewinnt die Position des Dritten an Bedeutung – der Antisemitismus könnte genauso wie in der Hoch-Zeit der nationalistischen Feindschaft und imperialistischen Konkurrenz zwischen den europäischen Staaten gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufblühen.

Auch der Ost-West-Gegensatz ließe sich analog dazu in der Figur des Dritten weltanschaulich überbrücken. Wem diese Position zugeschrieben werden dürfte, steht auf jeden Fall fest: dem jüdisch-imperialistischen Feind aller Völker, aller Kulturen und Traditionen.

So heißt es etwa beim Führer der iranischen Revolution Khamenei: „The most important and painful problem confronting the subjugated nations of the world, both Muslim and non-Muslim, is the problem of America. (... America) exploits the oppressed people of the world by means of the large-scale propaganda campaigns that are coordinated for it by the international Zionism. By means of its hidden and treacherous agents, it sucks the blood of the defenseless

people.“⁴³ Genau in diesem Sinne schrieb Michael Kühnen, wie schon zitiert, in den 80er Jahren: „Die Araber sind die natürlichen Bündnispartner eines nationalsozialistischen Europas“, weil sie dieselben Feinde, den Imperialismus und den Zionismus, hätten. Diese extremen islamistischen beziehungsweise neonazistischen Positionen haben mittlerweile zumindest in Bruchstücken und in etwas anders vorgetragener Terminologie sogar die Mitte des politischen Spektrums erreicht.

Man muss diese Fragmente nur entsprechend zusammenfügen: Martin Walser schlägt Ignatz Bubis und Genossen zunächst die „Moralkeule“ aus der Hand und lässt seinem Todeswunsch gegen den zum Täter erklärten Überlebenden der Shoah, Marcel Reich-Ranicki, dann freien Lauf. Möllemann glaubt öffentlich, dass Friedman und Scharon schuld am Antisemitismus seien – ein Bekenntnis, das die deutsch-arabische Freundschaft stützt, während Roland Kochs hessische CDU illegale Geldzuwendungen als Zuflüsse aus dem Nachlass von Juden tarnt. Der Bundeskanzler und die Justizministerin a. D. steuern eine Portion Antiamerikanismus bei, während die Grünen in Karls proarabischem Engagement den Antisemitismus erst entdecken, nachdem er zur FDP wechselte. Dieses Gebräu enthält fünf der attraktivsten Elemente eines zukünftigen Antisemitismus: Täter-Opfer-Umkehr, Tötungswunsch, jüdisches Geld, Antiamerikanismus, Feindschaft gegen Israel.

Sicherlich wiederholt sich die Geschichte nicht. Noch sicherer ist, dass sich tief sitzende, grundlegende Schemata von Weltanschauungen immer wieder variierend reproduzieren. Die antisemitische Figur des Dritten sowie der Gegensatz von Ost und West gehört zu den weltanschaulichen Schemata, die tief in der europäischen Geschichte verwurzelt sind. In dem Maße, wie der Gegensatz zwischen Morgenland und Abendland reproduziert wird, gewinnt die Konstruktion des Dritten an Attraktivität. Das Dritte wird in dem Maße bedeutend, wie die duale Unterscheidung Sinn, Ordnung und Identität stiftet. Ohne Dual ist das Dritte nicht in Sicht. Auch deshalb muss die Reflexion wie die Bekämpfung des Antisemitismus mit der Reflexion und Bekämpfung der Feindschaft gegen die Muslime verbunden werden. Der Anti-Antisemitismus braucht den Anti-Rassismus und umgekehrt.

⁴³ Imam Khamenei, Islam und Revolution. Writing and Declarations, London 1985, S. 304 f.

Henrik Berger

Antisemitismus im Rechtsextremismus – zwischen subtiler Anspielung und offenem Hass

I. Einleitung

Die breite, in der Wissenschaft wie in der Öffentlichkeit geführte Debatte um die Existenz eines „neuen“ Antisemitismus erscheint nicht zuletzt deshalb wertvoll, weil sie zur sensibleren Wahrnehmung und Reflexion von jüdenfeindlichem Gedankengut auch außerhalb des zumeist damit assoziierten Rechtsextremismus führt.

Ausgangspunkt der Suche nach „neuen“ Erscheinungsformen des Antisemitismus¹ ist dabei meist der Beginn der Zweiten Intifada im Jahr 2000, in deren Folge verschiedene Autoren einen gewachsenen islamisch-arabischen Antisemitismus ebenso ausmachen wie jüdenfeindliche Tendenzen unter dem Deckmantel des Antizionismus bei einigen Gruppierungen deutscher Linksextremisten.² Rechtsextremisten tauchen innerhalb dieses Diskurses allenfalls am Rande auf – mit gutem Grund. Verwendet man (wie das Bundesamt für Verfassungsschutz) ein idealtypisches Kategorisierungssystem der existenten Formen des Antisemitismus³, so stellt sich schnell heraus, dass

¹ Die Definition des Begriffes „Antisemitismus“ ist Teil der wissenschaftlichen Diskussion. Vgl. Georg Christoph Berger Waldenegg, „Antisemitismus: Eine gefährliche Vokabel? Zur Diagnose eines Begriffs“, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung Nr. 9, Frankfurt/New York 2000, S. 108–126. Im Bundesamt für Verfassungsschutz findet die von Armin Pfahl-Traughber erarbeitete Definition Verwendung, nach der „alle Einstellungen und Verhaltensweisen, die den als Juden geltenden Einzelpersonen oder Gruppen aufgrund dieser Zugehörigkeit in diffamierender und diskriminierender Weise negative Eigenschaften unterstellen, um damit eine Abwertung, Benachteiligung, Verfolgung oder gar Vernichtung ideologisch zu rechtfertigen“, als Ausdrucksformen des Antisemitismus betrachtet werden. Vgl. Armin Pfahl-Traughber: Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Opladen 2002, S. 9.

² Vgl. u. a. Philipp Gessler, „Modell Querfront“, in: Tageszeitung vom 2.10.2004 sowie ders., Der neue Antisemitismus. Hinter den Kulissen der Normalität, Freiburg 2004; Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznajder (Hrsg.), Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M. 2004.

³ Vgl. Armin Pfahl-Traughber, Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Opladen 2002. Danach kann idealtypisch zwischen den verschiedenen ideo-

jedwede ideologische Form der Judenfeindschaft im rechtsextremistischen Diskurs präsent ist. Qualitativ „Neues“ ist – ausgehend von der ideologischen Basis der Argumentationen – gerade im Rechtsextremismus nicht anzutreffen. Antisemitismus gehörte und gehört zum unabdingbaren Kernbestand rechtsextremer Ideologie, er ist der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich das heterogene Spektrum der Protagonisten beziehen kann, seien sie diskurs-, parlamentarisch oder aktionistisch orientiert.⁴

Interessant erscheint daher vielmehr die Frage nach quantitativen Unterschieden, die aus einer anderen Perspektive das Attribut „neu“ rechtfertigen könnten. Hat es in den vergangenen Jahren Verschiebungen zugunsten bestimmter ideologischer Formen des Antisemitismus gegeben? Aus welchen Gründen haben diese Verschiebungen stattgefunden? Wie wirken sie sich auf den Stellenwert des Antisemitismus im deutschen Rechtsextremismus aus? Sind Rechtsextremisten mehr denn früher in der Lage, auf der Basis antisemitischer Argumentationen über die eigene Szene hinaus Wirkung zu entfalten?

Um dies aus der Sicht einer Verfassungsschutzbehörde bewerten zu können, werden in der vorliegenden Untersuchung einige aktuelle Fallbeispiele aus dem deutschen Rechtsextremismus genauer betrachtet. Dabei werden einheitliche Kriterien angewandt, die die Ergebnisse der Betrachtungen vergleichbar machen. Zunächst wird beurteilt, welche ideologische Form des Antisemitismus dem gewählten Beispiel maßgeblich zu Grunde liegt. Dabei bleibt zu beachten, dass es sich bei den im Bundesamt für Verfassungsschutz verwendeten Kategorien um idealtypische Unterscheidungen handelt, die in der Praxis nie in ihrer Reinform auftreten. Trotz aller Überschneidungen erscheint es aus hiesiger Sicht jedoch möglich und sinnvoll, den überwiegenden ideologischen Grundansatz der jeweiligen rechtsextremistischen Argumentation herauszuarbeiten und darzustellen.

Ausgehend von der idealtypischen Einordnung soll sodann untersucht werden, in welcher Weise die vorgebrachte Einstellung argumentativ untermauert wird. Geschieht dies offen antisemitisch?

logischen Grundmustern des Antisemitismus unterschieden werden, so beispielsweise nach religiös motiviertem, rassistischem, kulturellem, antizionistischem oder sekundärem Antisemitismus.

⁴ Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.), Argumentationsmuster im rechtsextremistischen Antisemitismus. Aktuelle Entwicklungen, Köln 2005.

Wird mit Codeworten gearbeitet? Daraus lassen sich wiederum Schlussfolgerungen auf die Zielgruppen sowie die Reichweite antisemitischer Agitation in ihnen ziehen. Abschließend wird aus der Sicht des Verfassungsschutzes das jeweilige Gefahrenpotenzial prognostiziert.

II. Fallbeispiele

II.1. Rassistischer Antisemitismus

„Mit deinen Ohren groß wie Segel, ja, diese Nase im Gesicht, dein hutbedeckter Wasserschädel, Jude dich verkennt man nicht. Du solltest besser fliehen, wenn die Braunen durch die Straßen ziehen. Denn in Deutschland weiß ein jedes Kind, dass Juden nur zum Heizen sind. Die Ölvorräte enden bald, dann wird's in der Bude kalt. Aber Leute hört gut her, Juden gibt's wie Sand am Meer.“⁵

In Texten wie diesen offenbart sich die rassistische Variante des Antisemitismus, die in der rechtsextremistischen Szene seit Jahrzehnten konstant präsent ist. In zumeist brachial auf vermeintliche rassistische Merkmale von Juden abhebender Rhetorik nehmen einige Rechtsrockbands Bezug auf die im 19. Jahrhundert aufgekommene und im Nationalsozialismus bis zur Vernichtung der europäischen Juden eskalierte Unterstellung der Minderwertigkeit von Juden gegenüber der eigenen, arischen oder „nordischen“ Rasse.

In den deutlich neonazistisch geprägten Texten wird häufig auch die Tötung von Juden eingefordert, eine Codierung antisemitischer Vorbehalte findet so gut wie nie statt. Damit sind Lieder wie das zitierte wenig geeignet, über einen bereits einschlägig geprägten Kreis hinaus Wirkung zu entfalten – bei ihnen handelt es sich eher um Produkte aus der Szene für die Szene. Gleichwohl knüpfen manche Stücke durchaus auch an den Gesamtkanon antisemitischer Klischees an. Neben rassistischen Motiven und der regelmäßigen Propagierung einer angeblichen, weltumspannenden Finanz- und Medienmacht „der Juden“ finden auch aktuelle Elemente vorgeblich antizionistischer Argumentation Verwendung:

⁵ Zitat aus dem Lied „Judenschwein“ der Skinhead-Band „Kommando Freisler“. Der Bandname bezieht sich auf den ehemaligen Präsidenten des NS-Volksgerichtshofs, Roland Freisler. Die CD „Geheime Reichssache“, auf der das zitierte Stück veröffentlicht wurde, erschien 2004 und wurde von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert, vgl. Bundesanzeiger Nr. 163 vom 31.8.2004.

„USA und Israel, der Weltfeind schlägt wieder zu, der Zionismus lässt uns keine Ruh. Freie Völker werden ausgeraubt und bombardiert, und ihre Art und Kultur ausradiert. USA und Israel sind schlimmer als die Pest, setzt Euch jetzt zur Wehr, sonst geben sie uns den Rest. Erhebet Eure Waffen, werdet Terroristen, der Kampf beginnt gegen die Zionisten.“⁶

Auch hier stellt sich allerdings, wie bereits angedeutet, nicht die Frage nach einer Unterscheidung zwischen Israelkritik und Antisemitismus – einen nicht antisemitischen Antizionismus gibt es im deutschen Rechtsextremismus nicht.

Die Verbreitung antisemitischer CDs wird aufgrund des zum Ausdruck kommenden unverhohlenen Judenhasses erheblich durch die deutsche Strafgesetzgebung erschwert. Zudem lassen die Texte keinerlei Zweifel darüber zu, wes Geistes Kind die Urheber sind – trotz der nicht zu unterschätzenden Gefahr einer propagandistischen Aufheizung und weiteren Integration der meist bereits antisemitisch voreingenommenen Zielgruppe in die rechtsextremistische Szene ist letztlich eine maßgebliche Beeinflussung einer breiteren Öffentlichkeit kaum zu befürchten.

Die Anzahl der in Deutschland verbreiteten CDs mit den dargelegten Inhalten überschreitet nicht den unteren einstelligen Zahlenbereich pro Jahr. Zudem bedeutet es für die Protagonisten einen erhöhten logistischen Aufwand, die Machwerke im Ausland produzieren und nach Deutschland vertreiben zu lassen, um so eine mögliche Strafverfolgung zu erschweren. Dennoch darf das Gefahrenpotenzial solcher Produktionen nicht unterschätzt werden. Die Lieder sind zu- meist auf die Melodien populärer Schlager oder Volkslieder getextet, so dass sie besonders Schülern und Jugendlichen schnell eingängig sind. Überdies haftet ihnen gerade durch die unverblümete Sprache der in dieser Altersgruppe relevante Ruch des Verbotenen an. In begrenztem Maße dürften also auch derart krude, eindeutig rassistische antisemitische Argumentationsmuster weiterhin zur Heranführung Jugendlicher an rechtsextremistisches Gedankengut dienen.

⁶ „Schutzstaffel“: Befreiungsschlag, erschienen 2003, von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert (Liste B), vgl. Bundesanzeiger Nr. 63 vom 30.3.2004.

II. 2. Antizionistischer Antisemitismus

Verschiedentlich ist in Wissenschaft und Öffentlichkeit die Frage nach einer trennscharfen Unterscheidung zwischen der Kritik und Ablehnung israelischer Politik und ihrer eventuellen antisemitischen Unterfütterung respektive Motivation gestellt und beantwortet worden.⁷ Wie bereits erwähnt, stellt sich diese Frage im deutschen Rechtsextremismus nicht.

Dennoch zeitigt der Diskurs über Antisraelismus, Antizionismus und Antiamerikanismus sowie deren eventuelle antisemitische Konnotationen einige Resultate, die auch für die Beurteilung rechtsextremistisch-antisemitischer Agitation und ihrer möglichen öffentlichen Wirkung relevant erscheinen.⁸ So verzeichnen die repräsentativen Umfragen von Sozialwissenschaftlern ein konstant bei 15–20 Prozent liegendes antisemitisches Einstellungspotenzial bei der deutschen Bevölkerung.⁹

Als Konsens darf zudem gelten, dass ein Teil der in der heutigen arabischen Welt geläufigen antisemitischen Klischees westlich-euro-

⁷ Vgl. Aribert Heyder, Julia Iser, Peter Schmidt, „Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus“, in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände*, Folge 3, Frankfurt/M. 2005, S. 144–165; Klaus Holz, „Neuer Antisemitismus? Wandel und Kontinuität der Judenfeindschaft“, in: *Mittelweg* 36, 14. Jahrgang, April/Mai 2005, S. 3–23; Armin Pfahl-Traughber, *Antisemitismus in der deutschen Geschichte*, Opladen 2002; Tânia Puschnerat, „Antizionismus im Islamismus und Rechtsextremismus“, in: Bundesministerium des Innern (Hrsg.), *Feindbilder und Radikalisierungsprozesse. Elemente und Instrumente im politischen Extremismus*, Berlin 2005, S. 42–73.

⁸ Zur definitorischen Problematik vgl. Armin Pfahl-Traughber, „;Antiamerikanismus’, ‚Antiwestlertum‘ und ‚Antizionismus‘. Definition und Konturen dreier Feindbilder im politischen Extremismus“, in: Bundesministerium des Innern (Hrsg.), *Feindbilder und Radikalisierungsprozesse. Elemente und Instrumente im politischen Extremismus*, Berlin 2005, S. 23–41.

⁹ Je nach abgefragten Statements differieren die Ergebnisse der empirischen Studien zum antisemitischen Einstellungspotenzial in der deutschen Bevölkerung erheblich. Daher wird hier von einem durchschnittlichen Wert ausgegangen. Vgl. exemplarisch Elmar Brähler, Oliver Decker, *Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland*, Leipzig 2005, sowie Richard Stöss, Michael Fichter, Joachim Kreis, Bodo Zeuner, *Gewerkschaften und Rechtsextremismus*, Berlin 2004.

päischen Ursprunges ist,¹⁰ womit tatsächlich eine gemeinsame „Basis“ vermutet werden könnte.

Zumindest theoretisch gelingt es dem antizionistisch verbrämten Antisemitismus demnach seit einigen Jahren, Brücken zwischen inkompatiblen Ideologien, Extremismen, ja sogar Nationen zu schlagen. Ausschlaggebend hierfür ist die als fast idealtypisches Feindbild fungierende Stilisierung des Staates Israel als vermeintlicher Repräsentant „der Juden“, auf den wahlweise alle Klischees und Vorbehalte projiziert werden können. Letztlich handelt es sich dabei allerdings nicht um eine tatsächlich „neue“ Qualität des Antisemitismus, sondern lediglich um einen eindrucksvollen Beweis der Anpassungsfähigkeit der Judenfeindschaft als Weltanschauung an die Gegebenheiten der Zeit.

Antisemitismus erscheint als Hülle, die zwar als „Gemeinsamkeit“ beispielsweise von Rechtsextremisten und arabischen Islamisten missinterpretiert werden kann, von diesen aber mit jeweils eigenen und in der Sache kaum deckungsgleichen Inhalten gefüllt wird. So sind sowohl deutsche Rechtsextremisten als auch arabische Islamisten teilweise einig in ihrer Leugnung der Judenvernichtung im Nationalsozialismus. Allerdings sind die Gründe hierfür höchst unterschiedlich: Im arabischen Raum wird der Holocaust primär als moralische Begründung für die staatliche Existenz Israels wahrgenommen. Mit der Leugnung dieses Kernpunktes der israelischen Staatsgründung wird demzufolge die Existenzberechtigung des Staates vollständig negiert.¹¹ Dies ist indes nicht das Hauptziel rechtsextremistischer Argumentation. Für diese verbindet sich mit der Leugnung oder Relativierung des Holocaust hauptsächlich die Möglichkeit, den Schandfleck von der eigenen Geschichte zu waschen und das „Dritte Reich“ in einem günstigeren Licht erscheinen zu lassen.

Aus übereinstimmenden Argumentationsmustern beider Extremismen sollte – wie sich allein aus diesem Beispiel ergibt – nur mit größ-

¹⁰ Vgl. u. a. Klaus Holz, *Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft*, Hamburg 2005; Stefan Wild, „Die arabische Rezeption der ‚Protokolle der Weisen von Zion‘“, in: Rainer Brunner, Monika Gronke, Jens Peter Laut, Ulrich Rebstock (Hrsg.), *Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag*, Würzburg 2002, S. 517–528.

¹¹ Vgl. Esther Webmann, „Die Rhetorik der Hisbollah: Die Weiterführung eines antisemitischen Diskurses“, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* Nr. 12, Berlin 2003, S. 39–55, hier S. 47 ff.

ter Zurückhaltung die Möglichkeit einer Allianzenbildung unter dem Diktum der gemeinsamen Judenfeindschaft geschlussfolgert werden. Dennoch bedarf der in den vergangenen Jahren zu beobachtende Fakt einer scheinbaren, unter dem Deckmantel des Antizionismus betriebenen Anbiederung deutscher Rechtsextremisten an arabisch-islamistische Kreise einer Erklärung. Relevant hierfür erscheint weniger die augenscheinliche gemeinsame theoretische Basis des Antisemitismus als vielmehr die Frage nach der tatsächlichen Motivation der Protagonisten.

Zwei Beispiele, die sich in ihrer Zielsetzung und im Duktus deutlich unterscheiden:

Das „Traditionsblatt“ der so genannten „neuen Rechten“ in Deutschland, „Junges Forum“, beschäftigte sich im Jahr 2004 in einer eigenen Ausgabe mit dem Thema „Der Islam und die Rechte“. Herausgeber Markus Fernbach konstruiert einleitend eine vermeintlich „gemeinsame Interessenlage“ Europas und der islamischen Welt, schließlich seien beide „besetzt“. Hauptgegner sei jeweils die abzulehnende „amerikanische Weltordnung“, zu deren Ausflüssen Fernbach auch die von ihm in Anführungszeichen gesetzte „Demokratie“ US-amerikanischer Prägung sowie „die heiligen ‚Menschenrechte‘ der Französischen Revolution“ zählt. Die Stoßrichtung ist also von vornherein klar: Bekämpft werden soll die Moderne, die aus der Sicht von Rechtsextremisten die Volksgemeinschaft, gewachsene Traditionen und Eigenarten der von ihr überrollten Völker bedroht und vernichtet.

Dieser Vorwurf wurde bereits historisch vor allem den Juden gemacht¹² – und entsprechend findet sich auch bei Fernbach schnell der erste, wenn auch codierte Hinweis auf das eigentlich gemeinte Feindbild: „Die derzeit in den europäischen Nationalstaaten wie auch auf EU-Ebene betriebene Ausländerpolitik, die Millionen Fremdvölkische, häufig sogar Fremdrassige hereinholt, ist ja eben Ausfluß einer Mentalität, die es aufs schärfste zu bekämpfen gilt: nämlich die eines Liberalismus, der dringend Konsumenten braucht, um wachsen zu können, weil er unter dem Gebot steht, wachsen zu müssen. Und der zuverlässigste Konsument ist für die Wirtschaft das wurzellose ahasverhafte Individuum, das sich nicht

¹² Vgl. u. a. Klaus Holz, Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg 2001; Armin Pfahl-Traughber, Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Opladen 2002

mehr über das Sein, sondern über das Haben definiert und sich seiner Identität nur noch im Konsum gewahr wird.“¹³

„Ahasverhaft“ ist ein Begriff, der aus dem Hebräischen stammt und sich auf den angeblichen Fluch der Juden bezieht, für die Tötung beziehungsweise Nichtunterstützung Jesu Christi zu ewiger Wandschaft verdammt zu sein. Aus dieser Legende entwickelte sich später das Klischee vom „ewigen Juden“, auf das Fernbach hier anspielt. Neu ist an dieser antisemitischen Konstruktion nichts. Es sagt allerdings mehr über die Binnensicht der Aktionsfähigkeit der rechtsextremistischen Szene als über deren tatsächliche Bündniswünsche aus, wenn daraus geschlossen wird, Europa stehe mit der „Achsenmacht Islam ein mächtiger Verbündeter und ein scharfes Schwert“ zur Verfügung.¹⁴

Offenbar auf der Suche nach Argumenten für das unwahrscheinliche Bündnis gegen den vermuteten Weltfeind beschwören die Autoren des Heftes die historische Existenz einer Zusammenarbeit von kämpferischen Muslimen beispielsweise mit dem nationalsozialistischen Regime¹⁵ und biedern sich islamischen Gebräuchen an. So schreibt der Rechtsextremist Karl Richter, der als einer der fähigsten Köpfe der Szene gelten darf: „Die Frauen tragen Schleier oder Kopftuch. Exotischer, fremder als die Transvestiten-, SM- oder Gothic-Szene ist das auch nicht, dafür um vieles seriöser, innerlicher, gesünder. Muslime betrinken sich nicht und bekiffen sich nicht.“¹⁶

Abgesehen von der Tatsache, dass sich damit erstmals einer der einflussreichsten Intellektuellen der Szene gegen die Gothic-Subkultur als folglich ungesund, unseriös und oberflächlich ausspricht, während sie bislang bei vielen Rechtsextremisten eher als originär deutsche Jugendkultur angesehen und gepriesen wurde, zeichnen die Äußerungen letztlich deutlicher das offenbar unerreichte Wunschbild der eigenen Szene als die reale Betrachtung des Islam als Bündnispartner.

¹³ Markus Fernbach (Hrsg.), „Der Islam und die Rechte“, in: *Junges Forum* Nr. 3/2004, S. 2.

¹⁴ Ebenda, S. 3.

¹⁵ Markus Fernbach, „Die Geschichte der 13. Freiwilligen SS-Division ‚Handzar‘“, in: Ebenda, S. 41–43.

¹⁶ Karl Richter, „Nach dem Bankrott der westlichen Werte: Ein Islam mit europäischem Antlitz?“, in: Ebenda, S. 28–33.

Entsprechend dürfte sich das „Junge Forum“ auch an einen eher kleinen, formal höher gebildeten Kreis sowohl von Rechtsextremisten als auch von Personen aus der Grauzone zwischen Extremismus und Konservatismus richten. Vertreter des Islam oder gar Islamisten stellen keine Zielgruppe der Gedankenspiele dar, was sich unter anderem aus der schon im Vorwort formulierten expliziten Ablehnung Fernbachs gegenüber dem möglichen Verdacht ergibt, „mit einer positiven Darstellung des Islam“ einer weiteren Zuwanderung Vorschub leisten zu wollen.

Nach den eigentlichen Adressaten auf antisemitischen Argumentationsmustern basierender Agitation muss auch im Falle von rechtsextremistischen Demonstrationen, die mittlerweile durchaus häufig Rechtsextremisten mit so genannten Palästinensertüchern und palästinensische Flaggen sehen, gefragt werden.

Bei einem Aufmarsch gegen den Bau einer Synagoge in Bochum betonte der Neonazi Axel Reitz am 26. Juni 2004 beispielsweise wiederholt, „dass in Israel das palästinensische Volk geknechtet und gemordet wird, dass kleine palästinensische Kinder bestialisch erschossen werden, weil sie Steine auf israelische Panzer geschmissen haben“.¹⁷ Ähnlich argumentierte auch der Neonazi Alexander Hohensee bei einer Demonstration am 16. April 2005 unter dem Motto „Keine Waffen für Israel!“: „Doch egal wie viele Waffen noch nach Israel gehen mögen, wie viele Raketen, ich hoffe, dass die Palästinenser stark bleiben, wie sie es sind. Und ich bewundere dieses kleine, unterdrückte Volk, wie es sich gegen seine Schlächter erhebt. Ich bewundere die Männer der Al-Aqsa-Brigaden und der Hamas, wie sie jeden Tag bereit sind, für ihre Freiheit einzustehen. Und ich bewundere vor allen Dingen, dass die Palästinenser weiter durchhalten und ich wünsche auch, dass sie stark bleiben, um ihr Ziel zu erreichen, als freies Palästina. Ein Palästina des Friedens und ein Palästina ohne zionistische Waffen!“

In beiden Fällen, die nur beispielhaft für eine antisemitisch motivierte Verdammung Israels stehen, zeigt sich letztlich, dass auch hier die Heroisierung des Kampfes gegen Israel primär als Mittel zur Umkehr der eigenen Schuld denn als Unterstützung für beispielsweise Palästina genutzt werden soll. Mit der Darstellung Israels und aller es ver-

¹⁷ Die Staatsanwaltschaft Bochum beurteilte den Gesamtgehalt der Rede Reitz' als volksverhetzend, am 9. September 2005 wurde Reitz daraufhin vom Landgericht Bochum zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und neun Monaten verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

meintlich repräsentierenden Juden als Aggressoren, Kriegstreiber und Profiteure des Holocaust soll letztlich die Verantwortung für die eigene Geschichte in den Hintergrund gerückt und verharmlost werden. Der niederländische Schriftsteller Leon de Winter fasst diesen Mechanismus mit den Worten zusammen: „Wenn Juden als Nazis bezeichnet werden können, werden die ursprünglichen Nazis ein bisschen jüdisch.“¹⁸

Aus dem Munde des bekennenden Neonazis Axel Reitz klingt dies so: „Irgendwas muss man ja davon haben, dass man das auserwählte Völkchen Gottes ist. Ich persönlich denke, dass diese Aufteilung der Welt in Sieger und Besiegte, in Unschuldige und Schuldige aufhören muss, weil es die Bestrebung des deutschen Volkes zugunsten einer Minderheit herunterdrückt, die Lebensgrundlagen vernichtet, die Zukunftsaussichten bewusst verbaut.“

Was ist also von der Betonung einer angeblichen Solidarität mit den die Staatlichkeit Israels bekämpfenden Palästinensern oder den das als amerikanisch-jüdisch begriffene Weltsystem bekämpfenden Islamisten zu halten? Festzustehen scheint, dass die eigentliche Zielgruppe solcher Argumentation nicht unter den zu quasi „natürlichen Bündnispartnern“ Stilisierten zu suchen ist. Vielmehr bilden diese für Rechtsextremisten das Vehikel zum Transport bereits sattsam bekannter antisemitischer Vorbehalte.

Offenbar anknüpfend an eine in Teilen der Bevölkerung vorhandene israelkritische Haltung wird damit alter Wein in neuen Schläuchen serviert: An der Stelle Israels werden alle Juden für dessen Politik haftbar gemacht, wobei gleichzeitig die Behandlung der Palästinenser durch israelische Soldaten in die Nähe nationalsozialistischer Verbrechen gerückt wird – womit diese sich in ihrer Einzigartigkeit und Schwere relativieren lassen. Quasi als Nebeneffekt verweisen Rechtsextremisten sodann auf eine angeblich von im Hintergrund agierenden Juden gesteuerte amerikanische Politik der Welteroberung und -unterdrückung und die damit vermeintlich einhergehende Vernichtung des Althergebrachten.

Opfer sind gemäß dieser Logik neben den Palästinensern auch die Deutschen – zumindest der Teil von ihnen, der sich noch nicht der stetig von rechtsextremistischer Seite angeprangerten „Umerziehung“ ergeben hat. Juden werden damit als außerhalb der jeweils eigenen Bezugsgruppe, sei es die Nation, das Volk oder die Religion,

¹⁸ Leon de Winter, „Altes Gift im neuen Europa“, in: Die Zeit, Nr. 51/2003.

stehender Feind jeden menschlichen Zusammenlebens definiert. Sie stehen für die personifizierbare Moderne, sie sind die Schuldigen an den Auswirkungen einer als zerstörerisch begriffenen Globalisierung, die Verantwortlichen für die vom rechtsextremistischen Ideal der ethnisch homogenen Volksgemeinschaft abweichende „Atomisierung“ der westlichen Gesellschaften in eben „ahasverhafte Individuen“. Auf diese Weise gelingt es Rechtsextremisten zumindest partiell, ihre gesellschaftliche und politische Isolation zu überwinden. Indem sie ein gesamtgesellschaftlich diskutiertes Thema – jenes der Legitimität von Kritik an den politischen Entscheidungen des Staates Israel – mit antisemitischen Klischees unterfüttern, liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, dass sich der Resonanzboden für judenfeindliche Argumentation über die Szene hinaus verbreitert.

II. 3. Politischer Antisemitismus

Verschwörungstheorien gehören zum unverzichtbaren Kanon der Menschheitsgeschichte.¹⁹ In ihrer öffentlichen Wahrnehmung sind sie gleichwohl davon abhängig, inwieweit ein für ihre Akzeptanz günstiges gesellschaftliches Klima herrscht. Als Faustregel darf hierbei gelten, dass Verschwörungstheorien jeglicher Art immer dann Konjunktur haben, wenn die wirtschaftliche, gesellschaftlich-politische oder auch technische Entwicklung für den Einzelnen in kaum mehr nachvollziehbaren Bahnen und ebensolcher Geschwindigkeit verläuft. Zudem werden Verschwörungstheorien traditionell als Erklärungen von Phänomenen herangezogen, die sich einer rationalen Erfassung schon durch ihre Aufsehen erregenden Wirkungen zu entziehen scheinen. Sei es die Ermordung John F. Kennedys, die Terroranschläge vom 11. September 2001²⁰ oder der Tsunami im Dezem-

¹⁹ Vgl. u. a. Ute Caumanns, Mathias Niendorf (Hrsg.), *Verschwörungstheorien. Anthropologische Konstanten – historische Varianten*, Osnabrück 2001 sowie als (populärwissenschaftlicher) Überblick Robert Anton Wilson, *Das Lexikon der Verschwörungstheorien. Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde*, Frankfurt/M. 2000.

²⁰ Laut einer Forsa-Umfrage für die Wochenzeitung *Die Zeit* glauben bspw. 78 Prozent aller unter 30-Jährigen nicht, dass sie von den Medien die volle Wahrheit über die Hintergründe der Terroranschläge erfahren haben. Drei von zehn Befragten gaben an, die USA hätten die Anschläge selbst in Auftrag gegeben. Vgl. Imke Rosebrock, „Imke: Dunkle Mächte am Werke. Der Tod von Lady Di, der Mord an John F. Kennedy, die Landung auf dem Mond – alles ein gefundenes Fressen für Verschwörungstheoretiker“, in: *Frankfurter Rundschau* vom 20.4.2005.

ber 2004 – stets werden dunkle Hintergrundmächte imaginiert, die im Verborgenen die Geschicke der uninformierten Masse lenken. Das Misstrauen in die Akzeptanz der Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon am 11. September 2001 als monströsen terroristischen Akt ist offenbar so groß, dass eine ganze Reihe (nicht nur im rechtsextremistischen Kontext anzusiedelnder) Autoren in Büchern und Zeitschriften nach anderen, vermeintlich schlüssigeren Erklärungen suchen. Schnell machte im Reigen jener Erklärungen daraufhin auch das Gerücht die Runde, 4.000 im WTC arbeitende jüdische Angestellte seien just an diesem Tage nicht zur Arbeit erschienen, folglich vorgewarnt worden. Dies wiederum sei nicht an die Öffentlichkeit gedrungen, da „die Juden“ weltweit die Medien steuerten.

Es ist kaum Erfolg versprechend, sich den einzelnen Elementen von Verschwörungstheorien mit rationaler Logik entgegenzustellen. Robert Anton Wilson formulierte die auch auf das genannte Beispiel anwendbare Crux so: „Auch wirklich verrückte Verschwörungstheorien kann niemand wirklich widerlegen, denn sie alle haben eine seltsame Schleife in ihrer Konstruktion: Jeder Beweis gegen sie funktioniert nämlich gleichzeitig als Beweis für sie, wenn man die Dinge so sehen will.“²¹

Zudem ist es illusorisch zu glauben, dass eine offensichtlich irrationale Argumentation zumindest bei den gebildeteren Konsumenten einen kritischen Reflex auszulösen in der Lage wäre. Eher Gegenteiliges ist der Fall. Im Fahrwasser der vermeintlich schlüssigen Erklärungen hochkomplexer Vorgänge in Geschichte oder Gegenwart schwimmen so immer wieder auch antisemitisch motivierte Verschwörungstheorien mit, die seit einigen Jahren zudem von einer allgemeinen Verunsicherung in Bezug auf politisch-ökonomische Zusammenhänge (Globalisierung) ebenso profitieren können wie von einer zunehmenden Säkularisierung, die viele Menschen ihr Heil in einer neuen Spiritualität suchen lässt.²² Problematisch wird dies aus Sicht einer Verfassungsschutzbehörde besonders dann, wenn mit der Verbreitung antisemitisch konnotierter Verschwörungstheorien ein Klima des Hasses oder der irrationalen Voreinge-

²¹ Robert Anton Wilson, *Das Lexikon der Verschwörungstheorien. Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde*, Frankfurt/M. 2000.

²² Vgl. Matthias Pöhlmann, *Neues Denken auf alten Wegen? Braune Esoterik zwischen Weltverschwörungstheorien und Neuheidentum*, Vortragsmanuskript, Mai 2002, veröffentlicht unter <http://www.bildung-mv.de/sekteninfo/vortrag-schwerin-druck.pdf>, Stand: 10.11.2005.

nommenheit gegenüber Juden erzeugt wird – wie dies aktuell in einem Teilbereich der an sich unpolitischen esoterischen Szene zu beobachten ist.

Die Verbindung okkult-esoterischen Gedankenguts mit Antisemitismus und Rassismus ist jedoch kein neues Phänomen. Inzwischen ist unumstritten, dass Thesen völkischer Esoteriker das Weltbild Adolf Hitlers und die daraus entstandene Politik des so genannten „Dritten Reiches“ mehr als nur marginal geprägt haben.²³ In ihrer bis in jüngste Zeit fassbaren Wirkung dürften auch die so genannten „Protokolle der Weisen von Zion“, eine judenfeindliche Fälschung aus dem Umfeld der zaristischen Geheimpolizei des beginnenden 20. Jahrhunderts, kaum zu überschätzen sein.²⁴ Die in ihnen angeblich enthaltenen Pläne einer klandestin agierenden Gruppe von Juden zur Erringung der Weltherrschaft bildeten ein Jahrhundert lang den Boden für antisemitische Propaganda; Adolf Hitler bezog sich ebenso auf die „Protokolle“²⁵ wie dies auch heute noch Rechtsextremisten aller Couleur zu tun pflegen.²⁶ Dass es sich bei den vermeintlichen Mitschriften jüdischer Geheimpläne um eine Fälschung handelt, ficht die antisemitischen Agitatoren nicht an. So betont etwa der ehemalige RAF-Terrorist Horst Mahler, dass es sich – ob Fälschung oder nicht – in jedem Falle um ein „authentisches Zeugnis jüdischen Geistes“ handle. Die These der in den „Protokollen“ angeblich offen gelegten Verschwörung findet seit der Mitte der neunziger Jahre vor allem in der rechtsextremistischen Esoterik verstärkt unkritische Anhänger. Als Initialzündler dieser Renaissance darf der rechtsextremistische Verschwörungstheoretiker Jan Udo Holey gel-

²³ Zum Gesamtkomplex dieser Thematik vgl. Wilfried Daim, *Der Mann, der Hitler die Ideen gab*. Jörg Lanz von Liebenfels, 3. Aufl., Wien 1994, sowie vor allem Nicholas Goodrick-Clarke, *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1997.

²⁴ Vgl. hierzu Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): *Argumentationsmuster im rechtsextremistischen Antisemitismus. Aktuelle Entwicklungen*, Köln 2005.

²⁵ Zu Funktion und Wirkung der „Protokolle“ im Nationalsozialismus vgl. Wolfram Meyer zu Utrup, *Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung“*. Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919–1945, Berlin 2003.

²⁶ So betonte ein ungenannter Autor des rechtsextremistischen „stoertebeker-Netzes“ am 31. August 2005, „dass es sich bei den Protokollen um eine mehr als brillante Tiefenanalyse des demokratischen Zeitalters handelt, in der in leicht fasslicher Form dargestellt wird, wie die moderne Demokratie wirklich funktioniert oder, besser gesagt, gemacht wird“. Der Text ist abrufbar unter www.stoertebeker.net/blog/index.php?p=1535#more-1535, Stand: 1.9 2005.

ten, der unter dem Pseudonym Jan van Helsing 1995 das Buch „Geheimgesellschaften und ihre Macht im zwanzigsten Jahrhundert“ in zwei Bänden veröffentlichte.²⁷ Mit einer bis zur Beschlagnahme der Bücher wegen Volksverhetzung nach eigenen Angaben weit überdurchschnittlich hohen Auflage von 100.000 Stück legte Holey den Grundstein für eine bis heute nicht abreiende Reihe rechtsextremistischer Esoteriker, die in seinem Fahrwasser – und häufig genug nur unter marginaler Abänderung seiner Verschwrungsthesen²⁸ – jährlich mehrere einschlägige Bücher auf den florierenden esoterischen Markt werfen.

Auch hier soll ein Beispiel einen Einblick in die Bandbreite esoterisch-rechtsextremistischer Irrationalität und deren Funktionsweise geben. „Bücher für alle, die mehr wissen wollen“, lautet das Motto des Verlages, der unter anderem das Buch „Wahrheit ans Licht“ eines Julius H. Barkas vertreibt. Der Werbeprospekt für das Werk liest sich wie eine Einführung in verschwrungstheoretisches Denken. So heißt es unter der Überschrift „Was wäre, wenn die Wahrheit ans Licht kommt?“:

„Am 11.09.2001 wurde das WTC zur Sprengung befohlen. [...] Die Vorkommnisse in den Bereichen Geld, Gesundheit, Politik, Wirtschaft und Natur scheinen immer unverständlicher. Dieses Buch deckt die

²⁷ Zu Jan van Helsing vgl. u. a. Rainer Fromm: „Rechtsradikalismus in der Esoterik“, in: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Inneres, Arbeitsgruppe Scientology (Hrsg.): Brennpunkt Esoterik. Okkultismus, Satanismus, Rechtsradikalismus, Hamburg 2004, S. 180–189 sowie Hubert Michael Mader, Politische Esoterik: Eine rechtsextreme Herausforderung, Wien 1999.

²⁸ So behauptete Jan van Helsing im zweiten Band seiner „Geheimgesellschaften“, der seinerzeitige Bundeskanzler Helmut Kohl heiße eigentlich Hennoch Kohn und stamme aus einer alten Sippe khasarischer Juden. Damit insinuiert er eine Steuerung der damaligen Bundesregierung durch jüdische Interessen (Jan van Helsing: Geheimgesellschaften II: Interview mit Jan van Helsing. Die Verbindungen der Geheimregierung mit dem Dritten Weltkrieg, dem Schwarzen Adel, dem Club of Rome, AIDS, UFOs, Kaspar Hauser, der reichsdeutschen Dritten Macht, dem Galileo-Projekt, dem Montauk-Projekt, der Jason-Society, dem Jesus-Projekt, dem Anti-Christ u.v.m., Rhede, Lathen, Playa del Inglès 1995, S. 125–127) Diese Behauptung mitsamt den aus ihr gezogenen Schlussfolgerungen lebt seitdem als Topos in den Werken rechtsextremistischer Esoteriker fort. Beispielsweise formuliert Julius H. Barkas auf seiner Internetpräsenz unter der Rubrik „Saubere Verwandtschaft“: „G. Bush ist verwandt mit den Windsors und John F. Kerry. Dessen Opa hieß Fritz Kohn. Helmut Kohl ist ein gebürtiger Hennoch Kohn und geht auf die Familienfeste der Rothschilds.“ Vgl. <http://www.julius-barkas.de/?location=aktuelles.php&cat=7>, Stand: 10.11.2005.

verborgenen Dinge hinter den Kulissen auf, hinterfragt und fügt die Mosaikteile zu einem völlig neuen Gesamtbild zusammen. [...] Sie erfahren die Ursachen und die Urheber.“²⁹

Der Autor verheißt also nichts weniger als die lückenlose Erklärung der Welt. Das „neue Gesamtbild“ allerdings ist alles andere als neu. Einige Sätze später deutet der Prospekt auch dies bereits an: „Seit über zweihundert Jahren gibt eine Sippe weltweit den Ton an. Der Name wird genannt und das ganze Imperium dargelegt. Mitsamt dem Schüren und Finanzieren von Kriegen wird diese Familie ans Tageslicht gezerrt.“³⁰

Damit sind die Parameter gesetzt und jeder, der eines der inhaltlich letztlich in weiten Teilen austauschbaren Verschwörungsmachwerke der Generation van Helsing gelesen hat, weiß, um welche „Sippe“, um welche angeblichen dunklen Missetaten welcher Gruppe sich das Buch drehen wird – Schuld an allem, was die Welt bewegt, sind die „Rothschilds“ und damit die Juden.

Dreh- und Angelpunkt ist dabei zumeist derselbe: „M. A. Rothschild gab Weishaupt den Auftrag für die R-Illuminaten. Bei Weishaupts Assistent fanden sich Pläne zur Neuen Weltordnung.“³¹

Eine gigantische Verschwörung der so oder ähnlich bezeichneten „Illuminaten“, die alle anderen Geheimgesellschaften der Welt im Auftrag der jüdischen Bankiersfamilie Rothschild unterwandert haben und mit deren Hilfe seit Jahrhunderten die Welt kontrollieren. Die „Illuminati“ zeichnen demnach – um ihres Profites Willen³² – sowohl für die Französische als auch für die russische Oktoberrevolution, für den Ersten wie den Zweiten Weltkrieg sowie für alle bewaffneten Konflikte der Neuzeit wie den „Kampf gegen den Terror“ verantwortlich. Eine derartige Simplifizierung des Laufes der Welt-

²⁹ Werbeprospekt des Sandalphon-Verlags für „Wahrheit ans Licht“ von Julius H. Barkas, vertrieben u. a. durch den esoterisch-verschwörungstheoretisch spezialisierten „Aldebaran-Versand“ in Köln.

³⁰ Ebenda.

³¹ Julius H. Barkas: Wahrheit ans Licht. Geld-Macht-Politik-Gesundheit-Natur, Marktoberdorf 2004, S. 128.

³² Die Omnipräsenz der „Illuminati“ liest sich bei Barkas so: „Die Geheimdienste, Geheimgesellschaften, Logen, der Adel, Politiker und auch die Kirchen dienen nicht wirklich dem Gemeinwohl. Sie huldigen dem Mammon oder anderen irdischen Geistern. Geld und Macht haben sie gelockt und gebendet.“ Ebenda, S. 133. Damit bedient Barkas ein weiteres antisemitisches Klischee – den angeblichen Drang der Juden zum Gelde.

geschichte beinhaltet ganz nebenbei auch noch die Rehabilitierung des nationalsozialistischen Regimes unter Adolf Hitler. Die Schuld für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges liegt nach Ansicht der Esoteriker im Kielwasser van Helsing's bei denjenigen, die von ihm physisch vernichtet werden sollten – eine perverse Umkehr der Täter- und Opferrollen. Julius H. Barkas geht in seiner Argumentation noch einen Schritt darüber hinaus. Zwar wird im Vorwort des Buches noch Adolf Hitlers Finanzpolitik als „Geniestreich“ bezeichnet, mit dem er sich „vom Diktat des Dollars löste“, was letztlich einen Krieg der das so genannte Dritte Reich bis dahin finanzierenden „Hochfinanz“ gegen Deutschland bedingte. Barkas konstruiert aber eine noch abstrusere These: „Warum wurde Adolf Hitler von den Rockefeller und Rothschilds so stark gemacht? Existiert etwa noch ein anderer Grund für die Förderung von Hitler und den Nazis, außer der üblichen doppelseitigen Finanzierung der Kriegsparteien? [...] Hier kommt die Antwort. [...] Adolf Hitler war der Urenkel des Mayer Amshel Rothschild. Jetzt macht alles Sinn.“³³

Für den Esoteriker, aber häufig genug allein für ihn, mag der „Sinn“ dieser Aussage nachvollziehbar sein. Denn nun taucht Barkas tief in die Zahlenmystik ein, um zu erklären, warum Deutschland der Hauptfeind der Juden sei. Hierfür zitiert er gar die Bibel: „Darin spricht Jesus zu den Juden: ‚Das Reich Gottes wird von Euch genommen und einem anderen Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte hervorbringt‘. Im Urtext wird klar, um wen es sich bei dem ‚anderen Volk‘ handelt. Jesus richtet seine Worte an Germanen der römischen Legion. Und er verkündet ihnen, dass ‚das germanische Volk das Reich des Lichtes auf Erden errichten wird‘. Deutschland ist die pentalogische Sechs³⁴ und gehört zum Land der Mitternacht. Den

³³ Ebenda, S. 189.

³⁴ Bei der von Barkas erwähnten „Pentalogie“ handelt es sich um eine esoterische Nischenlehre, deren im Internet aufzufindende „Definition“ ein Beispiel für die Unverständlichkeit mancher esoterischer Begriffe darstellen kann. „Pentalogie“, so heißt es, widme sich der „Erforschung des menschlichen Wesens nach dem ihm eigenen Struktur-System analog zu der geometrischen Fünfheit (dem Pentagramm) und dem dekadischen System der Zahlen. [...] Das Grundgesetz dieser Lehre bestätigt die Analogie aller lebendigen Systemträger zueinander und letztlich deren Influenz mit der gesamten Natur.“ Vgl. <http://www.pentalogie.org/lehre.htm>, Stand: 10. November 2005.

Freimaurern dürfte die Weissagung bestens bekannt sein und den Rothschilds damit auch.“³⁵

Deutschland ist also aus Barkas' Sicht berufen, der Welt aus dem (jüdischen) Dunkel wieder ins Licht zu verhelfen. Um dies zu verhindern, waren die Juden demnach bereit, Adolf Hitler in Deutschland zu installieren, da er dem Land auf lange Sicht schaden konnte. Nun aber, da diese „Wahrheit ans Licht“ gekommen sei, schiebt Barkas drohend nach, „gilt ein Satz mehr denn je für die Geschicke dieser Welt: Wehe, wenn die Deutschen erwachen aus ihrem Dornröschenschlaf. Dann ist Schluß mit Unrecht. Dann kriegt das Böse kein Bein mehr auf den Boden. [...] Deutschland, die Pentalogische Sechs, das Land der Mitternacht, gibt den Impuls für das Paradies auf Erden, das Reich des Lichts.“³⁶

Um den Reigen der antisemitischen Abstrusitäten zu vervollständigen, sei hier noch ein weiterer Punkt aus Barkas' Machwerk erwähnt. Die einzige nicht von den jüdischen Illuminaten unterwanderte Loge habe demnach ihr Wissen über den wahren Lauf der Welt an einen jungen Schriftsteller „mit dem verheißungsvollen Namen ‚Tollkühn‘“ übermittelt, der es in seinem Hauptwerk veröffentlichen konnte. Verschlüsselt, selbstverständlich, „denn noch immer waren alle direkten Wege zur Informierung der Öffentlichkeit wie zubetoniert“. Warum also gibt es Kriege?

„Die komplette Antwort, mit allen Details, baute er in sein Lebenswerk ‚The lord of the rings‘ ein. Er kam in Berührung mit uraltem Geheimwissen. Die Parallelen sind offensichtlich. Das Auge Saurons ist das allsehende Auge der R-Illuminaten. Sauron ist Rothschild. Der Ring der Macht ist die Kontrolle über das Geld. Saruman ist Rockefeller. Mordor als Land der Schatten und Dunkelheit. Die zwei Türme als Symbol der Macht, so wie die ‚Twin Towers‘ des WTC.“³⁷

Julius H. Barkas betrachtet sich offenbar selbst als tatsächlichen Aufklärer. Sein Name ist ein Pseudonym, Barkas stammt aus dem Griechischen und bedeutet „der Blitz“ – ein Lichtbringer folglich. Auch wenn sich die Frage aufdrängt, ob anstelle der Parallelen nicht vielmehr eine mentale Beeinträchtigung des Autors offensichtlich ist –

³⁵ Julius H. Barkas, Wahrheit ans Licht. Geld-Macht-Politik-Gesundheit-Natur, Marktoberdorf 2004, S. 199.

³⁶ Ebenda, S. 203.

³⁷ Julius H. Barkas, Wahrheit ans Licht. Geld-Macht-Politik-Gesundheit-Natur, Marktoberdorf 2004, S. 207.

Bücher wie das genannte sind seit der Veröffentlichung von van Helsing's „Geheimgesellschaften“ in stetig steigender Zahl auf dem esoterischen Markt.

Aus der Sicht des Verfassungsschutzes ist dies aus mehreren Gründen problematisch. Zunächst muss festgestellt werden, dass durch diese Veröffentlichungen eine bislang überwiegend unpolitische, formal häufig überdurchschnittlich gebildete Szene in Kontakt mit rechtsextremistischem Gedankengut kommt. Die hohe Auflage der Bücher van Helsing's spricht ebenso wie die Tatsache einer ungebrochenen Flut an Neuveröffentlichungen mit ähnlichen Inhalten durchaus für einen Verkaufserfolg und damit eine Akzeptanz auch der absurdesten Thesen innerhalb der Leserschaft esoterisch-verschwörungstheoretischer Werke. Auch wenn betont werden muss, dass es sich bei den genannten Beispielen um einen nur kleinen Teil der Esoterik handelt, ist davon auszugehen, dass sich Antisemitismus ebenso wie revisionistische Thesen mittels des Scharniers der rechtsextremistischen Esoterik weit über die rechtsextremistische Szene hinaus Gehör verschaffen können. Die teilweise Verzahnung beider Szenen lässt sich in den vergangenen Jahren verstärkt nachweisen. So finden sich Bücher von Esoterikern in den einschlägigen Versandbuchhandlungen des deutschen Rechtsextremismus, im Gegenzug vertreiben esoterische Buchhandelsunternehmen Literatur aus rechtsextremistischen Verlagen. Das Vorwort zu dem hier ausführlich erwähnten Buch „Wahrheit ans Licht“ stammt von Hans Werner Woltersdorf, ein bekannter und publizistisch aktiver Rechtsextremist, Jan van Helsing gibt Interviews in rechtsextremistischen Zeitschriften³⁸ – um nur einige Beispiele zu nennen.

Damit erschließt sich für Rechtsextremisten zunehmend eine völlig neue Zielgruppe, der mittels mehr oder minder deutlich antisemitisch konnotierter Verschwörungstheorien ein zumindest dumpfes Ablehnungsgefühl gegenüber Juden kommuniziert werden kann. Ein Ende dieses Trends ist nicht abzusehen, da die bereits geschilderten Voraussetzungen für die Akzeptanz auch absurder Verschwörungstheorien sich in ihrer Schärfe eher noch verstärken denn abnehmen dürften. Hier ist also eine erhöhte Aufmerksamkeit sowohl der Verfassungsschutzbehörden als auch der kritischen Öffentlichkeit gefragt.

³⁸ „Rock Nord“, Nr. 114/115 2005.

III. Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es gewesen, anhand von aktuellen Fallbeispielen zu überprüfen, ob sich im deutschen Rechtsextremismus Belege für die Existenz eines qualitativ oder quantitativ „neuen“ Antisemitismus nachweisen lassen.

Auf die Frage nach einer neuartigen Qualität antisemitischer Argumentationsmuster kann die Antwort nur nein lauten. Hinter sämtlichen, oberflächlich betrachtet, neuartigen Phänomenen verbergen sich die bereits bekannten, seit Jahrzehnten im rechtsextremistischen Diskurs präsenten judenfeindlichen Stereotypen, denen lediglich eine partiell neue Hülle verliehen wurde. Damit bestätigt sich die These vom „alten Wein in neuen Schläuchen“, die allerdings die erstaunliche Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit der Weltanschauung Antisemitismus an das Zeitalter der Globalisierung mit all seinen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüchen belegt.

„Neu“ am gelegentlich ausgerufenen „neuen Antisemitismus“ ist indes tatsächlich die forcierte Kopplung der Kritik an der israelischen Innen- und Außenpolitik mit alten antisemitischen Klischees. Auch deutsche Rechtsextremisten nutzen die in breiten Kreisen der Gesellschaft vorhandenen Ressentiments gegen Israel³⁹, um ihrem jahrzehntelang verfolgten Wunsch, der moralischen Diskreditierung durch die Geschichte des Nationalsozialismus zu entrinnen, wieder größere Resonanz zu verschaffen. In den Worten des bereits zitierten Leon de Winter ausgedrückt: „Wenn der jüdische Staat für die größte Gefahr für den Frieden in der Welt gehalten werden kann, gewinnt die nazistische Ideologie (Die Juden sind unser Unglück) posthum eine gewisse Respektabilität. Wenn Juden selbst Blutbäder anrichten, sind sie um kein Haar besser als Nazis und verlieren jeden Anspruch auf moralische Überlegenheit.“⁴⁰

³⁹ So sahen in einer von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen Umfrage 59 Prozent der Europäer in Israel eine Bedrohung für den internationalen Frieden. In Deutschland stimmten dieser Aussage sogar 65 Prozent der Befragten zu. Vgl. Katja Ridderbusch, „Laut Umfrage sehen EU-Bürger in Israel die größte Gefahr für den Weltfrieden“, in: Die Welt, Ausgabe vom 4.11.2003. Der vollständige Text des „Euro-Barometer“ inklusive der Umfragedaten ist abrufbar unter http://europa.eu.int/comm/public_opinion/flash/fl151_iraq_full_report.pdf, Stand: 15.11.2005.

⁴⁰ Leon de Winter, „Altes Gift im neuen Europa“, in: Die Zeit, Nr. 51/2003.

Das verbreitete Misstrauen gegenüber den dynamischen Prozessen der weltweiten Entwicklungen in Politik und Wirtschaft ermöglicht es Rechtsextremisten, als Trittbrettfahrer ihre politisch-gesellschaftliche Isolation zu überwinden und historische antisemitische Klischees als Erklärungsmuster in den öffentlichen Diskurs einzubringen. In den hier untersuchten Beispielen ergeben sich jedoch deutliche Unterschiede in der prognostizierbaren Breitenwirkung der Argumentation. So muss davon ausgegangen werden, dass sich die rassistisch motivierte Judenfeindlichkeit weiterhin nur innerhalb der Szene als integrativer Faktor „verkaufen“ lässt.

Nur wenig anders stellt sich die Situation bei der zu verzeichnenden Anbietung an antisemitische Tendenzen im Islam respektive Islamismus dar. Zwar erregt es regelmäßig ein gewisses Aufsehen, wenn Rechtsextremisten öffentlich Symbole und Parolen adaptieren, mit denen früher die politische Linke ihre Solidarität beispielsweise mit Palästina zum Ausdruck brachte. Dies dient allerdings ebenfalls eher der Selbststilisierung der rechtsextremistischen Szene als angeblich vergleichbares „Opfer jüdischer Politik“⁴¹ als einer tatsächlichen Annäherung an einen vermeintlichen Bündnispartner, der schon aus ideologischen Gründen nie real in Frage käme.

Abgesehen vom ein Miteinander erschwerenden Wahrheitsanspruch zweier totalitär geprägter Ideologien ist neben dem – hier als potenzielle gemeinsame Basis apostrophierten – Antisemitismus auch die rassistisch motivierte Fremdenfeindlichkeit ein Kernelement des Rechtsextremismus, während dieses Kriterium dem islamischen Konzept der „umma“, der Gemeinschaft aller Gläubigen, keinerlei Raum gibt. Dennoch sichert eine vorgeblich israelkritische Propaganda sowohl rechtsextremistischen Medien wie auch öffentlichen Auftritten eine höhere Resonanz in der Öffentlichkeit. Das Feindbild Israel bildet, gekoppelt mit den diffusen und meist mit der Politik der USA verbundenen Vorbehalten gegen eine kapitalistische Globalisierung, die willkommene Projektionsfläche sowohl für ge-

⁴¹ Das „Gedenkjahr“ 2005 bot darüber hinaus mit dem 60. Jahrestag des Kriegsendes, dem 60. Jahrestag der Bombardierung deutscher Städte durch alliierte Streitkräfte sowie der Eröffnung des Holocaust-Mahnmales in Berlin weitere Ansatzpunkte für Rechtsextremisten, sich selbst, Deutschland und das so genannte Dritte Reich als Opfer darzustellen und in diesem Zusammenhang häufig antisemitische Klischees („Die Juden nutzen den Holocaust, um Deutschland finanziell und moralisch zu erpressen.“) zu bedienen. Vgl. zusammenfassend Werner Bergmann, „Antisemitismus im Rechtsextremismus“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 42/2005, S. 23–30.

schichtsverfälschende Rückblicke auf das NS-Regime als auch für die mehr als ein Jahrhundert alten Theorien einer „jüdischen Weltverschwörung“.

In „neuer“ Form finden so klassische antisemitische Stereotypen wieder einen Weg ans Licht – sei es die angebliche Affinität „der Juden“ zum Gelde, wodurch sich unter anderem die Mechanismen der Globalisierung antisemitisch unterfüttern lassen, oder die auf mittelalterliche, religiös motivierte Vorurteile zurückgreifende Stilisierung von Juden als Repräsentanten des „Reiches der Finsternis“. Einen besonders beachtens- und beobachtenswerten, allerdings nicht von der „Modeerscheinung“ eines antizionistisch argumentierenden Antisemitismus abhängigen Komplex rechtsextremistischer Propaganda bildet der judenfeindliche Teilbereich der Esoterik.

Nichts, so zeigen die Auflagenzahlen und die Neuerscheinungen einschlägiger Werke, ist einigen Anhängern dieser an sich unpolitischen Szene zu absurd, um nicht für bare Münze genommen zu werden. Aus Sicht des Verfassungsschutzes jedoch beinhaltet die Infiltrierung antisemitischen Gedankengutes in eine überwiegend unpolitische Szene mit formal häufig höherer Bildung ein gewisses Gefahrenpotenzial, das nicht dramatisiert, aber auch nicht unterschätzt werden sollte.

Stefan Kestler

Antisemitismus und das linksextremistische Spektrum in Deutschland nach 1945

Einleitung

Im Februar 2005 alarmierte die Weltpresse ihre Leserschaft mit Meldungen über einen ansteigenden Antisemitismus neuer Qualität in verschiedenen europäischen Ländern. So wurde beispielsweise eine „linke ‚Bigotterie‘ gegen Israel“ in namhaften englischen Blättern konstatiert, gleichzeitig eine „neue Täterschaft“ bei Gewalt gegenüber Juden ausgemacht, „die sich nicht mehr aus britischen Rechtsextremen rekrutiert, sondern aus der extremen Linken und Anhängern Palästinas“. Auch in Russland wurden Fälle eines zunehmenden Antisemitismus von links bekannt. Präsident Putin zeigte sich unter anderem entsetzt über einen Brief, der auch von nationalistischen und kommunistischen Duma-Abgeordneten unterzeichnet war und in dem „Hasstiraden gegen das ‚internationale Judentum‘“ Verbreitung fanden. Gegen eine offizielle Verurteilung dieses Schreibens stimmten im russischen Parlament immerhin 58 Abgeordnete, hauptsächlich Kommunisten.¹

Der mittlerweile verstorbene Ignatz Bubis stellte bereits 1993 fest: „Es gibt keinen neuen Antisemitismus, nur das Tabu, darüber zu sprechen, ist gebrochen worden.“² Mit der nachhaltigen Debatte um diesen so genannten neuen Antisemitismus ist – wie aus den genannten Pressezitaten unschwer zu ersehen – seit einiger Zeit vor allem die Haltung politisch links orientierter Kräfte in Bezug auf diese Ideologie in den Fokus gesellschaftlicher, wissenschaftlicher und auch sicherheitsbehördlicher Betrachtungen gerückt. Ziel der vorliegenden Ausarbeitung wird es deshalb sein, der Frage nachzugehen, ob und inwiefern speziell der bundesrepublikanische Linksextremismus Tendenzen wie die oben gezeigten aufzuweisen hat, beziehungsweise zu zeigen, wie leidenschaftlich die Diskussion um diesen Themenbereich nach wie vor geführt wird. Hierzu erscheint es in einem ers-

¹ „Mehr Antisemitismus in Großbritannien“, in: Neue Zürcher Zeitung vom 18.2.2005, S. 6 sowie Daniel Brössler, „Russische Hasstiraden“, in: Süddeutsche Zeitung vom 19.2.2005, S. 12.

² Michaela Schießl, „Der Youngster der Juden Deutschlands“, in: Die Tageszeitung vom 21.1.1993, S. 11.

ten Schritt notwendig, in die Frühgeschichte Westdeutschlands zurückzugehen, um sodann den Blick auf die aktuelle Situation zu wenden. Ein abschließendes Fazit wird versuchen, zur Versachlichung der Debatte beizutragen und dabei insbesondere die Sichtweise der Verfassungsschutzbehörden zu erläutern.

Begriffsbestimmung

Jede ernst zu nehmende Auseinandersetzung mit der Materie müsste scheitern, wollte man lediglich die phänomenologische Seite des Problems beleuchten. Zu Beginn dieses Diskurses kann daher nur der vage Versuch stehen, sich dem Betrachtungsfeld zunächst definitiv zu nähern. Stellen wir also die Frage, um die sich augenscheinlich alles dreht: Was eigentlich ist Antisemitismus?

Eine allgemein akzeptierte Umschreibung des Begriffs – so viel sei bereits gesagt – existiert bislang nicht. Die Frage der Definition ist vielmehr selbst Teil des allgemeinen Disputs über Antisemitismus³ und erschwert damit – wie wir noch sehen werden – zugleich erheblich die inhaltliche Diskussion. Eine innerhalb des Verfassungsschutzes gebräuchliche Lehrmeinung charakterisiert Antisemitismus grundsätzlich „als Sammelbezeichnung für alle Einstellungen und Verhaltensweisen, die den als Juden geltenden Einzelpersonen oder Gruppen aufgrund dieser Zugehörigkeit in diffamierender und diskriminierender Weise negative Eigenschaften unterstellen, um damit eine Abwertung, Benachteiligung, Verfolgung oder gar Vernichtung ideologisch zu rechtfertigen“.⁴

Sprechen wir von antisemitischen Tendenzen innerhalb „linker“ Strukturen beziehungsweise der Gruppen, die nach unserer Maßgabe als „linksextremistisch“ gelten, tun sich weitere Probleme auf. Eine gängige These lautet, dass Antisemitismus heutzutage im linken Lager primär unter dem Deckmantel des „Antizionismus“ mehr oder minder schemenhaft hervortritt. Aber auch eine wissenschaftlich fundierte und wirklich „trennscharfe“ Einordnung der Begriffe „Zionismus“ und „Antizionismus“ erscheint bislang schwierig. Mit anderen Worten: Wo hört die legitime Israelkritik auf, wo aber beginnt

³ Berliner Senatsverwaltung für Inneres, Abteilung Verfassungsschutz (Hrsg.), „Antisemitismus im extremistischen Spektrum Berlins“, in: Studienreihe Im Fokus, Berlin 2004, S. 7.

⁴ Armin Pfahl-Traughber, „Antisemitismus in der deutschen Geschichte“, in: Beiträge zur Politik und Zeitgeschichte, Berlin 2002, S. 9.

dann der messbar zu machende Antisemitismus innerhalb des Antizionismus? In Erklärungsversuchen der politikwissenschaftlichen Literatur wird bemerkenswerterweise darauf verwiesen, dass es „keinen allgemeinen Konsens über das konkret Gemeinte und zwar sowohl bezogen auf die Auffassungen über das jeweils Abgelehnte wie über die ablehnende Einstellung“ gibt. Zudem „werden die Bezeichnungen [Zionismus/Antizionismus] auch als politische Kampfbegriffe benutzt“, etwa als Instrument „zur Diffamierung eines [...] Gegners“ oder „zur Immunisierung gegenüber Kritik“ von außen.⁵

Um tatsächlich vorhandenen Antisemitismus benennen zu können, setzt dies also voraus, seine etwaig unter dem Begriff Antizionismus auftretenden Erscheinungsformen möglichst präzise zu kategorisieren. Derartige Versuche erweisen sich in der Praxis immer wieder als unbefriedigend, da vielfach Ungenauigkeiten und Ambivalenzen auftreten. Das kategorische Ausblenden gerade dieser Widersprüchlichkeiten führt aber konsequenterweise zu der Unmöglichkeit, in der wissenschaftlichen Kritik am Antizionismus das besondere Spannungsverhältnis zwischen diesem als quasi „antifaschistischem Reflex“ des Linksextremismus sowie als „zeitgenössischer Form des Antisemitismus“ herauszuarbeiten.⁶ Versuchen wir deshalb im Folgenden, dem Gegenstand der Betrachtung dennoch definitiv näher zu treten. Der Wiener Journalist Theodor Herzl rief 1896 durch sein Buch „Der Judenstaat“ eine neue politische Bewegung ins Leben, den so genannten „Zionismus“, die es sich fortan zum Ziel machte, eine völkerrechtlich abgesicherte Heimstätte für Juden aus aller Welt in Palästina zu schaffen. Am 14. Mai 1948 wurde als Schlusspunkt dieser Bemühungen der Staat Israel ausgerufen und von der Mehrzahl der damaligen Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen anerkannt. Der Antizionismus ist primär eine Kritik an dieser jüdischen Nationalbewegung und ihren greifbaren politischen Ausprägungen, denn die arabischen Nachbarstaaten haben die völkerrechtliche Anerkennung Israels und seiner Grenzen durchweg abgelehnt. Das Existenzrecht Israels bleibt daher in ihren Augen umstritten. Besonders seit 1967 hat sich diese Grundtendenz noch

⁵ Armin Pfahl-Traughber, „„Anti-amerikanismus“, „Antiwestlertum“ und „Antizionismus“ – Definitionen und Konturen dreier Feindbilder im politischen Extremismus“, in: Bundesministerium des Innern (Hrsg.), *Feindbilder und Radikalisierungsprozesse. Elemente und Instrumente im politischen Extremismus*, Berlin 2005, S. 23–41, hier S. 25.

⁶ Gruppe arachne, „HEGA die Schreckliche?“, in: Zeck, *Das Info aus der Flora*, Nr. 124, Februar 2005, S. 10–12, hier S. 11.

um die Verurteilung der israelischen Besatzungspolitik erweitert. Somit geriert sich Antizionismus nach gängigen Definitionen als „grundsätzliche [...] Leugnung des Rechts von Juden auf nationale Selbstbestimmung in Israel/Palästina“.⁷ Wird Israels Politik zudem noch als alleinverantwortlich für den Nahostkonflikt angeprangert, folgen meist „diffamierende historische Gleichsetzungen selbst mit dem deutschen Nationalsozialismus“.⁸ Rudi Dutschke beispielsweise schrieb am 28. Dezember 1970 in sein Tagebuch: „Die zaristischen Schweine der Führung der SU gehen totalitär gegen Juden etc. aus dem eigenen Lande vor. Die israelischen Halb-Faschisten können damit nur profitieren.“⁹ Es ist – je nach Standpunkt des Betrachters – in der Tat nicht auszuschließen, dass sich hinter solch plakativen Äußerungen in einzelnen Fällen bereits ein „latenter Antisemitismus“ verbergen kann,¹⁰ nicht aber notwendigerweise verbergen muss.

Bereits Ende der sechziger Jahre formulierte Jean Amery apodiktisch die bis in unsere Tage gerne zitierte Ansicht, dass sowohl im „Antiisraelismus“ als auch im Antizionismus der Antisemitismus so zwangsläufig enthalten sei wie „das Gewitter in der Wolke“.¹¹ Fasst man also Antizionismus dergestalt kategorisch als eine moderne Spielart des Antisemitismus in einem extremistischen Kontext auf, dann dreht es sich „hierbei um die besondere ideologische Verzerrung und pauschalisierende Verächtlichmachung des jüdischen Staates, die sich ebenfalls traditioneller antisemitischer Stereotype bedient (antisemitisch konnotierter Antizionismus) und sie in der Kommentierung aktueller politischer Geschehnisse zur Anwendung bringt“. Diese Sichtweise beinhaltet „eine inner- wie außerjüdische

⁷ Martin W. Kloke, *Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses*, Frankfurt/M. 1994, S. 19, FN 3.

⁸ Armin Pfahl-Traughber, „‘Antiamerikanismus’, ‘Antiwestlertum’ und ‘Antizionismus’ – Definitionen und Konturen dreier Feindbilder im politischen Extremismus“, in: Bundesministerium des Innern (Hrsg.), *Feindbilder und Radikalisierungsprozesse. Elemente und Instrumente im politischen Extremismus*, Berlin 2005, S. 23–41, hier S. 34–35.

⁹ Gretchen Dutschke (Hrsg.), *Rudi Dutschke. Jeder hat sein Leben ganz zu leben. Die Tagebücher 1963–1979*, Köln 2003, S. 143.

¹⁰ Armin Pfahl-Traughber, „‘Antiamerikanismus’, ‘Antiwestlertum’ und ‘Antizionismus’ – Definitionen und Konturen dreier Feindbilder im politischen Extremismus“, in: Bundesministerium des Innern (Hrsg.), *Feindbilder und Radikalisierungsprozesse. Elemente und Instrumente im politischen Extremismus*, Berlin 2005, S. 23–41, hier S. 34–35.

¹¹ Jean Amery, „Der ehrbare Antisemitismus“, in: *Die Zeit* vom 25.07.1969.

Kritik an der Konzeption des Staates Israel in Vergangenheit und Gegenwart“. Das alleinige Vorhandensein derartiger Anschauungen darf allerdings „nicht dem Antisemitismus zugerechnet werden, sondern nur in Verbindung mit den erwähnten Grundeinstellungen“. Als völkerrechtlich inakzeptabel ist eine antizionistische Einstellung darüber hinaus dann zu bewerten, wenn die Vernichtung des israelischen Staatswesens offen propagiert wird (vgl. hierzu beispielhaft die öffentlichen antizionistischen Äußerungen des iranischen Staatspräsidenten Ende Oktober 2005, die in bundesdeutschen Medienberichten erstaunlicherweise beinahe durchgängig als „antiisraelisch“, nicht aber als „antisemitisch“ bewertet wurden!).

Gemäß der in der Schule für Verfassungsschutz geltenden Lehrmeinung kann damit sowohl von der Existenz eines „antisemitischen Antizionismus“ wie auch der eines „nicht antisemitischen Antizionismus“ ausgegangen werden. Nach Einschätzung des Politologen Armin Pfahl-Traughber, Professor an der Fachhochschule des Bundes in Brühl, findet sich gerade die Variante des nicht antisemitisch motivierten Antizionismus mehrheitlich im Bereich des deutschen Linksextremismus, über den im Folgenden zu sprechen sein wird. Auch wenn diese Einschätzung publizistisch keineswegs unumstritten ist, wäre es ohne Zweifel illegitim, jede Art von Kritik an der Politik des Staates Israel vorschnell als Ausprägung eines antizionistisch verbrämten Antisemitismus zu deklarieren;¹² oder, wie Robert Misik pointiert in der Tageszeitung schreibt: „erklären kann man vieles, gescheit ist die blinde Identifikation von Antisemitismus und Israelkritik deswegen nicht“.¹³ Insofern erscheint es fraglich, ob man der von Außenminister Joschka Fischer im Juli 2001 bei einem Treffen mit Repräsentanten des Simon-Wiesenthal-Centers gemachten Aussage uneingeschränkt Beifall spenden sollte, wonach „Antizionismus zwangsläufig zu Antisemitismus führe“. Der Wissenschaftler Georg Kreis plädiert vielmehr dafür, die „im Namen Israels geführte Politik“ durchaus „mit strengeren Maßstäben“ zu messen als jene der arabischen Staaten, da sich der jüdische Staat ohne Frage zur westlichen

¹² Armin Pfahl-Traughber, „Antisemitismus in der deutschen Geschichte“, in: Beiträge zur Politik und Zeitgeschichte, Berlin 2002, S. 13. Ferner: Ders., „Anti-amerikanismus‘, ‚Antiwestlertum‘ und ‚Antizionismus‘ – Definitionen und Konturen dreier Feindbilder im politischen Extremismus, in: Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Feindbilder und Radikalisierungsprozesse. Elemente und Instrumente im politischen Extremismus, Berlin 2005, S. 23–41, hier S. 35.

¹³ Robert Misik, „Die Logik des Verdachts“, in: Die Tageszeitung vom 06.12.2003, S. 11.

Wertegemeinschaft bekennt und insofern auch verstärkt an der „Einhaltung der Rechtsstaatlichkeit und des Völkerrechts“ beurteilt wird.¹⁴ Gemäß dem Diktum des bereits zitierten Jean Amery kann es also nicht mehr um die Frage gehen, „ob man Israel kritisieren darf, sondern [vielmehr] darum, wie man es kritisiert“.¹⁵

Welche brauchbaren Instrumentarien stellt die Wissenschaft zur diesbezüglichen Entscheidungsfindung zur Verfügung? Klaus Holz benennt als Möglichkeiten zur theoretischen Trennung von legitimer Israelkritik und verbrämtem Antisemitismus „die Grundmuster der antisemitischen Semantik, die Unterscheidung zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, die verschwörungstheoretische Personifikation, [...] die Täter-Opfer-Umkehr zur Relativierung der Shoah“ („Schuldabwehrantisemitismus“ nach Theodor W. Adorno) sowie „die Generalisierung der Verantwortung für die israelische Politik auf die Juden“.¹⁶ Ein weiteres Entscheidungskriterium könnte sein, inwieweit „Antizionisten für eine Kritik, die auf den latenten oder auch manifesten Antisemitismus ihrer Argumentation hinweist, offen sind, oder ob sie solche Kritik nur als Beweis für den weltweiten Meinungsterror der ‚zionistischen Lobby‘ ansehen“.¹⁷ Unabhängig von der Frage der verlässlichen Verwendbarkeit respektive „Alltags-tauglichkeit“ solcher Anregungen sollten alle an der Diskussion über Licht- und Schattenseiten der kritischen Auseinandersetzung bezüglich der Politik Israels Beteiligten bestrebt sein, in einer möglichst offenen und vorbehaltlosen Debatte für die Zukunft einen handhabbaren Kriterienkatalog zu schaffen und dabei keinesfalls den kritischen Dialog zu scheuen.

1945–1989

Dass antisemitisches Gedankengut auch innerhalb des kaum zu überschauenden, höchst inhomogenen politischen Gebildes, das man gemeinhin als die „Linken“ zu titulieren pflegt, auf fruchtbaren

¹⁴ Zit. nach: Georg Kreis, „Israelkritik und Antisemitismus – Versuch einer Reflexion jenseits von Religion und Nationalität“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus - Israelkritik, Göttingen 2005, S. 17–32, hier S. 21, 25.

¹⁵ Jean Amery, „Der ehrbare Antisemitismus“, in: Die Zeit vom 25.7.1969.

¹⁶ Klaus Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005, S. 80, 98.

¹⁷ Jean Amery, „Der ehrbare Antisemitismus“, in: Die Zeit vom 25.7.1969.

Boden fallen könnte, wurde lange Zeit tabuisiert oder in deren eigenen Reihen schlichtweg für unmöglich gehalten. Angesichts mannigfacher Berührungspunkte zwischen der politischen Linken und Juden im Verlauf der historischen Entwicklung sowie der von Juden und Linken erduldeten Verfolgung durch den Nationalsozialismus erscheint dies zunächst mehr als legitim.¹⁸ Zudem bildet der Antifaschismus und damit auch der Kampf gegen Rassismus beziehungsweise Antisemitismus eines der grundlegendsten Themenfelder gerade im modernen Linksextremismus. Nachdem also die Opposition zum Rechtsextremismus eine fundamentale Legitimationsgrundlage des linksextremistischen Spektrums darstellt, ist schon allein aus diesem Grund für viele ein offenes wie verborgenes politisches Bekenntnis zu antisemitischem Gedankengut unvorstellbar.

Hierbei übersieht man aber leicht die historische Tatsache, dass über unterschiedliche Perioden der Geschichte hinweg die Linke „zumindest eine offene Flanke zum Antisemitismus“ hin besaß. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt in der Natur antisemitischer Gedankenkonstrukte: Während Rassismus gemeinhin als reaktionär-nationalistisch entlarvt werden kann, präsentiert sich Antisemitismus häufig als Gegenbewegung zu Verschwörungstheorien und vor allem als Antipode der vermeintlichen Herrschaft von „Macht und [...] Geld“. Die Historiographie bietet hierzu zahlreiche Belege: So wird der französische Frühsozialist Pierre-Joseph Proudhon gerne als antisemitisch motiviert verortet¹⁹, während bereits der Stammvater der kommunistischen Bewegung, Karl Marx – zusammen mit den Anschauungen eines Charles Fourier –, offenbar nicht unmaßgeblich zur Etablierung einer „antisemitische[n] Tradition des modernen Sozialismus“ beigetragen hat. Marx selbst war, ähnlich wie Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle, von deutlichen Vorbehalten gegenüber Juden geprägt. Zwar wird August Bebel das mäßigende Wort, wonach der Antisemitismus lediglich als „Sozialismus des dummen Kerls“ zu interpretieren sei, zugeschrieben, doch gab es hierzu auch

¹⁸ Klaus-Henning Rosen, „Vorurteile im Verborgenen. Zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Herbert A. Strauss, Norbert Kampe (Hrsg.), Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Studien zur Geschichte und Politik. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 213, Bonn 1984, S. 256–279, hier S. 274.

¹⁹ Bernhard Schmid, „Deutschlandreise auf die ‚Bahamas‘. Vom Produkt der Linken zur neo-autoritären Sekte“, in: Gerhard Hanloser (Hrsg.) „Sie warn die Antideutschesten der deutschen Linken“. Zu Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik, Münster 2004, S. 15–64, hier S. 40.

gegenteilige Meinungen wie die des belgischen Sozialisten Edmond Picard, der seinerseits die Philosemiten als „die dummen Kerle des Sozialismus“ abzuqualifizieren pflegte. Selbst für manche frühe Sozialdemokraten fungierte der Antisemitismus, bei aller persönlichen Ablehnung, die auch auf den Parteitag der Jahre 1892 und 1893 öffentlich zur Schau gestellt wurde, durchaus als Mittel zum politischen Zweck. So äußerte beispielsweise Wilhelm Liebknecht die Ansicht: „Ja, die Herren Antisemiten ackern und säen, und wir [...] werden ernten. Ihre Erfolge sind uns also keineswegs unwillkommen.“ Ähnlich urteilte der sozialdemokratische „Vorwärts“, der den Antisemitismus gleichsam als „Kulturdünger für die Saat der Sozialdemokratie“ bezeichnete.²⁰ Antisemitische Vorurteile blieben für die linke Bewegung zum Teil auch im Kaiserreich sowie in der Weimarer Republik erhalten, erst die Politik Hitlers änderte dies ebenfalls grundlegend. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Gründung des Staates Israel erkannte zuerst die Sowjetunion diesen völkerrechtlich an. Damit wurde zunächst die Sympathie linker und kommunistischer Kreise in Deutschland Richtung Judentum gelenkt.

Bereits 1948 leitete Stalin aber eine organisierte politische Kampagne gegen so genannte Abweichler ein, die ihren Höhepunkt in der bekannten Anti-Kosmopolitusbewegung der Jahre bis 1953 fand. Der Begriff Kosmopoliten wurde hierbei synonym für jüdische Personen gesetzt, deren sich der kommunistische Diktator zu entledigen suchte. Mit dem Prozess gegen Rudolf Slansky und 13 weitere hochrangige Funktionäre – meist jüdischen Glaubens – hatte der Diktator den Antisemitismus sowjetischer Prägung beinahe zeitgleich in die Tschechoslowakei und nach Ungarn exportiert.²¹ Auch in Ostdeutschland setzte damit eine Säuberungsaktion ein, die sich vornehmlich gegen angeblich subversive zionistische Elemente richtete. Ähnliche Zustände erlebte Polen, das in den Jahren 1967/68 von antisemitischen Aktionen heimgesucht wurde, die aber in den lin-

²⁰ Edmund Silberner, Sozialisten zur Judenfrage. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1914, Berlin 1962, S. 102, 140, 142, 170–171, 203, 205–206, 286–287; Volker Weiß, „Volksklassenkampf“ – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen 2005, S. 214–238, hier S. 216–217.

²¹ Robert Wistrich, Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel, München 1987, S. 349, 351.

ken Kreisen Westdeutschlands kaum thematisiert wurden.²² In den Debatten der so genannten „neuen Linken“ im Westdeutschland der sechziger und siebziger Jahre wurde der politische Fokus durch eine „Neubelebung des Marxismus“ gleichsam auf das mutmaßliche Zusammenspiel von Faschismus und Kapitalismus verengt. Dies hatte zur Folge, dass historische Themenfelder wie Antisemitismus oder die Frage nach der Bedeutung des Holocaust entweder der „Analyse der ökonomischen und sozialen Konflikte“ der Zeit nachgeordnet oder schlichtweg ignoriert wurden. Selbst diejenigen Vertreter des Marxismus, die sich mit dem Phänomen des Antisemitismus auseinandersetzten, so zum Beispiel die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, rekurrten dabei insbesondere auf wissenschaftstheoretische Ansätze wie „Modernität, Dialektik der Aufklärung oder instrumentelle Vernunft“. Eine derartige Präferenz, das Ausblenden speziell jüdischer Themenbereiche und nicht zuletzt der Sieg Israels im Sechstagekrieg von 1967 bewirkten in der Folge, dass sich weite Teile der deutschen Linken von dem seit der unmittelbaren Nachkriegszeit positiv zur Schau gestellten Engagement sozialdemokratischer Prägung in Richtung israelische Belange demonstrativ abwandten.²³

Hatten bislang unter anderen „der kollektivistische Ansatz der Kibbuzbewegung sowie [...] die starke Rolle von Gewerkschaft und staatlich regulierter Ökonomie“ veritable „Identifikationsmöglichkeiten“ geboten,²⁴ so entwickelte sich jetzt als gegenläufige Tendenz eine vielfach unkritische, zum Teil äußerst idealistische Solidarität hin zum palästinensischen Volk, die sich auch aus der Enttäuschung darüber speiste, dass der Aufbau und die Verteidigung Israels ohne die Umsetzung militärischer Machtmittel angesichts eines zahlenmäßig überlegenen Gegners offenkundig nicht zu leisten war.²⁵

²² Leon Poliakov, Vom Antizionismus zum Antisemitismus, Freiburg 1992, S. 113–115.

²³ Jeffrey Herf, Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland, Berlin 1998, S. 411.

²⁴ Volker Weiß, „Volksklassenkampf“ – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen 2005, S. 214–238, hier S. 220.

²⁵ Klaus-Henning Rosen, „Vorurteile im Verborgenen. Zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Herbert A. Strauss, Norbert Kampe (Hrsg.), Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Studien zur Geschichte und Politik. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 213, Bonn 1984, S. 256–279, hier S. 274.

Durch den Sechstagekrieg kam es somit zum Ausbruch eines vehementen innerlinken Generationenkonflikts, der wiederum eine permanente Diskussion bezüglich der Haltung zu Israel und dem Judentum an sich entfachte. Als Reflex auf die lobenden Äußerungen des Verlegers Axel Springer zu den militärischen Erfolgen der israelischen Streitkräfte sahen sich manche linksextremistischen Gruppen nunmehr geradezu genötigt, ihre Gegnerschaft zu Israel zu betonen. Der Sieg vom Juni 1967 sowie der Beistand der USA ließen ihnen das jüdische Staatswesen immer mehr als mutmaßlichen Vorposten des verhassten nordamerikanischen Imperialismus der Vietnamära erscheinen. Schon damals gaben lebensältere, linksorientierte Vordenker und Mahner wie der Philosoph Ernst Bloch oder der Literat Günther Grass zu bedenken, dass ein „abstrakter, ahistorischer Antimperialismus“ sehr schnell in ein antijüdisches Fahrwasser geraten könne. Trotz derartiger Einwände teilten sowohl Kommunisten in der DDR als auch Repräsentanten der neuen Linken die Überzeugung, dass eine Debatte über die eigene „faschistische“ Vergangenheit zugleich die Absage an den Zionismus und seine realpolitische Manifestation (Israel) beinhalten müsse.²⁶

Wie in anderem Zusammenhang bereits angedeutet, nahm die unheilvolle Verknüpfung von Faschismus und Zionismus vor dem Hintergrund des Kalten Krieges in der kommunistischen Sowjetunion ihren Ausgang und hat von dort eine propagandistische Weitersteuerung in entferntere Länder erfahren. Leonid Breschnew verkündete beispielhaft dafür am 5. Juli 1967 anlässlich einer Rede vor Absolventen der Militäarakademien, es scheine ihm, dass die Israelis „mit ihren Greueln die Verbrechen der Hitler-Invasoren kopieren wollen“. Bereits zwei Jahre später prägten die Sowjets die Parole vom „zionistischen Rassismus“, die fortan zu einer zentralen Propagandafloskel im Kampf gegen alles Jüdische avancieren sollte.²⁷ Es liegt nahe zu vermuten, dass auch kommunistische Gruppen in Westdeutschland über diese Schiene entsprechend „inspiriert“ wurden. Wissenschaftliche Studien gehen davon aus, dass insbesondere die Apologeten eines Sozialismus chinesischer Prägung alle übrigen linksextremisti-

²⁶ Jeffrey Herf, *Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, Berlin 1998, S. 411.

²⁷ Robert Wistrich, *Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel*, München 1987, S. 362–363.

schen Zusammenschlüsse antizionistischer Ausrichtung „in ihren demagogischen ‚Fertigkeiten‘ mit Abstand übertrafen“.²⁸

Betrachtet man die Studentenbewegung von 1968 aus der Sicht des hier behandelten Themas, so darf zudem nicht vergessen werden, dass die Verweigerungshaltung der damaligen Elterngeneration, sich auch innerhalb der Familien mit der Frage des NS-Täteraspekts auseinander zu setzen, Entwicklungen zumindest „mitverursachte“, die Teile der neuen Linken in einen vorbehaltlosen, partiell sogar terroristisch unterlegten Antiimperialismus hat abdriften lassen.²⁹ Henryk M. Broder hat es wie kein Zweiter verstanden, den Mechanismus dieser Art von Schuldübertragung greifbar zu machen: „Und so verschafft Ihr Euch Erleichterung, indem Ihr die Auseinandersetzung, die Ihr mit Euern Eltern nie geführt habt, nie führen konntet, auf die Opfer Eurer Eltern übertragt. Es funktioniert: Die Juden sind die Nazis, die Palästinenser sind die Opfer der Juden, und Eure Eltern sind aus allem heraus (und Ihr auch) [...] Ihr könnt Ihnen wieder ins Gesicht schauen, denn Ihr wisst jetzt, wo die Nazis sitzen, die es hier ja nie gegeben hat.“³⁰ Im September 1967 zählte der „Sozialistische Deutsche Studentenbund“ (SDS) zur Avantgarde derjenigen Zusammenschlüsse, die von nun an einen „radikal antizionistischen Kurswechsel“ betrieben. Dazu gehörte 1969 auch eine Informationsreise führender SDS-Aktivisten nach Jordanien, die auf Einladung palästinensischer Freischärler erfolgt war, sowie Proteste gegen die Deutschlandreise des israelischen Außenministers Abba Eban im Februar 1970.³¹ Von den anfangs noch verbalen Attacken Linksradi-kaler zum Beispiel gegen den ersten israelischen Botschafter in der Bundesrepublik, Ascher Ben-Natan, in der (offenbar von der Stasi gesteuerten) Berliner Untergrundzeitschrift „883“ und während seiner Redeauftritte an den Universitäten Frankfurt am Main und Hamburg im Juni 1969 bis hin zu offener, wechselseitiger Gewalt war es nur ein

²⁸ Martin Kloke, *Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses*, Frankfurt/M. 1994, S. 146.

²⁹ Klaus Holz, *Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft*, Hamburg 2005, S. 65.

³⁰ Henryk M. Broder, „Ihr bleibt die Kinder Eurer Eltern. Euer Jude von heute ist der Staat Israel: Die neue deutsche Linke und der alltägliche Antisemitismus“, in: *Die Zeit* vom 27.2.1981, S. 9–11.

³¹ *Zwischen Scham und Wahn. Israel und die deutsche Linke 1945-2000.* (<http://hagalil.com>).

kurzer Weg.³² Während „prozionistische [...] Schlägertrupps“ im Juli 1969 auf einer antiisraelischen Kundgebung des Frankfurter AStA handgreiflich wurden,³³ forderte ein Flugblatt der Gruppe „Internationale Solidarität“ in aller Radikalität auf: „Schlagt die Zionisten tot, macht den Nahen Osten rot.“³⁴

Den aktionistischen Auftakt hierzu bildeten bereits im November 1969 Farbschmierereien an jüdischen Gedenkstätten sowie die Deponierung einer Bombe im jüdischen Gemeindehaus in der Berliner Fasanenstraße. Verantwortlich hierfür waren die „Schwarzen Ratten Tupamaros West-Berlin“. Die Gruppe um den aus gutbürgerlichem Hause stammenden Bamberger Dieter Kunzelmann, die noch im Sommer 1969 an einer paramilitärischen Ausbildung in Jordanien teilgenommen hatte, rechtfertigte ihre Taten in einem Flugblatt mit dem Titel „Schalom + Napalm“ folgendermaßen: „Das rassistische und zionistische Israel verteidigt mit Napalm, Phantoms und deutschen Panzern die Ölinteressen des Weltpolizisten [USA] im gesamten arabischen Raum. [...] Am 31. Jahrestag der faschistischen Kristallnacht wurden in Westberlin mehrere jüdische Mahnmale [...] beschmiert. Im jüdischen Gemeindehaus wurde eine Brandbombe deponiert. Beide Aktionen sind nicht mehr als rechtsradikale Auswüchse zu diffamieren, sondern sie sind ein entscheidendes Bindeglied internationaler sozialistischer Solidarität. Das bisherige Verharren der Linken in theoretischer Lähmung bei der Bearbeitung des Nahostkonflikts ist Produkt des deutschen Schuldbewusstseins. [...] Der wahre Antifaschismus ist die klare und einfache Solidarisierung mit den kämpfenden Feddayin. [...] Aus den vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen. Zerschlagen wir die direkte Unterstützung Israels durch

³² Götz Aly, „Explodierender Haß“, in: Die Welt vom 16.6.2005, S. 7; Volker Weiß, „Volksklassenkampf – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen 2005, S. 214–238, hier S. 228.

³³ Martin Kloke, Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt/M. 1994, S. 128.

³⁴ Zit. nach: Robert Wistrich, Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel, München 1987, S. 404.

die deutsche Industrie und die Bundesregierung, so bereiten wir den Sieg der palästinensischen Revolution vor.“³⁵

Fernab derartiger Politagitation führten offensichtlich auch persönliche Eindrücke bei manchen Beteiligten zu einer ausgeprägt antiisraelischen Haltung. So berichtet der mittlerweile bekannte Berliner Bombenleger Albert Fichter über den Studienaufenthalt in einem israelischen Kibbuz: „Man erhielt auch einiges an Propagandamaterial. Ich kann mich noch genau an ein Heftchen im DIN-A5-Format erinnern. Auf der einen Seite war ein kleiner Esel abgebildet. Darunter stand: ‚Als Esel geboren‘, und auf der anderen Seite war ein Foto zu sehen, auf dem ein junger Palästinenser, 16 oder 17 Jahre alt, erschossen in seinem Blut lag. Darunter stand dann: ‚Und als Esel gestorben‘. Das war ganz übel. Es hatte mich daran erinnert, wie die Nazis die Juden entmenschlicht und als Ungeziefer diffamiert hatten. [...] Danach habe ich mich zum ersten Mal von der zionistischen Ideologie distanziert.“ Bereits einen Monat später, am 12. Dezember 1969, war die Gruppe um Kunzelmann erneut in einen Anschlag verwickelt. Ziel einer Brandbombe sollte diesmal das Büro der israelischen Fluggesellschaft El-Al im Berliner Europa-Center sein. Der Brandsatz wurde jedoch vorzeitig entdeckt und unschädlich gemacht. Der Plan, noch ein drittes Attentat auf den jüdischen Kindergarten in der Joachimsthaler Straße zu verüben, kam indes über sein Anfangsstadium nicht hinaus.³⁶

Man kann an dieser Stelle durchaus den Standpunkt vertreten, dass, wie Wolfgang Kraushaar in seinem Buch „Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus“³⁷ oder Stefan Reinecke in der Tageszeitung schreiben, „der bundesdeutsche Linksterrorismus mit einem antisemitischen Anschlag begonnen hatte“. Eine logische Fortsetzung hätte dieser Auftakt dann in dem „mutmaßlich“ von linken Extremisten ausgeführten „Attentat auf ein israelitisches Altersheim in München, das 1970 sieben Menschen das Leben kostete“, gefunden.³⁸ Thomas Haury geht sogar so weit, der antiimperialistischen Weltsicht per se

³⁵ Zit. nach: Michael „Bommi“ Baumann, *Wie alles anfing*, München 1975, S. 68–69.

³⁶ Wolfgang Kraushaar, *Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus*, Hamburg 2005, S. 257, 183, 209.

³⁷ Wolfgang Kraushaar, *Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus*, Hamburg 2005, S. 292.

³⁸ Stefan Reinecke, *Das abgespaltene Attentat*, in: *Die Tageszeitung* vom 1.7.2005, S. 4.

den Antisemitismus als ein unverzichtbares Raster, eine Art Schablone, zuzuschreiben.³⁹ Unumstritten sind freilich auch diese Einschätzungen nicht. Die Debatte um einen „obsessiven Antisemitismus der Linken in den späten Sechzigerjahren“ hat zwar den Antisemitismus der Gruppe um Kunzelmann nicht bestritten, dafür aber die Behauptung, dieser „bilde die ideologische Grundlage der gesamten neuen Linken“. Der Historiker Gerd Koenen beispielsweise hält „die ungebrochene Wirksamkeit eines antisemitischen Latenzzusammenhanges“ immerhin für fraglich, während Rudolf Walther in diesem Kontext besonders die Thesen Martin Klokes polemisch kritisiert, „die mittlerweile nur noch israelische Regierungssprecher und fundamentalistische Fanatiker vertreten: Antiimperialismus, Antizionismus und Kritik an Israel sind etwa dasselbe und beruhen auf nichts anderem als auf ‚traditionellem Antisemitismus‘ beziehungsweise ‚antisemitischen Obsessionen‘“. Walther plädiert im Gegensatz dazu (in Anlehnung an die eigene Forderung Wolfgang Kraushaars), mehr „historische Differenzierung“ walten zu lassen, um so zwar „keinen ‚linken Antisemitismus‘ zutage [...] zu fördern, wohl aber fahrlässige Vereinfachungen und ideologische Schwarzweißmalerei“. ⁴⁰ Kunzelmann selbst hat ja in diesem Zusammenhang in seinem Tagebuch dargelegt, wie „tief verzweifelt“ er damals war, „weil die deutsche Linke nicht bereit“ gewesen sei, „seine Kampagne zusammen mit der PLO gegen die Juden zu unterstützen“. ⁴¹ Fahrlässigkeit – gepaart mit weltanschaulicher Ignoranz – spricht allerdings wirklich aus den linken Verbalinjurien jener Tage. Im Februar 1970 ließ der SDS begleitend zum Deutschlandbesuch des israelischen Außenministers ein Flugblatt kursieren, in dem gegen den „ökonomisch und parasitären Staat Israel“ agitiert wurde. Kulminierend wurde dabei die Forderung erhoben: „Nieder mit dem chauvinistischen und rassistischen Staatsgebilde Israel!“⁴²

³⁹ Thomas Haury, „Antizionismus – Antisemitismus von links? Zur Kritik des ‚anti-imperialistischen Weltbildes‘“, in: Shelley Berlowitz, Elinor Burgauer, Bea Schwager (Hrsg.), Antisemitismus in der Linken, Zürich 1994, S. 32–52, hier S. 50–51.

⁴⁰ Gerd Koenen, „Rainer, wenn du wüsstest!“, in: Berliner Zeitung vom 06.7.2005, S. 27. Rudolf Walther, „Das Phantom von 1968“, in: Die Tageszeitung vom 25.7.2005, S. 17.

⁴¹ Interview der Tageszeitung von Philipp Gessler und Stefan Reinecke mit Tilman Fichter. (<http://www.haga-lil.com>).

⁴² Götz Aly, „Explodierender Hass“, in: Die Welt vom 16.7.2005, S. 7.

Es war Jassir Arafat und dem Jom-Kippur-Krieg von 1973 zu verdanken, dass der Antizionismus schließlich endgültig sowohl innerhalb der UN als auch in der antiimperialistischen Linken Fuß fassen konnte. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen verurteilte am 10. November 1975 auf Betreiben der arabischen Staaten und mit Unterstützung des Ostblocks sowie einiger nichteuropäischer Mitglieder in ihrer Resolution Nr. 3379 mit 72:35 Stimmen den Zionismus als eine Spielart des Rassismus (im Jahr 1991 wieder aufgehoben). Mit Schützenhilfe der UdSSR für den arabischen Nationalismus sowie der Behauptung, wonach Israel als imperialistischer „Brückenkopf“ beziehungsweise „Flugzeugträger“ der USA zu betrachten sei, erfuhr der Antizionismus nun auch seine Verknüpfung mit den antikapitalistischen Vorstellungen der deutschen Linken.

Signifikant hierfür ist bis heute die Einstellung der terroristischen „Roten Armee Fraktion“ (RAF) geblieben. Sie war es auch, die als eine der bekanntesten Gruppierungen die Politik Israels immer wieder explizit mit der des Nationalsozialismus verglich. So heißt es in Horst Mahlers „Erklärung zum Prozessbeginn am 9.10.72 vor dem 1. Strafsenat des Westberliner Kammergerichts“: „Der Zionismus hat mit der mitleidlosen und grausamen Vertreibung des palestinensischen [!] Volkes aus seinem [...] angestammten Lebensraum auf makabre Weise das Erbe des deutschen Faschismus angetreten. [...] Das wohlbegründete Schuldgefühl gegenüber den jüdischen Opfern des faschistischen Rassenwahns darf uns nicht daran hindern, die faschistischen Greuelthaten [!] zur Kenntnis zu nehmen, die die Zionisten heute am palestinensischen [!] Volk begehen. Lidice heißt auch Deir Yassin; die Kinder von Oradour sind in Nablus ein zweites Mal ermordet worden; die Flüchtlingslager im Gaza-Streifen unterscheiden sich nur unwesentlich von den faschistischen Konzentrationslagern.“ Als Begründung für die Unterstützung des palästinensischen Terrors durch die militante westdeutsche Linke führte Mahler des Weiteren aus: „Die palestinensischen [!] Revolutionäre schlagen überall dort zu, wo sie ihren Feind treffen können. Als Speerspitze gegen die arabischen und afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen gerichtet wird das zionistische Israel von den imperialistischen Großmächten USA und Bundesrepublik ausgehalten; [...] Die Symbiose von Zionismus und Imperialismus macht die westdeutschen Agenturen des Imperialismus zwangsläufig zu Angriffszielen.“ Und zum Olympiamassaker von 1972 in München heißt es: „Die Verantwortung für den Tod der israelischen Sportler liegt einzig und allein bei den Regierungen Israels und der Bundesrepublik. Sie allein hatten ein Interesse am Tode der Geiseln, um vor einer uniformierten Weltöffentlichkeit weiterhin die Tatsache zu verschleiern, dass die

Zionisten ihren Raub- und Eroberungskrieg [...] mit faschistischen Methoden fortsetzen.“⁴³ Als programmatisch erwies sich im Kontext der antiimperialistischen Agitation der RAF insbesondere die Schrift zur „Aktion des Schwarzen September in München – Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes“. In ihr wird neben der – an nationalsozialistische Gepflogenheiten erinnernden – Brandmarkung des multinationalen Konzernwesens als „Kapital heckend, Profite absahnend und mit denselben Projekten, Investitionen und Gewinnen die von ihm abhängigen Länder gegeneinander ausspielend“ auch der Staat Israel massiv angegriffen. Der Folter, des Mordes, der Ausbeutung und des Landraubs am Volk der Palästinenser bezichtigt, verkörperte das israelische Staatswesen für die Angehörigen der RAF einen „Moshe-Dayan-Faschismus“, maßgeblich gelenkt von einem Verteidigungsminister, der als „Schwein“ und „Himmler Israels“ diffamiert wurde. Zur misslungenen Befreiungsaktion in Fürstentfeldbruck nahm die Rote Armee Fraktion im gleichen Papier mit menschenverachtendem Zynismus Stellung: „Israel vergießt Krokodilstränen. Es hat seine Sportler verheizt wie die Nazis die Juden – Brennmaterial für die imperialistische Ausrottungspolitik.“⁴⁴

Seinen Kulminationspunkt erreichte dieses Denken und Handeln, als im Sommer 1976 ein gemischtes Kommando aus palästinensischen und westdeutschen Terroristen der „Popular Front for the Liberation of Palestine“ (PFLP), der „Revolutionären Zellen“ (RZ) und der „Bewegung 2. Juni“ eine auf dem Flug nach Tel Aviv befindliche Air-France-Maschine kaperte und auf dem Flughafen von Entebbe einer der gewaltbereiten deutschen Extremisten, Wilfried Böse, israelische von nichtisraelischen Geiseln absonderte. Das Bekanntwerden dieser Tatsache löste in Öffentlichkeit und Politik als gleichsam zeitgemäße Form der „Selektion“ von Auschwitz heftige Diskussionen aus. Jüdische Intellektuelle in der Bundesrepublik sprachen nun von „linkem Antisemitismus“ und emigrierten demonstrativ nach Israel, andere nutzten diverse Presseorgane, um beharrlich gegen die antiisraelischen und scheinbar antisemitischen Vorurteile in linken Kreisen

⁴³ Bewaffneter Kampf. Texte der RAF. Auseinandersetzung und Kritik, Utrecht 1973, S. 190–191.

⁴⁴ Den Antiimperialistischen Kampf Führen! Die Rote Armee aufbauen! Die Aktion des Schwarzen September in München – Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes (undatiert). Bewaffneter Kampf. Texte der RAF. Auseinandersetzung und Kritik, Utrecht 1973, S. 257, 273, 275.

und Zirkeln zu protestieren.⁴⁵ In manchen linken Zusammenhängen fanden jetzt auch tatsächlich erste kritische Reflexionen über das eigene Israelbild statt. Der RAF-Terror entfaltete nochmals im Jahr 1991 seine augenscheinlich antisemitische Zielsetzung. Am 23. Dezember beteiligten sich die mutmaßlichen Angehörigen der Roten Armee Fraktion Andrea Martina Klump und Horst-Ludwig Meyer am Sprengstoffanschlag der palästinensischen Terrorgruppe „Bewegung für eine Befreiung von Jerusalem“ auf einen Bus mit jüdischen Auswanderern aus Russland in Budapest. Dabei wurden vier Insassen und zwei ungarische Polizisten verletzt. Im Anschluss an den Prozess gegen Klump im September 2004 distanzierte sich die linksextremistische Szene in einer eigenen Stellungnahme von dem Anschlag, der von ihr als reaktionär und antisemitisch verurteilt wurde.

Auch innerhalb der bereits genannten „Revolutionären Zellen“ kam dem praktizierten Antizionismus eine zentrale Funktion zu. So wurden nicht nur antizionistisch begründete Anschläge verübt, sondern die israelfeindliche Haltung diente außerdem der engen Zusammenarbeit mit arabischen Widerstandsgruppen. Als Beleg hierfür mag neben Entebbe auch die Mitwirkung von Hans-Joachim Klein am Kommando gegen die Wiener OPEC-Konferenz im Dezember 1975 gelten.⁴⁶ Einen guten Einblick in den ideologischen Hintergrund der RZ gewähren daneben Schriftstücke aus den Jahren 1977 und 1979, in denen ausgeführt wird: „Der Kampf gegen den Zionismus ist genauso wenig rassistisch, wie es der Kampf gegen das faschistische Deutschland war. [...] Der Kampf gegen den Zionismus ist der entschiedenste Kampf gegen jeglichen Antisemitismus. Denn genauso wie er die faschistischen Verbrechen bekämpft, bekämpft er die Verbrechen des israelischen Staates an den Palästinensern, die selbst Semiten sind.“ Ein als fundamental zu bezeichnender Wandel in den Denkstrukturen der RZ-Mitglieder setzte erst nach 1987 ein, als Gerd Albartus, ein langjähriger Mitstreiter, von einem palästinensischen Kommando als mutmaßlicher Verräter liquidiert wurde. Im Jahr 1991 machte eine Struktur der RZ diese Vorgänge öffentlich und nahm dabei erstmalig kritisch zur Entebbe-Aktion Stellung: „Das Kommando hatte Geiseln genommen, deren einzige Gemeinsamkeit

⁴⁵ Jeffrey Herf, *Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, Berlin 1998, S. 412.

⁴⁶ Volker Weiß, „'Volksklassenkampf' – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik*, Göttingen 2005, S. 214–238, hier S. 231.

darin bestand, dass sie Juden waren. [...] Die Selektion erfolgte entlang völkischer Linien.“ Im Mai 1992 outete sich dieselbe Gruppe mit einer weiteren, noch kritischeren Selbstoffenbarung: „Wir sind mittlerweile davon überzeugt, dass in Sachen Antisemitismus für uns ein immenser Nachholbedarf besteht. [...] Die Entstehungs- und Wirkungsmechanismen, die gesellschaftlichen Strukturen, die rassistischen Ausgrenzungen, die den modernen Antisemitismus hervorgerufen haben, bestehen weiterhin. [...] Sich von diesen nur abzugrenzen und die eigene Position als antizionistisch zu deklarieren, heißt, sich nicht mit der gesellschaftlichen Funktion des Antisemitismus auseinanderzusetzen. Der linke Antizionismus ist keineswegs so unschuldig wie er sich gibt. [...] Hinterfragen wollen wir die scheinbaren Gewißheiten, mit denen wir wie der Großteil der Linken in den vergangenen zwei Jahrzehnten zum israelisch-palästinensischen Konflikt Stellung bezogen haben. Hinterfragt werden Begriffe wie ‚Kampf um Selbstbestimmung‘, ‚Recht auf Boden‘, ‚Agentur des US-Imperialismus‘ etc., die uns zu Sprechblasen geworden sind. Hinterfragt wird die Selbstverständlichkeit, mit der die grundsätzliche Differenz zwischen Antizionismus und Antisemitismus von links behauptet wird.“⁴⁷ Mit diesem Umdenken wurde, so Volker Weiss, erstmals „der antizionistische Konsens, der seit zwanzig Jahren in der radikalen Linken vorherrschte, durchbrochen“.⁴⁸

Selbst aus der „Bewegung 2. Juni“, die ebenfalls lange an gerade diesem Konsens beteiligt war, meldeten sich nach der Jahrtausendwende immerhin relativierende Stimmen zu Wort. So rechtfertigte sich beispielhaft Till Meyer, vormals dem harten Kern der Struktur zugehörig, in seinen Erinnerungen: „Wir ergriffen Partei für die Palästinensische Befreiungsorganisation, ohne dabei Israel das Recht auf einen eigenen Staat abzusprechen. Wir wollten allerdings auch nicht, dass dies auf Kosten des palästinensischen Volkes geschah. Wir waren nie antisemitisch und hassten Rassismus.“⁴⁹ Doch werfen wir nochmals einen Blick zurück: Anders als im Osten Deutschlands nach Beginn der fünfziger Jahre sorgten Antisemitismus und histori-

⁴⁷ Redaktionsgruppe Früchte des Zorns (Hrsg.), Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora, Bd. 1, Berlin 1993, S. 130, 132–133, 24, 65–66.

⁴⁸ Volker Weiß, „‚Volksklassenkampf‘ – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen 2005, S. 214–238, hier S. 232–233.

⁴⁹ Till Meyer, Staatsfeind. Erinnerungen, Hamburg 1996, S. 155.

sche Judenvernichtung in den siebziger und achtziger Jahren weiterhin für Debatten innerhalb der bundesrepublikanischen Linken. Helga Embacher geht von der These aus, dass in dieser Zeit auch durch die „Alternativ-, Grünen- und Friedensbewegung“ die Trennlinie gegenüber legitimer Israelkritik mitunter übersprungen wurde.⁵⁰ Vor allem der Begriff „Holocaust“ hatte durch die antiisraelische Instrumentalisierung selbst seitens bürgerlicher Medien nach dem scharf kritisierten Libanonkrieg von 1982 Eingang in den tagespolitischen Diskurs gefunden. So brachten in der Folge radikale Atomwaffengegner im Ringen um die Stationierung von US-Raketen in der BRD die Formel vom „europäischen Holocaust“ beziehungsweise vom „nuklearen Auschwitz“ auf, um so die Auswirkungen eines möglichen Atomkrieges der Supermächte drastisch zu beschreiben. Nicht erst im Zuge des Historikerstreits der Jahre 1985/86 wurde kritisch reflektiert, dass diese Vergleiche linker Friedensaktivisten bei näherem Hinsehen zugleich die „Leugnung der Einzigartigkeit des Holocaust“ implizierten.⁵¹

Durch das deutliche Erstarken der Antiatombewegung wurde aber allmählich zumindest der offen vertretene Antizionismus respektive Antisemitismus innerhalb linksextremistischer Zusammenschlüsse in den Hintergrund gedrängt. Ein spektakulärer Vorfall ereignete sich noch im Juni 1982, als linksgerichtete Aktivisten vor der Bremer Synagoge „Juden raus“ skandierten. 1985/86 sorgte dann die Debatte um das Fassbinder-Stück „Der Müll, die Stadt und der Tod“ für antisemitische Ausfälle von linker Seite, in deren Mittelpunkt Ignaz Bubis und das vermeintlich „jüdische“ Spekulantentum in Frankfurt am Main standen.⁵² Alles in allem beschränkten sich plakative Fälle eines antizionistisch bemäntelten Antisemitismus bis zum Jahr 1989 aber auf das Lager derjenigen Linksextremisten, die sich auf den Marxismus-Leninismus, Trotzismus oder Maoismus beriefen. In der Bundesrepublik waren dies vor der Wiedervereinigung antiimperialistische Strukturen, die eine ausgeprägte Palästina-Solidarität pflegten, daneben Terrorgruppen wie die RAF, die „Bewegung 2. Juni“ und die

⁵⁰ Helga Embacher, „Neuer Antisemitismus in Europa – Historisch vergleichende Überlegungen“, in: Moshe Zuckermann (Hrsgb.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen 2005, S. 50–69, hier S. 65.

⁵¹ Jeffrey Herf, Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland, Berlin 1998, S. 412–413.

⁵² Martin Kloke, Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt/M. 1994, S. 229, 249–250.

„Revolutionären Zellen“, schließlich kommunistisch inspirierte Zusammenschlüsse⁵³ wie der „Kommunistische Bund“ (KB) in Hamburg, der in seinem Organ „Arbeiterkampf“ ebenfalls Vergleiche zwischen Nationalsozialismus und Zionismus nicht scheute.

1990–2005

Aus den Reihen von Wissenschaft und Publizistik wurde seit den neunziger Jahren erstmals wieder verstärkt auf einen „neuen“ Antisemitismus innerhalb linker und linksextremistischer Strömungen hingewiesen, der seine Hauptausprägung als Antiisraelismus, Antizionismus und nun auch Antiamerikanismus mit besonderer Stoßrichtung gegen kapitalistisch begründete Globalisierungstendenzen finden sollte. Dreh- und Angelpunkt dieses „Antisemitismus nach Auschwitz“ – und darin sind sich viele Autoren einig – ist dabei nach wie vor die Umkehr des bis in die sechziger Jahre gültigen, tradierten Täter-Opfer-Schemas.⁵⁴ Im Zuge des Golfkriegs von 1990/91 war es auf Antikriegsdemonstrationen deutscher Linker auch zu vereinzelt Sympathieäußerungen für das Regime Saddam Husseins gekommen. Die Bedrohung Israels durch Skud-Raketen wurde dagegen weitgehend ausgeblendet. Mit dem zeitgleichen Auftreten sogenannter antideutscher Gruppierungen innerhalb des deutschen Linksextremismus bildete sich nun aber erstmals ein breites und bis in die aktuelle Gegenwart wirkendes Protestpotenzial gegen dessen orthodoxe Zusammenschlüsse und Autonome „klassischer“ Prägung. Die antideutsche beziehungsweise israelsolidarische Struktur geriert sich seither in unterschiedlicher Ausprägung als dezidiert philosemitische Bewegung und übt demzufolge bedingungs- und vorbehaltlose Solidarität mit dem Staat Israel und dem Judentum. Hierzu präzisiert die „Initiative Sozialistisches Forum“ (ISF) in Freiburg: „Für den Staat Israel haben die üblichen Muster der bürgerlichen Rollenverteilung keinerlei Geltung, denn die spezifische Qualität dieses Staates realisiert sich in einer [...] Einheit von Staat und Regierung im Übergang von einem unerträglichen Alten (die Vernichtungsdrohung) zum noch nicht erreichten Neuen (der herrschaftslosen Gesellschaft). [...] In dieser Perspektive ist Israel der bewaffnete Versuch der Juden, den Kommunismus noch lebend zu

⁵³ Klaus Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005, S. 93.

⁵⁴ Klaus Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005, S. 9, 59.

erreichen, und so nimmt heute die militante Aufklärung die Gestalt Ariel Scharons und der Panzer der israelischen Armee an.“⁵⁵

Auf der anderen Seite lehnen diese Extremisten den deutschen Nationalstaat kategorisch ab und bezichtigen ihn gleichsam der „Mordbereitschaft im Wartestand“.⁵⁶ Dazu führt die ostdeutsche Gruppe „Mila26“ im Internet erläuternd aus: „Der Hauptfeind ist Deutschland. Hier sind diejenigen auszumachen, die sich als Deutsche zum mörderischen Mob zusammenrotten – ob im Kegelvein, in der Burschenschaft, in Tierschutz- und Friedensgruppen, Bürgerinitiativen oder in Vertriebenenverbänden.“⁵⁷ Anarcho-kommunistisch strukturiert, erheben Antideutsche darüber hinaus beständig den Vorwurf eines weit verbreiteten und akzeptierten Antisemitismus innerhalb der deutschen Bevölkerung. Über den tieferen Sinn anti-deutscher Agitation gibt ein namhafter Wortführer der Bewegung entsprechend Auskunft: „Jeder weiß, dass der Antisemitismus sich so lange reproduziert, wie Staat, Nation und Marktwirtschaft in Mode sind. [...] Dieses Wissen zwingt uns zur dauernden Kritik, denn sie nicht zu üben hieße mitzumachen, Mittäter zu werden. Der Kampf gegen Antisemitismus ist ein Kampf gegen Deutschland.“⁵⁸ Hiervon ist selbst der Linksextremismus nicht ausgenommen, der, nach anti-deutscher Lesart, erneut vor allem hinter dem von antiimperialistischen Gruppen vertretenen Antizionismus Antisemitismus verbirgt. Bekräftigend äußert dazu ein Vertreter der antideutschen Szene: „Wer sich nicht aktiv gegen Antisemitismus auch in der so genannten Linken einsetzt, sollte zum Thema Israel besser den Mund halten. In dieser Zeit des erstarkenden Antisemitismus ist nicht Kritik an Sharon die Priorität für deutsche Linke, sondern der Kampf gegen Antisemitismus und Nationalismus. Wenn Aspekte der israelischen Politik – zum Beispiel Besatzung, Siedlungsbau, ethnische Diskriminierung – Thema werden, muss das Anheizen antisemitischer Projektionen vermieden werden. Das Existenzrecht Israels als jüdischem Schutzraum vor Antisemitismus nach dem Holocaust gehört verteidigt – und es umfasst auch die Bewahrung einer jüdischen Bevölke-

⁵⁵ http://www.isf-freiburg.org/beitraege/ISF_KommunismusIsrael.htm.

⁵⁶ Initiative Sozialistisches Forum, Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. Über Israel und die linksdeutsche Ideologie, Freiburg 2002, S. 17.

⁵⁷ Aufruf vom September 2004. (<http://www.antifanews.de>).

⁵⁸ Justus Wertmüller, zit. nach: Gruppe.Internationale.Webteam, Gegen Antisemitismus und Antizionismus. Reader für linksradikale Kritik, Berlin 2005, S. 13.

rungsmehrheit und die Fähigkeit zu militärischem Selbstschutz gegen eine zahlenmäßig überlegene feindliche Umwelt.“⁵⁹

Es steht nicht allein aufgrund solcher Aussagen außer Frage, dass die Antiimperialisten nach wie vor zu den Hauptfeindbildern der anti-deutschen Bewegung zählen. So erklärt ein bekannter Exponent der österreichischen Antideutschen auf einer jüdischen Seite im Internet (haGalil.com): „Seit den neunziger Jahren wird ein antisemitisch aufgeladener Antizionismus in einigen trotzkistischen Gruppen und vor allem in den Resten des autonomen und antiimperialistischen Milieus gepflegt.“⁶⁰ Aber auch die Staatsführung wird von derlei Angriffen nicht ausgenommen. Die antideutsche Georg-Weerth-Gesellschaft in Köln schreibt dazu aktuell: „Wenn eine Regierung sieben Jahre lang die Geschäfte der Bundesrepublik geführt hat, deren wichtigste Protagonisten genau jenem antiimperialistisch-pazifistischen Milieu entstammen und die lediglich in der Wolle gefärbte Antizionisten sind, dann verblüfft es keinen Bürger mehr, wenn die militante Vorhut dieser Regierung auf die Straße geht.“⁶¹ Antiimperialistische Gruppen werden durch derartige Aussagen gleichsam zu kämpferisch-propagandistischen Fußtruppen der Bundesregierung umgemünzt. Es muss kaum verwundern, dass von antideutscher Seite folglich immer wieder gegen deren Veranstaltungen mobil gemacht wird. Beispielsweise wurde dagegen protestiert, dass auf einer Demonstration der Palästina-Solidarität im Herbst 2002 in Berlin, an der hauptsächlich Vertreter arabisch-muslimischer Organisationen teilnahmen, Spruchbänder mit angeblich antisemitischem Inhalt gezeigt wurden.⁶² Wenige Monate zuvor war es – wiederum nach antideutscher Einschätzung – zu einer „der größten antisemitischen Manifestationen in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges“ gekommen. Am 13. April 2002 kamen in Berlin etwa 15.000 Personen zu einer propalästinensischen Kund-

⁵⁹ Ralf Fischer, Interview, in: Gegen Antisemitismus und Antizionismus. Reader für linksradikale Kritik, Berlin 2005, S. 3.

⁶⁰ Stephan Grigat, Antisemitismus und Antizionismus in der Linken. (<http://www.antisemitismus.net/antisemitismus/linke/einleitung-05.htm>).

⁶¹ Georg-Weerth-Gesellschaft Köln, Die alte Konstellation. Redebeitrag anlässlich der Kundgebung „Fence Out Terror! – Teil 3“ am 24.9.2005 in Köln. (http://www.gwg-koeln.com/text_konstellation.html).

⁶² Helga Embacher, „Neuer Antisemitismus in Europa – Historisch vergleichende Überlegungen“, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII. Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen 2005, S. 50–69, hier S. 52–53.

gebung zusammen. Beteiligt waren palästinensische Familien, mutmaßliche Islamisten, einige Neonazis, palästinensische Organisationen, linke deutsche Gruppierungen, die PDS, Vertreter von „Attac“, Friedensgruppen sowie Linksextremisten der AIK und von „Linksruck“. Inhaltlich wurde die Gleichsetzung Israels mit dem Nationalsozialismus vollzogen. Ferner fanden sich in „der gesamten Demonstration [...] Fahnen und Symbole von Hizbollah, Hamas, Islamischem Dihad und Al-Aksa-Brigaden. Mit Fotos, Sprengstoffgürtel-Attrappen, Sprechchören und unzähligen ‚Märtyrer‘-Stirnbändern wurden Selbstmordattentäter gefeiert. Auf Transparenten reichte der Staat Palästina vom Jordan bis zum Mittelmeer, Israel war verschwunden. Wiederholt wurden Israel-Flaggen verbrannt, teilweise unter den Rufen: ‚Wir wollen keine – Judenschweine!‘.“⁶³ In einem weiteren Fall wurde moniert, dass Linksextremisten ausgerechnet am 9. November 2003 zu einem „Internationalen Tag gegen den Mauerbau“ (Anlässlich des von Israel durchgeführten Zaun-beziehungsweise Mauerbaus zum Schutz vor Selbstmordattentaten) aufriefen. Am 5. Juni 2004 fand in Köln eine Veranstaltung mit dem Titel „Stop the Wall – Internationale Konferenz für einen gerechten Frieden in Palästina und Irak“ statt. Dieses Treffen wurde neben Organisationen aus der Friedensbewegung auch von linksextremistischen Strukturen mitorganisiert und besucht. Im Nachklang der Konferenz wurde unter anderem von Antideutschen moniert, dass dort jede Form der Gewalt gegen Israel und die USA als quasi „legitimer Widerstand“ akzeptiert und das grundsätzliche Existenzrecht Israels abgelehnt worden sei. Parallel zu dieser antiimperialistischen Veranstaltung organisierten Antideutsche in unmittelbarer Nähe eine Gegendemonstration unter der Devise „Fence out Terror! Für die Selbstverteidigung Israels – Gegen die antizionistische Konferenz in Köln“.⁶⁴ Im September 2005 fand diese Aktion ihre Fortsetzung anlässlich einer als antisemitisch bezeichneten Kundgebung zum „5. Jahrestag der ‚Intifada‘“.⁶⁵

Was ist aus Sicht der Verfassungsschutzbehörden von den Anschuldigungen der Antideutschen zu halten? Im Hinblick auf bekannte antiimperialistische Gruppierungen wie dem trotzistisch ausgerichtete-

⁶³ Thomas Haury, „Der neue Antisemitismusstreit der deutschen Linken“, in: Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznajder (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M. 2004, S. 143–167, hier S. 151.

⁶⁴ Verfassungsschutzbericht NRW für 2004, S. 93.

⁶⁵ Fence out Terror – Gegen die antizionistische Konferenz in Köln. (<http://infoladen.de/koeln/casa-blanca/fenceoutterror/>).

ten „Linksruck“ oder dem Duisburger „Initiativ e. V.“ führt deren kämpferischer Antizionismus mitunter tatsächlich zur körperlichen Gewaltanwendung gegenüber israelsolidarischen Personen⁶⁶ oder zur bewussten oder unbewussten Verwendung antisemitischer Stereotype unterschiedlicher Intensität. Ende Mai 2004 wurden auf dem so genannten „Karneval der Kulturen“ zwei Personen, die einen offenbar antizionistisch intendierten Umzugswagen der „Revolutionären Kommunisten“ kritisiert hatten, zusammengeschlagen, einer der Angegriffenen erlitt Verletzungen durch eine Stichwaffe.⁶⁷ Am Rande einer Solidaritätsdemonstration mit Israel trugen angeblich mehrere antideutsche Sympathisanten in Köln Verletzungen infolge von Übergriffen seitens „Initiativ“-Mitgliedern und „Intifada“-Anhängern davon.⁶⁸ Das Organ Linksruck berichtet dagegen regelmäßig über „Israels Staatsterror“, die vorgeblich „rassistische“ Politik der israelischen Regierung, deren „Apartheidsregime“ oder es zeigt Bilder von Sharon und Bush unter der Überschrift „Terroristen“.⁶⁹ Im April 2002 versuchten „Linksruck“-Aktivisten außerdem die Redebeiträge einer vom Zentralrat der Juden in Deutschland veranstalteten Kundgebung unter der Devise „Gegen Terror – Für Frieden“ in Frankfurt am Main durch laute Missfallensäußerungen zu stören. „Linksruck“ selbst bestreitet den Antisemitismusvorwurf. Entspre-

⁶⁶ So geschehen am 15. März 2002 in Frankfurt/M. während einer von Linksruck veranstalteten Podiumsdiskussion mit Vertretern palästinensischer Organisationen. Über die Veranstaltung selbst berichtete die Anti-Antisemitismus-Gruppe Rhein/Main: „Der Linksruck-Vordenker Volkhard Mosler sprach auf dem Podium, den unsäglichen Topos von ‚Auschwitz als Besserungsanstalt‘ bemühend, davon, dass, wenn einstige Opfer nun selbst Faschisten geworden seien, diese ‚Lehre‘ doch auch und gerade für Israel gelten müsse. Als im Fortgang der ‚Diskussion‘ ein dezidiert propalästinensischer Zuhörer zu bemerken wagte, er habe zwar Verständnis für die Aktionen militanter Palästinenser im Westjordanland, könne aber Splitterbombenanschläge gegen israelische Zivilisten nicht gutheißen, kam es zu tumultartigen Szenen und der Diskutant wurde niedergebrüllt.“ Mit der These „Araber sind doch schließlich auch Semiten“ sollte des Weiteren der Antisemitismusvorwurf gegen Israel selbst gewendet werden. Angeblich soll es am Mikrofon zu Äußerungen einiger Zuhörer gekommen sein, wonach der Holocaust 1948 nachträglich „von den Amerikanern erfunden“ worden sei.

⁶⁷ Thomas Haury, „Der neue Antisemitismusstreit der deutschen Linken“, in: Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznajder (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M. 2004, S. 143–167, hier S. 153–154.

⁶⁸ Antifaschistische Gruppe Bonn. Never Again! (<http://neveragain.antifa.net/txp/texte/angriff-auf-antifaschis-tinnen>).

⁶⁹ Vgl. Linksruck vom 8. April 2003, 31. März und 28. April 2004.

chend wird in einer Publikation aus dem Jahr 2003 klargestellt: „Diese Fehldeutung des Begriffs des Antizionismus müssen wir zurückweisen: Antizionismus hat nichts mit Antisemitismus, Feindschaft gegen Juden [...] zu tun. [...] Wir müssen allerdings auch wachsam sein: Einige Antisemiten verwenden den Begriff [...] tatsächlich, um ihre antisemitische Propaganda leichter verbreiten zu können. Mit ihnen haben wir keine Gemeinsamkeiten.“⁷⁰

Die Organisation hält zudem Kontakte zu palästinensischen und islamistischen Kräften für durchaus legitim. Daher heißt es in einem Grundsatzpapier zur Antikriegsbewegung: „Manchmal fungiert der islamische Fundamentalismus [...] als religiöser Mantel für antiimperialistische Erhebungen wegen des historischen Versagens der Linken. Für uns ist bei der Beurteilung von politischen Bewegungen nicht entscheidend, ob ihre Forderungen religiös oder säkular formuliert werden, sondern ob sie in der konkreten Situation Teil einer Befreiungsbewegung gegen den Imperialismus sind.“⁷¹ Auf gemeinsamen Veranstaltungen, wie im März 2004 in Berlin, kommt es immer wieder zur Präsentation israelfeindlicher Propaganda.⁷² Auch anlässlich der jüngsten antiisraelischen Al-Quds-Demonstration in Berlin vom 29. Oktober 2005 intervenierten deshalb maßgebliche Antideutsche mit Parolen wie „Israel ist ein jüdischer Staat, der das Recht auf Atombomben hat“ oder „Sex statt Scharia“.⁷³

Man handelt in antiimperialistischen Kreisen teilweise mindestens grob fahrlässig oder bereits mit bedingtem Vorsatz, da Zusammenschlüsse wie „Linksruck“ durchaus in der Lage wären, den Unwertgehalt ihrer entsprechenden Aktivitäten zu ermessen. Die aktuelle Form der ideologischen Partnerschaft zwischen Palästinensergruppen und Linksextremisten ist aber nach Maßgabe von Verfassungsschützern eher als „sekundär antisemitisch“ einzustufen und gleicht damit entsprechenden Ausprägungen eines „strukturellen Antisemitismus“. Es ist weder ein durchgreifender antisemitischer Trend in dieser Szene festzustellen, noch gibt es überzeugende Hinweise auf

⁷⁰ Christian Schröppel, „Die Palästinenser brauchen unsere Solidarität“, in: Linksruck argumente, Nr. 92, 2003, S. 45.

⁷¹ Michael Ferschke, Nein zum Krieg gegen den Irak. Herausforderungen für die Antikriegsbewegung, o. O. 2002, S. 9.

⁷² Gruppe.Internationale.Webteam. Berlin, 26.03.2004. Parolen gegen Israel (<http://www.de.indymedia.org/2004/03/78150.shtml>)

⁷³ Alke Wierth, „Ein bisschen Frieden ...“, in: Die Tageszeitung vom 31. Oktober 2005, S. 21.

eine zielgerichtete Zusammenarbeit mit dem gewaltbereiten islamistischen Lager. Andere Strukturen wie zum Beispiel die aus dem autonomen Bereich stammende antiimperialistische Initiative „Libertad!“ rufen zwar auch zur Solidarität mit Palästina auf, diskutieren aber, zumindest vordergründig, über Fragen des Antisemitismus. Völlig gleichgültig gegenüber den Gefahren eines linken Antisemitismus bleiben darüber hinaus „harte“ antiimperialistische Zusammenschlüsse wie zum Beispiel die Wiener „Anti-Imperialistische Koordination“ (AIK). Zur politischen „Breitenwirkung“ solcher Splittergruppen und ihrer Thesen ist freilich kritisch anzumerken, dass die wenigen Pro-Palästina-Organisationen im linksextremistischen Lager nur marginale Randgruppen bilden, die weitgehend isoliert erscheinen; auch die Rechtfertigung oder Unterstützung von Selbstmordanschlägen wird vom Mainstream des Linksextremismus deutlich abgelehnt.

Natürlich gibt es andere Einzelfälle, bei denen die antisemitische Komponente ebenso hervortritt. Ende des Jahres 2000 wurden zwei Redakteure des in Hamburg beheimateten „linken Radios“ FSK mit einem Sendeverbot aufgrund „antisemitischer Inhalte“ belegt, wohingegen der AStA der Universität Hannover der „Antifa-AG“ wegen „als antisemitisch kritisierte Propaganda“ kurzerhand die finanziellen Mittel strich.⁷⁴ Als es im Januar 2004 bei einer Demonstration in Hamburg zu Übergriffen auf antideutsche Teilnehmer und mitgeführte Israelfahnen kam, sollen dabei auch „Juden-raus“-Rufe vernehmbar gewesen sein. Die antideutsch inspirierte Zeitschrift Phase2 kommentierte die Vorfälle in ihrer Juniausgabe mit der bekannten Einschätzung: „Der erfolgte Angriff auf die Israelfahnen galt tatsächlich ohne Zweifel auch Israel selbst.“⁷⁵ Anlässlich einer Protestaktion der antideutschen Zeitschrift Bahamas gegen die Hamburger Linke im April 2004 erfolgte eine weitere Gegendemonstration antiimperialistischer Zusammenschlüsse, die unter anderem Parolen wie „Tod dem Staat Israel“, „Mörder, Mörder Israel“, „Israel – Nazistaat“ oder „Sharon ist ein Mörder und Faschist“ skandierte.⁷⁶

⁷⁴ Thomas Haury, „Der neue Antisemitismusstreit der deutschen Linken“, in: Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznajder (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M. 2004, S. 143–167, hier S. 153.

⁷⁵ BGR Leipzig, „Basisbanalitäten reloaded. Eine Replik“, in: Phase2, Nr. 12, Juni 2004, S. 37–39, hier S. 37.

⁷⁶ Gaston Kirsche, „Strafexpeditionchen“, in: Enough is Enough, Nr. 21, 2004, S. 38–41, hier S. 38–39.

In anderen Fällen wurden und werden Druckerzeugnisse als antisemitisch eingestuft. So verschiedene Artikel in der Zeitung *junge Welt*⁷⁷ oder eine Veröffentlichung des im linken Spektrum beheimateten Coburger Magazins *Kult* aus dem Jahr 2002 unter der Überschrift „Don't buy Jewish!“, die zum Boykott israelischer Waren aufrief und damit fatal an ähnlich lautende Parolen aus der NS-Zeit erinnerte. Autonome Hausbesetzer in der Hamburger Hafenstraße stellten daneben eine Wandparole mit dem Slogan „Boykottiert ‚Israel!‘ Waren, Kibbuzim und Strände / Palästina – das Volk wird dich befreien / Revolution bis zum Sieg“ zur Schau. Kritiker der antideutschen Szene sahen hierin wiederum deutliche Belege für einen ausgeprägten Antisemitismus von links: So würde der Staat Israel durch die in der Parole vorhandenen Anführungszeichen delegitimiert, es fänden sich ferner Anklänge an den nationalsozialistischen Judenboykott sowie „Begeisterung für Volk und Lebensraum“.⁷⁸

Im Fokus israelsolidarischer Proteste steht aber auch seit langem die so genannte verkürzte Kapitalismuskritik zahlreicher antifaschistischer Zusammenschlüsse und insbesondere der Globalisierungsgegner. Zur Bedeutung dieser Thematik schreibt ein antideutscher Aktivist: „Ich bin ein antideutscher Kommunist und militanter Antifaschist, aus diesem Grund trete ich gegen die zurzeit erstarkende reaktionäre Kapitalismuskritik vehement auf. Gerade der wachsende Antisemitismus ist ein deutliches Zeichen dafür, dass einfache Erklärungsmuster über den Zustand der bürgerlichen Gesellschaft weit verbreitet sind. Diese gilt es von ‚linkskommunistischer Sicht‘ aus ins Visier zu nehmen und anzugreifen, egal ob sie von Seiten der Neonazis, der neuen Mitte oder von Linksruck/Attac kommt.“⁷⁹ Durch die scheinbar vorbehaltlose Übernahme der dem NS-Regime zugeschriebenen verkürzten Kritik am Kapitalismus wird, so heißt es, „Kapitalismus [...] nicht als [...] gesellschaftliche Totalität begriffen, sondern als eine Addition aller Kapitalisten“. Dadurch entstünde (in Berufung auf die Thesen Thomas Haurys) „ein personalisierendes und moralisierendes Denken, das eine Clique von bösen Herrschenden annehmen muss, die mittels direkter Repression, Korruption

⁷⁷ Vgl. z. B. Werner Pirker, „Der neue Antisemitismus“ und Norman Griebe, „Kritik aus berufenem Munde: ‚Israelischer Terror ist schlimmer‘“, in: *junge Welt* vom 21./22.5. und 3.8.2005, S. 3.

⁷⁸ Stephan Grigat, Antisemitismus und Antizionismus in der Linken. (<http://www.antisemitismus.net/antisemitismus/linke/einleitung-05.htm>).

⁷⁹ Ralf Fischer, Interview, in: *Gegen Antisemitismus und Antizionismus. Reader für linksradikale Kritik*, Berlin 2005, S. 3.

durch Sozialpolitik und gemeiner Propaganda in den Medien die Guten, die Beherrschten, niederhalten“. Somit würde nach israelsolidarischer Ansicht „das zu Bekämpfende [...] nicht mehr ein gesellschaftliches Verhältnis“ sein, sondern es handle sich nun um Personen, „die einen Teil [...] dieses gesellschaftlichen Verhältnisses vermeintlich oder tatsächlich repräsentieren“. Genau hierin wird aber die „strukturelle Ähnlichkeit zum Antisemitismus“ gesehen, da die verkürzte Kapitalismuskritik „den Kapitalisten“ nun als „Juden“ schlechthin personalisiere und personifiziere.⁸⁰ Erstaunlicherweise blenden die sich selbst als „Linkskommunisten“ bezeichnenden Antideutschen bei dieser speziellen Art ihrer Kritik beharrlich aus, dass der von der NS-Propaganda „so wirksam verbreitete Mythos einer von der jüdischen Hochfinanz kontrollierten und manipulierten westlichen Welt“ bereits seit den sechziger Jahren nahezu adäquat von der UdSSR adaptiert und dort von neuem missbraucht wurde.⁸¹

Das Unbehagen israelsolidarischer Kreise über Äußerungen zum Kapitalismus macht auch vor der politischen Klasse der Bundesrepublik nicht Halt. In einem Demonstrationsaufruf moniert die Gruppierung „Antifaschistische Linksradike Darmstadt“ (A.L.D.A.): „Hinzu kommt, dass jene so genannten ‚linken‘ Bewegungen – ganz von der Tatsache abgesehen, dass sie den Kapitalismus weiter aktiv reproduzieren – keinerlei emanzipatorische Perspektiven schafften [!]. Sie greifen lieber die schon in weiten Teilen der Bevölkerung vorhandenen xenophoben, reaktionären und antisemitischen Ressentiments auf, um auch geschickt bei der politischen rechten Klientel Stimmen zu fangen. Beispiele hierfür wären Oskar Lafontaines ‚Fremdarbeiter‘-Begriff, Franz Münteferings Vergleich amerikanischer Investoren mit Heuschrecken, ihre Darstellung als ‚Aussauger der deutschen Wirtschaft‘ durch die Zeitung der IG Metall, welche stark an die antisemitische Hetze im Nationalsozialismus erinnert.“⁸² Aber selbst Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland, vermochte in Franz Münteferings Äußerungen – anders als antideutsche Sektierer – keinerlei antisemitische Züge erkennen. „Es widerstrebt“, so ließ Spiegel gegenüber der Bild-Zeitung

⁸⁰ Stephan Grigat, Antisemitismus und Antizionismus in der Linken. (<http://www.antisemitismus.net/antisemitismus/linke/einleitung-05.htm>).

⁸¹ Robert Wistrich, Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel, München 1987, S. 364.

⁸² Aufruf unter dem Motto „Ohne Deutschland geht’s uns besser!“ für den 17. Dezember 2005 in Darmstadt. (<http://www.de.indymedia.org/2005/10/130033.shtml>).

verlauten, „nach meiner Kenntnis auch dem Wesen der Sozialdemokratie, antisemitische Tendenzen zu verbreiten oder durch Vorurteile zu schüren.“⁸³ Unter besagten Globalisierungsgegnern ist besonders das Netzwerk „Attac“ ins Schussfeld geraten, bei dem seit Sommer 2001 auch „Linksruck“ aktiv war: „Auf der Anfang 2003 organisierten ‚Attac-Friedenstour‘ mit Veranstaltungen in 16 Städten ging es nicht nur um den bevorstehenden Irakkrieg. Überall agitierten die Referenten gegen den ‚faschistischen israelischen Staat‘, lobten die ‚heroischen Kämpfer der Intifada‘ und verglichen die Massaker in den palästinensischen Flüchtlingslagern in Sabra und Schatila mit der Räumung des Warschauer Ghettos 1943.“⁸⁴ Nach weiteren Anschuldigungen bezüglich Aufruf zum Warenboykott gegen Israel und verstecktem Antisemitismus innerhalb der Organisation, insbesondere der von Linksruck-Trotzkisten dominierten „AG Globalisierung und Krieg“,⁸⁵ brachte der Attac-Vorstand dort schließlich ein distanzierendes Papier in die innerverbandliche Diskussion ein. Darin distanzierte sich „Attac“ ausdrücklich von „rechten“ Trittbrettfahrern der Globalisierungskritik, mahnte aber auch eigene Mitglieder vor fahrlässiger Kooperation mit islamistischen Gruppen und vor der gedankenlosen Verwendung antisemitischer Stereotypen in der Kapitalismuskritik.

Es ist angesichts derartiger Debatten kaum zu leugnen, dass die Beschäftigung mit dem Antisemitismus in der linksextremistischen Szene selbst derzeit en vogue ist. Die Instrumentalisierung des Begriffs Antisemitismus hat sich vor allem für antideutsche Kreise mittlerweile als wichtiges Werkzeug zur Schaffung einer eigenständigen politischen Identität erwiesen. Es wird gemutmaßt, dass „die Denunziation im linksradikalen Milieu als ‚Antisemit‘ vermutlich eine ähnliche Funktion wie früher die Denunziationszuschreibungen ‚Faschist‘ oder ‚Reformist‘“ erfüllt. Die Antideutschen können damit bequem für sich reklamieren, als linksextremistische Gruppierung die richtigen „Konsequenzen aus der Geschichte gezogen zu haben und damit Anspruch auf eine innerlinke Führungsposition zu besit-

⁸³ Zit. nach: Die Tageszeitung vom 4./5.5.2005, S. 6.

⁸⁴ Thomas Haury, „Der neue Antisemitismustreit der deutschen Linken“, in: Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznajder (Hrsg.), Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M. 2004, S. 143–167, hier S. 155.

⁸⁵ Vgl. Toralf Staud, Attac reagiert hilflos auf den Antisemitismus von links (<http://www.zeit.de/politik/attac>). Ferner Matthias Braun, „Antisemitismustreit bei Attac“, in: Die Tageszeitung vom 05.9.2003 sowie Daniel Kilpert, „Feindbild und falsche Freunde“, in: Jüdische Allgemeine vom 12.2.2004.

zen. Der Antisemitismusvorwurf antideutscher Strukturen ist somit ohne Zweifel auch ein gezielter Versuch, sich „mittels vermeintlicher Tabubrüche“ im „innerlinken Fraktionskampf [...] zu platzieren“.⁸⁶ Entsprechend erweist sich die Reaktion auf dieses Verhalten. Peter Ullrich schreibt zur Gleichsetzung von Antisemitismus und Antizionismus durch die israelsolidarische Gemeinschaft: „Die Möglichkeit und auch in bestimmten Kontexten reale Existenz eines solchen Zusammenhangs – der gleichwohl nicht zwingend ist – wurde generalisiert. Die Diskussionen in der Linken waren (und sind) gerade bei diesem Thema alles andere als solidarisch und auf instrumentellen Erkenntnisgewinn ausgerichtet, sondern gleichen und glichen oft moralischen Hinrichtungen der als Gegner Begriffenen. Auffallend ist dabei, dass oft allein aus ‚Form‘ [...] auf ‚Inhalt‘ geschlossen wird.

Oft reicht Kritik am Staat Israel für den Antisemitismusvorwurf, weil auch Antisemiten Israel kritisieren. In der Konsequenz führte das zum teilweisen ‚Verbot‘ von Kapitalismuskritik, weil kleinbürgerlicher Antisemitismus traditionell Kapital und Judentum in einer Verschwörungstheorie zusammengebracht hat.“⁸⁷ Der Begriff Antisemitismus erfüllt in diesem Zusammenhang also offensichtlich eine „dissoziative“ Funktion, „indem er als ‚Streitmittel‘ in der Auseinandersetzung mit dem politischen Rivalen innerhalb des eigenen politischen Spektrums benutzt wird“.⁸⁸ Denn eines ist klar: Es erscheint wesentlich einfacher und produktiver, sich als Antifaschist und Anti-Antisemit darzustellen, anstatt als Anarcho-Kommunist ohne überzeugendes politisches Programm um das Wohlgefallen von Sympathisanten zu werben!

Resümee

Kommen wir zum Fazit: Nach Durchsicht der zur Verfügung stehenden Materialien und historischen Quellen kann zunächst der Einschätzung Martin Klokes beigepflichtet werden, wonach bislang „noch keine empirischen Untersuchungen zu den soziologischen

⁸⁶ Markus Mohr/Sebastian Haunss, „Die Autonomen und die anti-deutsche Frage oder: ‚Deutschland muss ...‘“, in: Gerhard Hanloser (Hrsg.), „Sie warn die Antideutschesten der deutschen Linken“. Zu Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik, Münster 2004, S. 65–86, hier S. 76–77.

⁸⁷ Peter Ullrich, Projektionsfläche Naher Osten (<http://www.telegraph.de>).

⁸⁸ Berliner Senatsverwaltung für Inneres, Abteilung Verfassungsschutz (Hrsg.), Antisemitismus im extremistischen Spektrum Berlins, Studienreihe Im Fokus, Berlin 2004, S. 37.

Hintergründen antizionistischer Organisationen vor[liegen], die detaillierten Aufschluss über Größenverhältnisse, Berufs- und Altersstruktur sowie die ideologische Orientierung und Konsistenz ihrer Mitglieder geben könnten“. Der Autor räumt daneben selbst ein, dass aus wissenschaftlicher Sicht die „quantitative Bedeutung antizionistischer Solidaritätskomitees“ in der Bundesrepublik bis in die achtziger Jahre hinein „eher bescheiden gewesen sein“ muss.⁸⁹

Abgesehen von diesem primär quellenkritischen Problem der historiographischen Betrachtung eröffnen sich beim Umgang mit dem gestellten Thema noch weitere Unwägbarkeiten: Was die innerlinke Debatte über das Auftreten von Antisemitismus ungemein verkompliziert, ist die augenscheinliche Einigkeit aller Beteiligten darüber, „dass offener Antisemitismus seit dem Holocaust keinerlei Legitimität mehr besitzt“. Somit stützen sich alle Diskutanten vorwiegend (und insbesondere im Falle des linken Antisemitismus) auf eine „Rhetorik des Verdachts“: Dass nämlich das, was gesagt wird, in Wirklichkeit anders gemeint sei, dass also Israelkritik lediglich als Vorwand diene, um antisemitisches Gedankengut zu verbreiten. Die beschuldigte Gegenseite wiederum wähnt sich in ihrem Recht auf legitime Kritik beschnitten, sieht somit den Antisemitismusvorwurf als Waffe zur Stärkung der Interessen Israels oder politisch-gesellschaftlicher Gruppen, die eigene, egoistische Ziele verfolgen.⁹⁰

Antony Lerman, Gründungsherausgeber des Antisemitism World Report, hat die praktischen Probleme im Umgang mit legitimer Israelkritik in einem jüngst erschienenen Beitrag treffend analysiert. Für ihn bedeutet der Umstand, „Israel von solchen Behauptungen [der Kritik] auszunehmen [...] die Schwelle des Umschlags von legitimer Kritik zu Antisemitismus unmöglich tief anzusetzen“. „Die Behauptung“, so Lerman, „Antizionismus sei gleichbedeutend mit Antisemitismus, nimmt dem Wort Antisemitismus jede sinnvolle Bedeutung. Denn das würde bedeuten, dass man bereits als Antisemit gilt, wenn man irgendeine Ansicht vertritt, die von der Kritik der Politik der gegenwärtigen israelischen Regierung bis zur Ablehnung des Rechts Israels auf staatliche Existenz reicht – ohne dass man auch nur irgend etwas von dem unterschreiben muss, was die Historiker stets als die

⁸⁹ Martin Kloke, *Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses*, Frankfurt/M. 1994, S. 133–134.

⁹⁰ Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznajder, „Einleitung“, in: Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznajder (Hrsg.), *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*, Frankfurt/M. 2004, S. 7–18, hier S. 9.

Bestandteile einer antisemitischen Weltanschauung angesehen haben: den Hass auf Juden an sich, den Glauben an eine weltweite jüdische Verschwörung, den Glauben, dass Juden den Kommunismus geschaffen hätten und den Kapitalismus kontrollierten, den Glauben dass Juden rassistisch minderwertig seien, und dergleichen mehr.“⁹¹

Konkrete Informationen über antisemitische Delikte oder Straftaten linksextremistischer Organisationen in Deutschland stehen dem Bundesamt für Verfassungsschutz derzeit nicht zur Verfügung. Die Sicherheitsbehörden führen dazu – meines Wissens – keine gesonderten Statistiken. Noch im Jahr 2004 hat beispielsweise das Landesamt für Verfassungsschutz Berlin darauf hingewiesen, dass es keinerlei konkrete Hinweise darauf gebe, wonach „antisemitische Stereotype“ als „durchgängiges Phänomen“ innerhalb des Linksextremismus in der Hauptstadt zu verzeichnen seien.⁹² Eine jüngst erfolgte Anfrage in den übrigen Landesämtern erbrachte ebenfalls kaum greifbare Ergebnisse. Auch wenn grundsätzlich konstatiert wird, dass vereinzelte antisemitische Tendenzen bis hin zu konkreten Fallbeispielen auftreten, die sich in der Regel durch einen tradierten Antizionismus zu kaschieren suchen, muss doch deren tatsächliches Gefahrenpotenzial im breiteren politisch-sozialen Umfeld abgewogen werden. Ausschlaggebend hierfür ist die Feststellung anhaltender zielgerichteter Bestrebungen. Schließlich geht es hierbei auch um die Frage nach Absichten und um die Möglichkeit, diese real umzusetzen: „Fest steht“, so Ingrid Strobl in einem hintergründigen Beitrag zum Thema, „dass der Antisemitismus von deutschen Linken auch auf Nichtwissen und Schlamperei beruht“.⁹³ Es sollte also vermieden werden, von einem „generellen Antisemitismus“ mit Vorsatz innerhalb der extremistischen deutschen Linken zu sprechen, so wie dies israelsolidarische Strukturen, aber auch manche

⁹¹ Antony Lerman, „Antisemitismus in Europa“, in: Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Natan Sznaider (Hrsg.), *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*, Frankfurt/M. 2004, S. 101–118, hier S. 108.

⁹² Berliner Senatsverwaltung für Inneres, Abteilung Verfassungsschutz (Hrsg.), *Antisemitismus im extremistischen Spektrum Berlins*, Studienreihe Im Fokus, Berlin 2004, S. 30, FN 78.

⁹³ Ingrid Strobl, „Das unbegriffene Erbe. Bemerkungen zum Antisemitismus in der Linken“, in: Shelley Berlowitz, Elinor Burgauer, Bea Schwager (Hrsg.), *Antisemitismus in der Linken*, Zürich 1994, S. 8–20, hier S. 9.

Fachautoren tun. Solch eine Ausdeutung⁹⁴ ist in ihrem Absolutheitsanspruch weder seriös beweisbar noch der Debatte förderlich.

Es sei also nochmals unterstrichen: Nach Einschätzung von Verfassungsschutzexperten handelt es sich bei aktuell beschriebenen Fällen von linkem Antisemitismus in der Regel nicht um eine direkte Intention, sondern eher um im mentalen Bereich wurzelnde Ressentiments, einhergehend mit gelegentlichen „sprachlichen Entgleisungen“, die einem „subjektiv wohlmeinenden, tatsächlich aber projektiv verzerrten ‚Antifaschismus‘“ entspringen.⁹⁵ Bewusst vorgezogener Antisemitismus ist demgegenüber eine Erscheinung, die dem politischen Selbstverständnis der allermeisten Linksextremisten – auch aus heutiger Sicht – immer noch diametral entgegensteht, weshalb sich innerhalb der Szene nach wie vor starke Kräfte der Selbstreinigung konstituieren. Daher erscheint die Haltung der Akteure gegenüber der Verwendung antisemitischer Stereotype äußerst unausgewogen; schon allein deshalb, weil es sich beim Linksextremismus um alles andere als ein homogenes Gebilde handelt. Offen zur Schau gestellte linksextremistische Israelkritik mit ausgesprochen antisemitischer beziehungsweise rassistischer Konnotation erweist sich somit weder als ein in breiterem Umfang wahrnehmbares aktuelles Phänomen noch als prägender politischer Ansatz.

Meines Erachtens ist der wissenschaftlichen These zuzustimmen, wonach der Vorwurf des Antisemitismus gegen bestimmte Kräfte innerhalb des Linksextremismus heute „zuweilen instrumentalisiert wird“. Sei es nun, um lästige Konkurrenten zu „delegitimieren“, oder sei es, um die „eigene Sekte“ im linksextremistischen Spektrum zu „profilieren“. Antisemitismus als „Totschlagwort“ (Immanuel Geiss)⁹⁶ ist damit seit Beginn der neunziger Jahre unzweifelhaft auch zu einer wirkungsvollen Waffe im Kampf um die hegemoniale Stellung innerhalb des linksextremistischen Lagers avanciert.⁹⁷

⁹⁴ So beispielsweise Lars Rensmann: „Meine These ist, dass [...] schließlich über den radikalen Antizionismus durchaus ein programmatischer politischer Antisemitismus formuliert worden ist“. Ders., Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2004, S. 297.

⁹⁵ Martin Kloke, Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt/M. 1994, S. 170.

⁹⁶ Nikolai Wolff, „Coca-Cola und olle Marx“, in: Die Tageszeitung vom 10.1.2001, S. 24.

⁹⁷ Klaus Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005, S. 94–95.

Direction Centrale des Renseignements Généraux

Antisemitismus im Islamismus: eine Darstellung aus französischer Sicht

Der Antisemitismus, ein Phänomen, das lange auf die Bereiche Rechtsextremismus und Revisionismus beschränkt war, tritt nun zunehmend auch in der islamistischen Bewegung in Erscheinung. Dies hat mit der muslimischen Gemeinschaft insgesamt, die ihre Religion friedlich praktiziert, natürlich nichts zu tun, sondern gilt nur für eine kleine Minderheit militanter Gruppen, nach deren Koraninterpretation die Juden Feinde des Islam sind. Abgesehen davon, dass bei antisemitischen Aktionen der Anteil der Täter arabischer oder muslimischer Herkunft größer geworden ist, finden sich feindselige Äußerungen über Juden auch in den Predigten einer Minderheit von Imamen. Auch in den Äußerungen der Theoretiker des Jihad treten antisemitische Thesen immer wieder auf.

Wir möchten mit dem vorliegenden Text weder eine theologische Analyse noch eine erschöpfende Studie, sondern lediglich Feststellungen und Fakten, die wir aus drei Quellen bezogen haben, vorlegen: aus antisemitischen Aktionen, die im Jahr 2004 in Frankreich durchgeführt wurden, aus den Äußerungen einiger Imame in Frankreich, schließlich aus den antisemitischen Schriften internationaler Jihad-Verantwortlicher. In der folgenden Darstellung sind somit lediglich Fakten zusammengestellt, die die Diskussion über dieses Thema erhellen sollen.

I. Antisemitische Aktionen und ihre Täter

Befasst man sich näher mit den antisemitischen Aktionen in Frankreich (die seit dem letzten Quartal des Jahres 2004 übrigens rückläufig sind), so stellt man fest, dass derartige Aktionen, die über lange Zeit ausschließlich von Rechtsextremisten ausgingen, zunehmend von Personen arabischer beziehungsweise muslimischer Herkunft durchgeführt werden. Man kann sagen, dass seit Anfang des Jahres 2000 fast die Hälfte der wegen antisemitischer Aktionen (Drohungen, Gewalttaten) festgenommenen Personen einen muslimischen Hintergrund hat.

Der französische Menschenrechtsausschuss hat festgestellt, dass – allein für das Jahr 2004 – von den 209 wegen Antisemitismus festge-

nommenen Personen 104 aus arabisch-muslimischen Kreisen stammten. 25 Prozent der 2004 registrierten antisemitischen Drohungen können, sowohl aufgrund ihrer Art und Form als auch aufgrund der Orte, wo sie aufgedeckt wurden, den arabisch-muslimischen Kreisen zugerechnet werden, verglichen mit 19 Prozent, die den Rechtsextremisten zuzuordnen sind. 34 Prozent der registrierten Gewalttaten sind Tätern arabisch-muslimischer Herkunft zuzurechnen (57 Angriffe/Überfälle, neun Brandstiftungen, ein Anschlag), nur sieben Prozent gehen auf das Konto von Rechtsextremisten (zwei Angriffe/Überfälle, zwölf schwerere Sachbeschädigungen).

Was für Drohungen gilt, die sich gegen die jüdische Gemeinschaft richten, entweder gegen Mitglieder dieser Gemeinschaft oder gegen ihre Einrichtungen, gilt in noch stärkerem Maße für Aktionen physischer Gewalt. Es wurde festgestellt, dass es eher Jugendliche/junge Männer aus muslimischen Kreisen sind, die zur Tat schreiten. Angesichts der im Vergleich zu anderen Gruppen geringen Zahl von diesen jungen Männern ausgesprochener Drohungen kann man davon ausgehen, dass es sich bei ihren antisemitischen Aktionen eher um Straf- als um Einschüchterungsaktionen handelt.

Über solche Informationen wird wiederum deutlich, dass der arabische und muslimische Antisemitismus eher als Feindseligkeit der Aufnahmegesellschaft gegenüber denn als Reaktion auf eine Aggression zu werten ist. So gesehen scheint „der Jude“ für Muslime, die antisemitische Aktionen durchführen, nicht notwendigerweise als „Bedrohung“ oder „Aggression“ empfunden zu werden, vor der man sich schützen muss, nach dem Schema, das den Rechtsextremisten entspricht.

Faktisch ist „der Jude“ in den Augen dieser jungen Muslime, insbesondere derer, die aus dem Maghreb kommen, das Symbol eines Vertreters der Macht, ebenso wie es manche staatlichen Institutionen, beispielsweise die Polizei oder die Schule, sind; sie stehen für eine „Unterdrückung“, der gegenüber sie geradezu revoltieren müssen, in der Form eines approximativen, minimalisierten Jihad, wobei die aktuelle internationale Lage als Vorwand dient, zur Tat zu schreiten.

II. Der Antisemitismus der Hassprediger

Auch wenn es keine erwiesene Verbindung zwischen den Personen, die antisemitische Aktionen durchführen, und den Predigern gibt, schien es uns doch interessant, die Redeweise der radikalen Imame auf nationaler Ebene genauer zu analysieren. Da ihre Predigten häufig mit antijüdischen Äußerungen durchwirkt sind, tragen sie zur

Verbreitung antisemitischer Botschaften und zur Legitimierung eventueller Aktionen bei.

Es geht nicht einfach um eine Form von Antizionismus, die in den Rahmen der palästinensischen Problematik gehörte. Im Lauf der 90er Jahre vollzog sich unmerklich eine Entwicklung, der zufolge in den Reden der Hassprediger der „Jude, der den Muslim unterdrückt“, an die Stelle „Israels, des Unterdrückers des palästinensischen Volkes“, trat. Die Antisemitismus-Thematik, die insbesondere in der Salafisten- und in der Kaplan-Bewegung präsent ist, betrifft vor allem die Frage des Jihad.

Chelalli Benchellali, der von 2001 bis 2004 als Salafisten-Imam in einem Vorort von Lyon tätig war, pflegte im Sommer 2003 seine Predigten mit folgendem Satz zu beenden: „Möge Palästina das Grab der Juden werden, der Irak das Grab der Amerikaner und Tschetschenien das Grab der Russen!“ Im Juli 2004 forderte Borhane Eddine Benyahia, Imam in Nizza, die Gläubigen auf, „sich am Jihad gegen den großen Satan: Amerika/Zionisten, zu beteiligen“; er wünsche, dass die Muslime „zu sterben bereit seien für die Säuberung ihrer Heiligen Stätten von Juden, Christen und ungläubigen Muslimen“.

Einige Monate zuvor hatte Yashar Ali, Salafisten-Imam in Argenteuil, sich mit folgenden Worten über die Lage im Nahen Osten geäußert: „Es kann keinen Frieden geben, solange die Heiligen Stätten nicht von den Juden befreit sind.“ Seine Feindseligkeit dem jüdischen Volk gegenüber beschränkte sich übrigens nicht auf Palästina, denn als er sich zum Krieg im Irak äußerte, sprach er vom „von den Juden gewollten Krieg“.

Ein Imam aus einem Vorort von Lyon, ein Kaplan-Anhänger, sagte im Frühjahr 2005: „Das Geld, das anlässlich der Koran-Sommerlager gesammelt wird, soll den muslimischen Brüdern zugute kommen, die gegen die Juden und die Christen, die glauben, die Welt gehöre ihnen, kämpfen.“ Weiter sagte er: „Sie (die Juden und Christen) irren sich sehr, denn der Jihad rückt näher; wenn er da ist, werden sie die großen Verlierer sein.“ Dieser Rhetorik entsprechend wird der Jude mehr oder weniger systematisch den USA, den Kreuzfahrern oder, genereller, dem Westen zugesellt im Rahmen eines „Komplots gegen den Islam“.

Die Theorie des Komplots wird in einem Artikel der Zeitung „Asr-I-Saadet“ (Kaplan-Tendenz), Ausgabe vom 10.9.03, in besonderer Weise deutlich gemacht: Unter der Überschrift „Die Ereignisse vom 11. September waren ein manipuliertes Komplott“ versucht die Redaktion der „Asr-I-Saadet“ die These zu untermauern, wonach die

Anschläge von den amerikanischen Geheimdiensten angestiftet worden seien. Laut „Asr-I-Saadet“ seien „an diesem Tag 4000 Juden nicht zur Arbeit gegangen. Der 11. September sei nichts weiter als ein Vorwand zur Rechtfertigung der programmierten Invasion in Afghanistan und im Irak zum Schutz Israels.“

Die Schauplätze von Kriegshandlungen sind jedoch nicht der einzige Grund für die Ressentiments der Islamisten den Juden gegenüber. Der Antisemitismus findet auch bei anderen Gelegenheiten Gründe, sich zu äußern. So sagte im Jahr 2001 der Imam Orhan Arslan, ebenfalls ein Kaplan-Anhänger, in seiner Predigt in der Moschee in Mulhouse/Elsass: „Unser Prophet hat gesagt, Christen und Juden würden nie unsere Freunde sein. Man kann ihnen nicht vertrauen, man wird nie mit ihnen verhandeln können. Sie werden immer unsere Feinde sein. Alle so genannten Muslime, die Freundschaft mit ihnen schließen oder Verbindung mit ihnen halten, sind Verräter, welcher Art auch immer ihre Verbindungen seien.“

Etwa zur selben Zeit erklärte ein Kaplan-Anhänger im Raum Lyon, der sich über den Verantwortlichen einer gemäßigten algerischen Moschee dort äußerte, „er könne mit einem halben Juden, der den Muslim spiele, nichts anfangen“. Mihdat Guler, der ehemalige Verantwortliche des Kalifatstaats für den Großraum Paris, untersagte seinerseits seinen Anhängern, die Tageszeitung „Hürriyet“ zu lesen, da dieses Blatt von den Juden kontrolliert werde. Auch bei den Salafisten sind entsprechende Äußerungen zu finden. So verbot ein im Großraum Paris tätiger Salafisten-Imam den Muslimen, CDs von Michael Jackson zu kaufen: „Dieser ist schuldig, den Juden zu helfen und abfällige Bemerkungen über die muslimische Welt zu machen.“

Da es sich um Prediger handelte, die in der Öffentlichkeit standen, hat Frankreich Ausweisungsmaßnahmen gegen sie ergriffen, mit der Begründung, ihre Äußerungen entsprächen nicht den Gesetzen und den Werten der Republik. Weitere Ausweisungen werden zurzeit vorbereitet. Hinter solchen antisemitischen Äußerungen stehen im Übrigen nicht nur obskure Prediger; vielmehr tragen auch religiöse Spitzenvertreter der Salafisten zur Verbreitung entsprechender Theorien bei.

In einem auf Französisch per Internet verbreiteten Dokument mit dem Titel „La politique religieuse“ (Die Religionspolitik) schrieb der saudische Scheich Al Albany († 1999) zum Thema politischer Wahlen: „So wie der Begriff der Demokratie den islamischen Grundsätzen entgegensteht, ist dies auch bei den politischen Wahlen, die das Ausdrucksmittel der Demokratie sind, der Fall. Und da es sich um eine von Juden und Christen gemachte westliche Methode handelt, ist

es uns von der Religion her nicht erlaubt, es ihnen gleichzutun, noch sie anzuerkennen; noch weniger ist erlaubt, dass Muslime eine Demokratie begründen oder dass sie sich gegenseitig dabei helfen, eine bestehende Demokratie zu unterstützen, da die Demokratie gegen das Gesetz Allahs steht.“

III. Die Rolle des Antisemitismus bei der ideologischen Rechtfertigung des Jihad

Diese Sicht der Dinge auf rein nationaler Ebene kann auch auf die Schriften der Verfechter des Jihad ausgeweitet werden. Parallel zu den doktrinären Stellungnahmen der Religionsgelehrten haben die Symbolfiguren des heutigen kämpfenden Islam sich befleißigt, mehr oder weniger plötzlich „den Juden“ in ihren Diskurs einzubeziehen. Um die Position der antisemitischen Problematik in der Jihad-Doktrin zu verstehen, empfiehlt es sich, Texte zu analysieren, die Orientierungen und Tendenzen widerspiegeln, wie sie zu verschiedenen Zeitpunkten vertreten wurden. Dabei wird bei der Lektüre ihrer Autoren eine gewisse Entwicklung deutlich.

Abdallah Azzam, der 1989 ermordet wurde, gilt als wichtigster Theoretiker des modernen Jihad, insbesondere wegen seiner Verwicklung in den Krieg in Afghanistan in den 80er Jahren. Die sehr wichtige Rolle, die er im afghanischen Jihad gespielt hat, und seine innovative Vision von einem Kampf auf weltweiter Ebene führten dazu, dass er von vielen radikalen Islamisten mit dem Beinamen „Imam des Jihad“ bezeichnet wurde. In seiner Schrift „Die Verteidigung der muslimischen Gebiete ist die wichtigste individuelle Pflicht“ wird das Thema des Juden als Feind klar und deutlich angesprochen.

Beim Vergleich zwischen dem Jihad in Afghanistan und dem Jihad in Palästina im Allgemeinen und den jeweiligen geographischen Gegebenheiten im Besonderen schreibt er: „Die Situation in Palästina ist völlig anders. Seine Grenzen sind geschlossen, den Palästinensern sind die Hände gebunden; die Augen der Behörden sind überall, sie erspähen jeden, der versucht, [nach Israel] einzudringen, um die Juden zu bekämpfen.“

In diesem Kontext ist das Wort Jude eine Bezeichnung für den israelischen Feind ganz allgemein, und zwar im spezifischen Rahmen des Konflikts zwischen Israel und den Palästinensern. Wenn Azzam jedoch im weiteren Text die Gebiete anführt, die zu der Zeit, in der er dies schrieb, für die muslimische Welt ein besonderes strategisches Interesse hatten, tritt hier „der Jude“, der den Staat Israel personifiziert, nur noch als ein Besatzer unter anderen in Erscheinung. So ge-

sehen kann man also nicht von einer umfassenden antisemitischen Doktrin im eigentlichen Sinne sprechen.

Osama Bin Laden und Ayman Al-Zawahiri bedienen sich zwar sehr intensiv diverser, immer wieder wechselnder Kommunikationsmittel, haben aber nicht viel für eine Weiterentwicklung der Jihad-Doktrin getan, sondern sich darauf beschränkt, das intellektuelle Erbe Abdallah Azzams zu pflegen und zu bewahren. Sie konzentrierten sich auf Fragen der Kampftaktik und -strategie. Einige Schlüsseltexte klären uns darüber auf, welchen Platz der Jude in ihrem weltumspannenden Kampf einnimmt: die „Kriegserklärung an die Amerikaner, die das Land der beiden Heiligen Stätten besetzen“ (1996), die „Erklärung der Islamischen Front für den Jihad gegen die Juden und die Kreuzfahrer“ (1998) und die „Reiter unter der Fahne des Propheten“¹(2001).

Bei der Lektüre der Kriegserklärung an die Amerikaner aus dem Jahr 1996 stellt man fest, dass Bin Laden seine Feinde mit verschiedenen Begriffen bezeichnet: So spricht er von der „Juden-Kreuzfahrer-Allianz“, von den „amerikanischen Christen und ihren Verbündeten“ oder von der „jüdisch-christlichen Koalition“. Die Erklärung der Islamischen Front von 1998 nimmt den Begriff der „jüdisch-christlichen Koalition“ wieder auf, um anschließend einen ganzen Absatz Israel zu widmen, worin es heißt, die Vereinigten Staaten verfolgten im Nahen Osten sowohl ein religiöses als auch ein wirtschaftliches Ziel. Bin Laden fügt dem hinzu, das dritte Ziel sei, dem „Kleinstaat der Juden“ zu dienen, der sich in seinen Augen der Besetzung Jerusalems und der Ermordung von Muslimen schuldig gemacht hat. Diese Interessenverbindung zwischen den USA und Israel wird nicht explizit ausgedrückt, gründet sich jedoch auf dem Bild, das im kollektiven Unterbewusstsein der Jihadisten zu diesen beiden Einheiten, die ein untrennbares Ganzes darstellen, besteht. Letztlich ist diese Erklärung ein Aufruf zum Mord: Die „Amerikaner und ihre Verbündeten“ sollen getötet werden, wo immer sie sich aufhalten.

Al-Zawahiris Schrift „Reiter unter der Fahne des Propheten“ ist besser ausgearbeitet und verallgemeinert die Schmähung der Juden. So benennt Al-Zawahiri zunächst mit aller Schärfe den Feind: Das ist der Westen mit seinen Verbündeten, wobei die USA, Russland und Israel

¹ Déclaration de guerre contre les Américains qui occupent le pays des deux Lieux Saints

Déclaration du Front islamique pour le djihad contre les juifs et les Croisés
Les Cavaliers sous l'étendard du prophète

die Anführer sind. Anschließend verallgemeinert er seine Rede und reiht sich in die Gruppe der Azzam und Konsorten ein, wobei er dem palästinensischen Jihad wieder eine zentrale Rolle zuweist und schließlich dazu aufruft, „Amerikaner und Juden zu schlagen“, unterschiedslos und gnadenlos.

Die Wahl des Feindes und folglich die Entscheidung, sich für eine regelrechte antisemitische Doktrin auszusprechen oder nicht, ist für den heutigen Jihad sehr wichtig. Abu Musab Al-Zarqawi hat sich als Meister auf diesem Gebiet erwiesen. Zarqawi ist in erster Linie ein Mann des direkten Kontakts – mit Menschen und Situationen; er ist eher als Terroristenchef denn als Ideologe bekannt.

Seit einigen Monaten versucht er, einen „Leader“ zu verkörpern, der fähig und in der Lage ist, kohärente Gedankengänge zu entwickeln, da er eine neue Jihadistengeneration verkörpern möchte, da sein Bestreben ist, eine Leitfigur des internationalen Jihad zu werden, über den Rahmen des nur irakischen Konflikts hinaus.

Für Zarqawi sind in letzter Zeit die Schiiten zum bevorzugten Ziel geworden. Im Zusammenhang mit ihnen wird auch die Frage der Juden angesprochen. Zarqawi schreibt: „Sie (die Schiiten) schleichen sich ein wie Vipern, um sich der Armee und der Polizei zu bemächtigen, das heißt der Force de frappe und des starken Arms unserer Dritten Welt, wobei sie sich jedoch hinsichtlich wirtschaftlicher Dominanz nach dem Vorbild ihrer jüdischen Lehrmeister richten.“ Zarqawi ordnet seine realen Feinde, die Schiiten, dem abstrakten, zeitlosen Feind, „dem Juden“, unter beziehungsweise setzt beide in Beziehung zueinander.

Dieses Vorgehen, Schiiten und Juden miteinander in Beziehung zu setzen, sowie die häufigen Hinweise oder Rückverweisungen auf die Juden oder die „jüdisch-christliche Allianz“ lassen den Leser zu dem Schluss kommen, dass Zarqawi, der sich der taktischen Realitäten, mit denen er umzugehen hat, bewusst ist, seine Feinde kennt: nämlich die Schiiten und die Amerikaner. Aus politischen Gründen will er sich jedoch mit der Problematik des weltweiten Jihad befassen und verweist zu diesem Zweck auf einen abstrakteren Feind: „den Juden“. Während der Kampf gegen die Amerikaner, die als Aggressoren, die ein muslimisches Land angegriffen haben, betrachtet werden, für die Theoretiker des Jihad theologisch gesehen kein Problem darstellt, ist der Kampf gegen die Schiiten (also Muslime, die im Irak leben) ideologisch schwerer zu rechtfertigen; deswegen greift Zarqawi auf diesen abstrakten Feind, „den Juden“, zurück. „Der Jude“ ist, neben den Amerikanern, ein sehr wichtiges Ziel, aus taktischen, politischen und emotionalen Gründen.

Dies wird auch in den Communiqués der GSPC (Groupe Salafiste pour la Prédication et le Combat – algerische Terrorgruppe) deutlich, die seit ihrem Richtungswechsel zum Internationalismus im Jahr 2004 in ihren Äußerungen den Juden als Feind aufgenommen hat, ebenso wie die USA oder Frankreich. Dieser Schritt ähnelt stark dem Vorgehen Zarqawis, der auf reale Feinde verweist (hier das algerische Regime und seinen Unterstützer, die französische Regierung) sowie auf entferntere Feinde, eben die Juden. So hat sich im Lauf der Jahre eine begriffliche Verschiebung ergeben: An die Stelle des Antizionismus der Anfänge ist ein emotionaler Antisemitismus getreten.

Abschließende Bemerkung

Wenn wir hier über Fakten, Äußerungen und Texte berichtet haben, geschah dies nur zu folgendem Zweck: Wir möchten versuchen, ein sehr komplexes Thema zu erhellen, dem man sich unter verschiedenen, entwicklungsfähigen Aspekten nähern kann.

Über solche verschiedenen Annäherungsweisen wird zudem deutlich, wie gefährlich die angeführten Theorien sind, da mit ihnen Gewaltaktionen gerechtfertigt werden können, und zwar sowohl antisemitischer als auch terroristischer Art.

Für unsere Demokratien gilt es daher, wachsam zu bleiben, um entsprechende gefährliche Entwicklungen und Eskalationen aufzudecken und zu analysieren und die richtigen Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu finden.

Die Autoren

Die Autoren

Berger, Henrik

wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bundesamt für
Verfassungsschutz

Fromm, Heinz

Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz

Holz, Klaus, Dr. habil.

Soziologe, Leiter des Evangelischen Studienwerkes e. V. Villigst

Kestler, Stefan, Dr.

Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz,
Privatdozent am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
unter Einbeziehung der Landesgeschichte an der Universität
Bamberg

Kramer, Stephan J.

Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland

Schäuble, Wolfgang, Dr.

Bundesminister des Innern